

23. Jahrgang

Nr. 4

Dezember 2012

Sozialimpulse

Rundbrief

**Dreigliederung
des sozialen
Organismus**

Wertschöpfung –
Verständnis und Konsequenzen

Was ist wirklich
„wertvoll“?

Wertschöpfungsrechnung,
Gemeinwohlökonomie

Griechenland ist
überall

Betrachtungen,
Berichte, Termine

Herausgegeben von der
Initiative Netzwerk Dreigliederung

Inhalt

Notiert - Brennpunkte des Zeitgeschehens (Christoph Strawe) _____	3
Wertschöpfung - Verständnis und praktische Konsequenzen (Verschiedene Beiträge, Zusammenfassungen Christoph Strawe) _____	5
Von der Philosophie der Freiheit zum Nationalökonomischen Kurs (Udo Herrmannstorfer) _____	5
Wertbildende Bewegungen und wertbildende Spannungen - Was ist wirklich „wertvoll“? (Michael Ross) _____	8
Wertschöpfungsrechnung (doppelte Buchführung, Sozialbilanzen etc.) (Christian Czesla) _____	15
Wirtschaftliche Gesamtrechnung und Gemeinwohlökonomie (Harald Spehl) _____	19
Griechenland ist überall Griechische Verhältnisse in unseren Kommunen und der Irrweg Europas (Wilhelm Neurohr) _____	23
Betrachtungen, Berichte, Termine	
Gedenken: Johannes Dollhopff (1929 - 2012) _____	30
Unnötige Arbeit und Werbung (Christian Kreiß) _____	31
Energiewende (Hans-Bernd Neumann) _____	35
Europa neu begründen (Wilhelm Neurohr) _____	37
Depression, Zeitgeist und Entwicklung - Interview mit Alfried Längle (R. Benedikter, T. Weissbacher) _____	41
Regio Oberrhein (Uli Rösch) _____	45
Heliopolis Universität (NNA) _____	46
Stuttgart Open fair (Johannes Lauterbach) _____	46
Weihnachtstagung Achberg / Bildungskongress _____	48
8. Sozialwissenschaftliches Forum Berlin _____	48
Leserpost _____	48
Aufruf zum Kostenausgleich (C. Strawe) _____	49
Arbeitswoche: Gesellschaftskrise in Deutschland und Europa. Soziale Dreigliederung als Weg zum Verständnis und zur Gestaltung sozialer Prozesse _____	51
Weitere Veranstaltungen des Instituts für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stgt. _____	52

Editorial

Ein Jahr neigt sich dem Ende zu, das von Krisen und Konflikten geprägt war. Auf welchen Kontinent wir auch schauen, es bieten sich uns viele düstere Bilder. Die Probleme scheinen heillos verknäuel. Die Politik wurstelt weiter, eine Debatte über tiefere Problemursachen findet nur in Randbereichen der Gesellschaft statt. Die Fähigkeit zur „sozialen Salutogenese“ - von der Wurzel her gesunde soziale Verhältnisse zu denken -, ist wenig entwickelt, noch weniger die Fähigkeit, sie zu gestalten. Hierin liegen große Aufgaben für die Zivilgesellschaft und die in ihr wirkenden Dreigliederer.

Die Dreigliederungsbewegung ist, gemessen an diesen Aufgaben, zahlenmäßig noch äußerst schwach. Umso wichtiger ist es, sie kontinuierlich weiterzuentwickeln. Das Arbeitstreffen der Initiative Netzwerk Dreigliederung am 8. Dezember bot Gelegenheit, sich zu folgenden Themen auszutauschen: im Gespräch über die Zeilage und anhand von Berichten über Aktivitäten, z.B. über die neue Dreigliederungsgruppe in der Region Oberrhein (Ulrich Rösch), über Dreigliederungsinitiativen in Israel (Yotam Shaliv), über die Arbeit des Forum 3 (Ulrich Morgenthaler), die neuen Ansätze der Zusammenarbeit in Achberg (Christoph Klipstein) und die Fruchtbarkeit der Dreigliederung in Unternehmen (Karl-Dieter Bodack).

In diesem Heft wird wieder der Versuch gemacht, soziale Prozesse tiefer zu verstehen und daraus Gesichtspunkte für eine heilsame soziale Gestaltung zu entwickeln. Schwerpunkt ist diesmal die Wertschöpfung. Die methodischen Ansätze des Nationalökonomischen Kurses von R. Steiner werden dabei auf die unmittelbare Gegenwart bezogen. Weiter finden Sie u.a. zwei Artikel von Wilhelm Neurohr zur europäischen Situation, einen Kommentar von Hans-Bernd Neumann zur Energiewende und einen Aufsatz von Christian Kreiß zur Werbung.

Ein Wort noch zur Arbeitssituation im Büro der Initiative Netzwerk: Hans-Jörg Barzen musste neben seiner Tätigkeit beim Freien Jugendseminar auch noch die Geschäftsführung einer Messebaufirma übernehmen; dadurch kann er nicht mehr für uns tätig sein. Ich danke ihm herzlich für seine Mitarbeit. Ich begrüße gleichzeitig Andreas Kehl als neuen Helfer: Er ist von Beruf Pfleger und im Moment verstärkt als Bürodienstleister tätig. Als Mitarbeiterin beim Lektorat konnten wir Katharina Offenborn (www.anthroposophie-lebensnah.de) gewinnen. Ich bitte Sie herzlich darum, die schrittweise notwendigen Veränderungs- und Verjüngungsprozesse durch die Teilnahme am Kostenausgleich der Initiative für 2013 mit zu ermöglichen. Allen Leserinnen und Lesern sende ich die besten Wünsche für das neue Jahr.

Ihr


Impressum

Sozialimpulse - Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus. Herausgegeben von der Initiative Netzwerk Dreigliederung, Libanonstr. 3, D-70184 Stuttgart, Tel. +49 (0) 711 - 23 68 950, Fax: 23 60 218, E-Mail: netzwerk@sozialimpulse.de, Internet: www.sozialimpulse.de. ISSN 1863-0480. Redaktion und Verwaltung: Prof. Dr. Christoph Strawe. Lektoratsmitarbeit: Katharina Offenborn, Dinkelscherben. Gestaltung: Marion Ehrsam. Logo: Paul Pollock. Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart. Erscheinen vier Hefte pro Jahr. Versand (Abo) auf Bestellung und gegen Kostenbeitrag (Richtsatz für das volle Jahr EUR 20,-/CHF 35,-). Zahlungen bitte durch Geldschein oder Überweisung auf Konto-Nr. 1161625, Treuhandkonto Czesla, Baden-Württembergische Bank, BLZ 60050101 (IBAN: DE 65 6005 0101 0001 1616 25, BIC/SWIFT-Code: SOLA DE ST). Bitte jeweils das Stichwort „Rundbrief“ angeben. Bezieher in der BRD können uns auch eine Abbuchungsermächtigung schicken (bitte genauen Betrag angeben). Redaktionsschluss jeweils Anfang März, Anfang Juni, Anfang September und Anfang Dezember. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Notiert – Brennpunkte des Zeitgeschehens

3. Oktober - 9. Dezember 2012

Christoph Strawe

Deutschland

Beschneidung: Heftige Auseinandersetzung um die Zulässigkeit in Deutschland, nachdem ein Gericht die im Islam und im Judentum gebräuchliche Prozedur für rechtswidrig erklärt hat. In einem Gesetzentwurf wird sie nun unter definierten Bedingungen grundsätzlich erlaubt +++ **Stuttgart:** Bei der Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl setzt sich der Grüne Fritz Kuhn überraschend deutlich gegen den von der CDU favorisierten parteilosen Unternehmer Sebastian Turner durch +++ **Debatte über Altersarmut** in Deutschland dauert an +++ Der deutsche Bundeshaushalt 2013 sieht eine **Neuverschuldung** von 17,1 Mrd. Euro vor +++ Es fehlen in der BRD nach wie vor 220.000 **Kitaplätze**, obwohl Eltern ab 2013 einen Rechtsanspruch auf einen Platz haben +++ Wegen des **Pflegenotstands** in Deutschland fordern Wohlfahrtsverbände die Wiederherstellung des Zivildienstes. Die CDU bringt den Gedanken eines sozialen Pflichtjahrs für alle Schulabgänger ins Spiel +++ **Bundestagswahlen 2013:** Peer Steinbrück geht als Kanzlerkandidat der SPD gegen Angela Merkel ins Rennen. Diese Meldung lässt zunächst die Umfragewerte der SPD ansteigen. Jedoch gerät Steinbrück wegen seiner enormen Nebeneinkünfte aus Vorträgen unter Druck, die zwar legal zu sein scheinen, jedoch mit dem Image eines SPD-Politikers nicht ohne weiteres vereinbar sind. Seinen Kritikern aus der Regierung wirft Steinbrück Heuchelei vor: Sie seien dieselben, die im Bundestag eine konsequente Transparenzregelung für Nebeneinkünfte verhindert. Der Anfangseffekt der Steinbrück-Kandidatur im Wahltrend verfliegt, die SPD rutscht auf 29%. Die Partei plant für ihre Kampagne massenhafte Hausbesuche. Die Bundestagswahlen sollen am 22. September 2013 stattfinden +++ Spitzenkandidaten der deutschen Grünen zur Bundestagswahl werden nach einem Mitgliedervotum Jürgen Trittin und Karin Göring-Eckardt. Claudia Roth scheitert, wird aber dafür mit überwältigender Mehrheit erneut - neben Cem Özdemir - als Vorsitzende gewählt +++ **NSU-Affäre:** Weitere Enthüllungen über das Versagen des deutschen Verfassungsschutzes im Kampf gegen Neonazismus und speziell die Gruppe NSU +++ **Plagiatsvorwürfe** gegen Deutschlands Wissenschaftsministerin Annette Schavan lösen eine heftige Kontroverse aus +++ Bei **CDU-Parteitag** in Hannover wird Kanzlerin Merkel mit 97,94 Prozent als CDU-Vorsitzende bestätigt. Steuerliche Gleichstellung der Homo-Ehe wird vom Parteitag abgelehnt +++ **Piratenparteitag** fasst nach der Schwächung durch interne Konflikte Beschlüsse zum Parteiprogramm +++ Europäische Krise verstärkt die **Zuwanderung** aus Süd- und Osteuropa nach Deutschland. Deutsche Kommunen fordern eine Wiedereinführung der Visapflicht für Balkan-Länder +++ Die Innenminister der BRD einigen sich auf einen neuen Verbotsantrag gegen die **NPD** beim Verfassungsgericht +++ **Saudi-**

Arabien will erneut deutsche Panzer kaufen +++ Bei einem Brand in einer **Behindertenwerkstatt** in Titisee-Neustadt sterben 14 Menschen +++ **Justiz-Skandal** in Bayern. Gustl Mollath war sieben Jahre lang in der Psychiatrie zwangsuntergebracht, obwohl in Bankkreisen längst bekannt war, dass seine Vermutungen über Schwarzgeldgeschäfte der Hypo Vereinsbank keine Wahnideen waren, sondern genau zutrafen. Jetzt wird der Fall neu aufgerollt +++ **Ökostromumlage** steigt um 50 Prozent +++ SPD und Grüne sagen Spitzengespräch über Suche nach **Atommüllendlager** ab, nachdem es längere Zeit so aussah, als würde gemäß einem parteiübergreifenden Konsens gemeinsam nach einem neuen Endlager gesucht +++ Die deutsche Regierungskoalition findet einen **Kompromiss** in offenen Fragen: Die FDP stimmt dem besonders von der CSU geforderten Betreuungsgeld zu, dafür setzt sie die Abschaffung der Praxisgebühr ab 1.1.2013 durch +++ Der Skandal um den **Berliner Flughafen** will nicht enden: Voraussichtlich muss die nun für Oktober 2013 zum vierten Mal angekündigte Eröffnung erneut verschoben werden +++ Angela Merkel plädiert für einen **Bundeswehreinmarsch in Mali**, der Bundeswehrverband nennt die Pläne verantwortungslos +++ **Panzergeschäft** zwischen Deutschland und Indonesien +++ **Zeitungssterben:** Aus für die Frankfurter Rundschau und Financial Times Deutschland +++

Europa

Generalstreiks in **Spanien und Portugal** gegen Sparpolitik +++ Massenproteste in **Griechenland** gegen Besuch von Angela Merkel +++ „**Vatileaks**“-Affäre: Paolo Gabriele, Butler des Papstes, wird wegen Geheimnisverrats zu 18 Monaten Haft verurteilt +++ Der diesjährige Friedensnobelpreis geht an die Europäische Union. Diese Entscheidung löst angesichts politischer, ökonomischer und militärischer Machtambitionen der EU bei großen Teilen der Zivilgesellschaft Befremden aus +++ Verabschiedung des **EU-Haushalts** scheitert an Blockade des britischen Premiers David Cameron +++ **Italien:** Der italienische Ex-Ministerpräsident Silvio Berlusconi wird wegen Steuerbetrugs zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Es wird bezweifelt, dass er die Strafe tatsächlich antreten muss. Er geht zunächst in Berufung +++ **Griechenland** erhält mehr Zeit zum Schuldenabbau, ein sofortiger weiterer Schuldenschnitt wird vermieden - das ist der Kern der jüngsten Beschlüsse der wichtigsten Akteure zur Krisenbewältigung +++ Im Zusammenhang mit einem Missbrauchsskandal kommt es zu Rücktritten leitender Mitarbeiter beim britischen Sender **BBC** +++ **Russland:** „Pussy-Riot-Prozess“: In der Berufungsverhandlung kommt eine Beschuldigte frei, das Urteil für die anderen - 2 Jahre Lagerhaft - wird bekräftigt +++ Russlands Haushaltsplanung sieht eine erhebliche Steigerung der Rüstungsausgaben vor +++ Das Land leiht der Türkei 22 Mrd. EUR für den Bau eines AKW durch einen russischen Konzern +++ Partei von Präsident Janukowitsch gewinnt die Parlamentswahl in der **Ukraine**. Beobachter kritisieren fehlende Chancengleichheit für die Opposition +++ Regierungskrise in **Italien** nach Abstimmungsniederlage für Regierungschef Monti. Es droht eine erneute Kandidatur von Silvio Berlusconi bei den Wahlen 2013 +++

Welt

Syrienkonflikt: Ein syrischer Airbus wird von der Türkei zur Landung gezwungen. Das Flugzeug habe militärische Güter aus Russland, u.a. Raketenteile, an Bord gehabt. Immer mehr Syrer flüchten sich in die Türkei. Die Türkei und Syrien sperren wechselseitig ihren Luftraum für Flugzeuge aus dem jeweils anderen Land. Syrische Granaten treffen türkische Dörfer, die Türkei ergreift militärische Gegenmaßnahmen +++ Nach Informationen von Human Rights Watch wirft die syrische Luftwaffe über Wohngebieten Streubomben ab. Schwere Kämpfe zwischen Rebellen und Regierungstruppen +++ Die bisher zersplitterte syrische Opposition unternimmt neue Anstrengungen zur Vereinigung, der ehemalige Imam Moaz al-Chatib wurde in Katar zum Präsidenten der neuen Nationalen Koalition gewählt +++ Die UN ziehen ihre Mitarbeiter aus Syrien zurück. US-Präsident Obama warnt die Assad-Regierung vor dem Einsatz von Chemiewaffen +++ Die NATO entspricht der Bitte der Türkei, „Patriot“-Abwehrraketen an der türkischen Grenze zu Syrien zu stationieren +++ Bei einem Rebellenangriff auf ein Schulgebäude werden 28 SchülerInnen getötet +++

USA: Der US-Wahlkampf geht in seine heiße Phase. Bei einem ersten Fernsehduell kann Romney punkten. Die Umfragen deuten auf ein Kopf-an-Kopf-Rennen hin, trotz verschiedener Pannen im Auftreten Mitt Romneys und trotz Sinken der offiziellen Arbeitslosenzahlen unter die 8%-Marke, wie von Obama versprochen +++ Beim Endspurt des Wahlkampfes gelingt es Obama, in wichtigen „Swing-States“ zu punkten. Zuletzt macht der Hurrikan Sandy die Wahlkampfplanungen der Kandidaten zunichte. Nach Auszählung der Stimmen ist Obama Sieger +++ Allerdings haben die Republikaner ihre Mehrheit im Repräsentantenhaus behalten und können von dort weiter vieles blockieren. Kongress und Land bleiben gespalten, in einigen Staaten werden sogar Forderungen nach Sezession laut +++ Obama will an den angekündigten Steuererhöhungen für Reiche festhalten +++ Der ehemalige amerikanische General und Kommandeur im Irak und in Afghanistan David Petraeus tritt wegen einer Sex-Affäre von seinem Posten als CIA-Chef zurück +++ Das Pentagon nimmt in der digitalen Kriegsführung neuerdings das Recht auf einen Erstschlag in Anspruch +++

Venezuela: Radikal-sozialist Hugo Chávez wird mit überraschend großer Mehrheit wieder zum Präsidenten Venezuelas gewählt +++

Kongo: Neue Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Rebellen, Menschen fliehen +++

Fukushima: Der AKW-Betreiber Tepco gibt zu, die Gefahren durch Tsunamis für seine Atomanlage bewusst heruntergespielt zu haben +++

Indien: Zehntausende Landlose zwingen mit einem Zug nach Neu Delhi die Regierung, auf ihre Forderungen zu reagieren +++

Afghanistan: Attentat von Taliban auf eine 14-jährige afghanische Friedensaktivistin +++

Parlament in **Libyen** wählt neuen Regierungschef. Dabei setzt sich Ali Sidan gegen den Kandidaten der Muslim-Brüder durch +++

China: Xi Jinping ist neuer Partei- und Staatschef. Das beschließt ein Parteitag der KP in Peking mit 2.300 Delegierten. In seiner Eröffnungsrede ruft der scheidende Parteichef, Hu Jintao, zum verstärkten Kampf gegen die Korruption auf. Auch andere Posten in der Partei- und Staatsführung werden neu besetzt. Dem waren Machtkämpfe hinter den Kulissen vorausgegangen, bei denen u.a. der bisher mächtige Bo Xilai seinen Posten räumen musste.

Seine Frau war wegen der Ermordung eines britischen Geschäftsmannes zum Tode verurteilt worden, man nimmt aber an, dass das Urteil nicht vollstreckt werden wird. Die KP Chinas propagiert die Losung einer „harmonischen Gesellschaft“ +++ China nimmt seinen ersten Flugzeugträger in Betrieb und will auch U-Boote mit Atomwaffen bestücken +++ Streit zwischen **Japan** und China um eine unbewohnte Inselgruppe, in deren Bereich große Erdöl- und Erdgasvorkommen lagern. Gemeinsames Seemanöver Japans mit den USA +++

Nordkorea: Der neue Machthaber, Kim Jong Un, lässt eine Reihe führender Militärs hinrichten. Das Land bereitet einen weiteren Raketentest vor; Japan bringt aus diesem Grund „Patriot“-Abwehrraketen in Stellung +++

Israel/Palästina: Israels Regierungschef Netanjahu erklärt, Israel sei notfalls zu einem Militärschlag gegen iranische Atomanlagen bereit +++ Aus dem Gaza-Streifen werden Raketen u.a. auf Tel Aviv und Jerusalem abgeschossen. Israel vergilt dies mit Bombardements und der Abriegelung des Gaza-Streifens. Ein Einsatz von Bodentruppen, und damit ein neuer Gaza-Krieg, scheint in greifbare Nähe gerückt +++ Die UN erteilt Palästina Beobachterstatus und erkennt es damit als Staat an. Nach der UN-Entscheidung stoppt Israel den Transfer von Steuergeldern der Palästinenser, der Siedlungsbau im Westjordanland wird verstärkt +++ Die Leiche des ehemaligen PLO-Chefs, Arafat, wird exhumiert. Es soll geklärt werden, ob er einem Giftmord zum Opfer fiel +++ Waffenstillstand zwischen Israel und der Hamas - beim Zustandekommen spielt der neue ägyptische Präsident, Mohammed Mursi, eine entscheidende Rolle +++

Ägypten: Präsident Mursi erklärt, dass bis zum Inkrafttreten einer neuen Verfassung seine Dekrete keiner richterlichen Überprüfung unterliegen. Daraufhin kommt es zu nicht abebbenden Massendemonstrationen, bei denen Mursi, als „neuem Pharao“, Verrat an den Zielen der Revolution und die Absicht der Zerstörung von Demokratie und Rechtsstaat vorgeworfen werden. Die Richterschaft protestiert und streikt. Zehntausende Muslimbrüder gehen bei Gegendemonstrationen für Mursi auf die Straße. Nachdem das ägyptische Verfassungskomitee den Entwurf in einer Marathonsitzung verabschiedet hat, will Mursi diesen im Eiltempo mit einem Referendum durchsetzen. Der Scharia-Bezug und der Ausschluss großer Teile der Demokratie-Bewegung bei der Ausarbeitung der Verfassung führt zur Eskalation der Auseinandersetzungen. Es gibt Tote und Verwundete. Mursi nimmt die Ermächtigungserklärung zwar zurück, will aber am Termin des Referendums festhalten. Zur Stunde ist unklar, wie sich das Militär letztlich verhalten wird +++

Die Welt-Klimakonferenz in Katars Hauptstadt, Doha, geht ohne konkrete Verpflichtungen zu Ende. Einziges halbwegs greifbares Ergebnis ist die Verlängerung des Kyoto-Protokolls. Umweltschützer kritisieren die Konferenz heftig +++

Stand des Kostenausgleichs

Bis Ende November waren knapp 32.500 EUR von den für 2012 projektierten 37.000 EUR für Rundbrief und Kostenausgleich eingegangen. Es fehlen nur noch knapp 4.500 EUR. Wir danken für alle Beiträge.

Wertschöpfung

Verständnis und praktische Konsequenzen

*Verschiedene Beiträge,
Zusammenfassung
Christoph Strawe*

Vom 26. - 28. Oktober dieses Jahres fand im Rudolf Steiner Haus Frankfurt ein Seminar des Instituts für soziale Gegenwartsfragen unter dem oben stehenden Titel statt. Es handelt sich bei dem folgenden Text um die von Christoph Strawe besorgte Zusammenfassung von Vorträgen, die Udo Herrmannstorfer, Michael Ross, Christian Czesla und Harald Spehl bei diesem Seminar gehalten haben.

Von der Philosophie der Freiheit zum Nationalökonomischen Kurs

Udo Herrmannstorfer¹

Der Vortrag knüpft an der Thematik des letztjährigen Seminars an.² Die Arbeit am Verhältnis von „Philosophie der Freiheit“ und „Nationalökonomischer Kurs“ sollte damals die Spiegelungen der einzelnen Kapitel des einen Werkes im andern und die innere Bewegung nachvollziehen, die von dem einen zum anderen führt. Wichtig war und ist es uns, die Aktualität dieser beiden Werke herauszuarbeiten. Es handelt sich dabei nicht um eine literarische Übung oder eine Denksportaufgabe, sondern um das Erkennen des intimen Zusammenhangs mit der heutigen sozialen Wirklichkeit.

Eingangs ein paar allgemeine Bemerkungen, bevor wir uns mit dem Thema Wertschöpfung befassen: Wenn sich Entwicklung ergeben soll, muss eine Einheit sich spalten und auseinandertreiben. Die mit dieser Zweiteilung verbundene Gegenüberstellung, ermöglicht Entwicklung erst. Es muss sich etwas tren-

¹ Zusammenfassung C. Strawe

² Vgl. die Kurzzusammenfassung des einführenden Vortrags von Udo Herrmannstorfer bei diesem Seminar durch Jürgen Sust im letzten Heft.

nen, um sich auf neue und höhere Weise verbinden zu können. Das Beharren auf der ursprünglichen Einheit lässt dagegen Bestehendes nur bleiben, wie es ist, bis es sich dadurch überlebt.

Ich und Welt - Trennung und neue Einheit

Die Entwicklung des Menschen vollzieht sich in der Trennung von Ich und Welt. An Ende dieses Prozesses stehen wir der Welt als Ich gegenüber. Das ist der Ausgangspunkt der „Philosophie der Freiheit“. Die Welt kommt uns als Wahrnehmung entgegen. Dieses Wahrgenommene sagt aber noch nichts über sich selbst aus. Wenn wir wissen wollen, was uns gegenübertritt, müssen wir unsere Wahrnehmungen mit Hilfe unseres Denkens erst zum Sprechen bringen. Das Denken ist unsere ureigenste Tätigkeit und zugleich sind wir darin „eins mit dem Strom des Weltgeschehens“ (R. Steiner).

Erkenntnis vollzieht sich in der Synthese von Wahrnehmung und Begriff. Ohne Erkenntnis und die mit ihr verbundene Bewusstheit wäre freies Handeln unmöglich. Wir wären immer von undurchschauten Beweggründen Getriebene. Nur aus Erkenntnis können wir uns aktiv und selbstbestimmt mit der Welt verbinden. Auf unserem Weg aus der Einheit heraus sind wir an der Peripherie angekommen, nun arbeiten wir uns erkennend in die Welt hinein, zurück ins Zentrum. Über die Erkenntnis kann der Mensch bewusst in die geistige Welt eintreten, aus der er ohne volles Bewusstsein ausgewandert ist.

So wird der Menschen zum Träger der Freiheit, und das gibt der Evolution erst ihren eigentlichen Sinn. Denn so viele Wesen es auch in der Welt gibt, nur der Mensch ist fähig zur Freiheit. Diese kann nur in der Auseinandersetzung mit einem Gegenüber gewonnen werden. So führt die Trennung von Mensch und Welt jeden auf seinen Prüfungsweg. Seine „Philosophie der Freiheit“ sei zunächst als „Biografie einer sich zur Freiheit emporringenden Seele“ konzipiert, so Steiner in einem Brief an Rosa Mayreder, nach Erscheinen der 1. Auflage. Keine theoretische Antwort auf die Freiheitsfrage gebe das Buch, heißt es in der Vorrede für die 2. Auflage 1918. Vielmehr werde auf ein Erlebnisgebiet der Seele verwiesen, auf dem sich die Frage immer wieder neu praktisch beantworten lasse.

Was ich aus der Vergangenheit heraus geworden bin - meine vitale, emotionale und kognitive Konstitution - hilft nicht weiter, wenn es um konkrete Antworten auf die konkreten Fragen der Gegenwart geht, so nützlich dieses Erbe auch für vieles im Leben sein mag. Ich muss üben, in mir den Raum zu schaffen, in dem ein anderes Wesen sich aussprechen kann. Einen Raum in dem mein gewordenes Sondersein zurückgedrängt ist und eine Berührung mit dem anderen stattfinden kann. Durch die Offenheit für den anderen und durch die Bildung eines Sensoriums für seine Bedürfnisse kann ich etwas für ihn oder sie leisten, was mir anders unmöglich wäre. Ich kann aus einem solchen Bewusstsein heraus mir andere und größere Aufgaben stellen als aus dem Distanzbewusstsein heraus.

Freiheit: Aus Erkenntnis handeln

Durch Erkenntnis, und nicht aus subjektiver Meinung, komme ich an einen Punkt, an dem ich mehr bin als ich: Erkenntnis bedeutet, dass es immer zu einem Eins-Werden mit dem Wesen des zu Erkennenden kommt. „Moral“ entsteht so aus dem realen Verbunden-Sein mit anderen Wesen. Freiheit ist der Tatwille zu dem, was sich mir aus der Begegnung heraus als richtig ergibt. Ein Ich lässt sich auf ein anderes Ich ein, trägt das Wesen des anderen mit. So handelt es aus Intuitionen, die von vornherein „moralische Intuitionen“ sind. Es fügt der Handlung die Moral nicht bloß bei oder misst diese Handlung an einer moralischen Norm, sondern die Handlung entspringt dem realen Sich-Verbinden mit dem anderen. Aus dem Darinnen-Stehen in einer Verbindung, ergeben sich eben andere Folgerungen als aus dem Gegenüber-Stehen.

Mit der Ich-Emanzipation stehen wir an einem Wendepunkt im Beziehungsgefüge der Welt. Alles ändert sich ab da. Wir können von einer Weltgeschichte davor und danach sprechen. Was ein Ich zu tun imstande sein wird, hängt davon ab, ob es möglich ist, die Schwelle zur Welt und zum anderen tatsächlich zu überschreiten. Voraussetzung ist, dass ich meine selbstische Attitüde überwinde. Ich darf nicht mit einer selbstischen, ich-bezogenen Haltung über die Schwelle zum andern treten. Nur wo ich - geistig betrachtet - Raum lasse für den anderen, kann von sozialem Handeln die Rede sein. Der wahre Grund für die strengen Regeln des alten Mysterienweges war gerade jene Sorge, dass niemand mit selbstischen Absichten die geistige Welt betritt. Denn das Benutzen selbstischer Elemente willenshafter Natur ist schwarze Magie. So waren strenge Schulungswege zur Selbstlosigkeit die Bedingung für die Einweihung in die Geheimnisse höherer Welten. Im sozialen Leben von heute finden wir hinreichend Belege dafür, wie das ungeläuterte Bewusstsein im sozialen Miteinander immer wieder in Machstreben und Überwältigungsgesten abgleitet.

Gestaltung des Miteinander

Heute finden die „Mysterien im Hauptbahnhof statt“ (Joseph Beuys). Die Philosophie der Freiheit vermittelt keinerlei okkultes Wissen, spricht nicht zu einer Elite, sondern rechnet mit der Denk- und Wahrnehmungsfähigkeit jedes modernen Menschen. Die Forderung nach Schutz und Förderung der Individualität ist in unserer Kultur angekommen. Wir finden sie in Verfassungen und UN-Konventionen. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland spricht von dem Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit für jedermensch, sofern er nicht die Rechte anderer beeinträchtigt. Die Anerkennung der Individualität ist eine soziale Tatsache, eine Frage der Organisation des Miteinander geworden.

Alle Kulturen haben vorbereitend dazu beigetragen, dass der Mensch ein Mensch für sich werden konnte. Die Kultur des Miteinander und nicht der Unterordnung, ist aber noch sehr jung. So ist es

nicht verwunderlich, dass es immer wieder zu Rückfällen kommt und sich Vormunde finden, die das Ich hindern wollen, von der Norm abzuweichen, sprich: auf Abwegen zu wandeln. So müssen wir immer wieder darum kämpfen, dass Freiheit nicht verlorengeht bzw. konsequent anerkannt wird. Durch die Individualisierung hat sich das Verhältnis von Ich und Gemeinschaft umgestülpt.³ Es geht darum, eine Gemeinschaft zu bilden, die nicht mehr direktiv wirkt, sondern die Individualität in ihrer Autonomie schützt und fördert. Der moderne Staat schützt die Freiheit und stellt die Durchlässigkeit des Sozialgefüges für individuelle Impulse her, er begrenzt die Ökonomie durch soziale Menschenrechte.

Ethik als Normenlehre?

Dass Steiner sich in dem Werk „Die Philosophie der Freiheit“ immer wieder an Immanuel Kant reibt, ist der Tatsache geschuldet, dass dieser erklärt, die Welt als Ding an sich sei prinzipiell nicht zu erkennen. Das heißt praktisch, dass uns das Tor zur Welt - und damit auch zum Wesen des anderen - für immer verschlossen ist. Damit entsteht aber hinsichtlich der Moralfrage eine prekäre Situation. Kant löst sie scheinbar mit Hilfe seines berühmten kategorischen Imperativs, der die Quintessenz vernünftigen und moralischen Handelns formulieren soll. Individuelle Impulse entspringen der Erkenntnis, d.h. der Vernunft. Sie stellen jedoch individuelle Antworten auf Fragen dar, die die Welt dem Einzelnen konkret stellt. Das ist etwas ganz anderes als die Gefolgschaft gegenüber einem Imperativ, mit dem ich mir befehle, so zu handeln, dass die Maxime meines Willens stets als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten können soll (Kant), also die allgemein-richtige Maxime für alle Menschen unabhängig von der konkreten Situation darstellen soll.⁴

Wenn jedoch die Grenzen der Erkenntnis unübersteiglich sind und damit die Durchdringung mit anderen Wesen, bleibt letztlich die ethische Frage, wie die Menschen am besten voreinander geschützt werden können, - der Betreute vor dem Heilpädagogen, der Schüler vor dem Lehrer usw. Wenn immer schon vorausgesetzt wird, dass die Menschen nicht

3 Vgl. R. Steiner über das Soziologische Grundgesetz. In: „Freiheit und Gesellschaft“, 1898, Magazin für Literatur, Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte, GA 31 / 1966/ 255 ff.

4 Im Michaeli-Heft 2012 der von Anthroposophischen Gesellschaft in DE herausgegebenen Zeitschrift „Anthroposophie“ findet sich ein bemerkenswerter Aufsatz von Roland Kippke mit dem Titel „Ethik – ein blinder Fleck der Anthroposophie“. Der Verfasser behauptet, mit seinem ethischen Individualismus widerspreche sich R. Steiner bereits in der Philosophie der Freiheit, später habe er ihn völlig aufgegeben und die entwickelte Anthroposophie sei ein Gebäude von lauter moralischen Normen. Es herrscht in diesem Aufsatz, auf den hier nur am Rande hingewiesen werden kann, eine erheblich Begriffsverwirrung, die letztlich auf die falsche Prämisse zurückzuführen ist, ein ethischer Individualismus sei eine Negation der Ethik schlechthin. Damit blendet Kippke die Frage nach dem Unterschied der Ethik vor und nach Herstellung eines Zustands des Einsseins mit anderem Wesen systematisch aus. Dass er keine Kenntnis davon nimmt, dass Steiner selbst sich dagegen wehrte, dass seine Aussagen von seinen Anhängern vielfach als Normen genommen wurden, sei am Rande vermerkt.

aus sich selbst heraus zusammenstimmen können, bleiben zur Ordnung des Miteinander nur Gebote und Verbote. Letztlich müsste man die Gesellschaft wieder dem Einzelnen überordnen. Akzeptiert man diese Prämisse, so ist das Credo des New Public Management unausweichlich: Die Gesellschaft müsse, aus moralischen Gründen, das Was – das unter ihrem Dach für richtig Gehaltene – bestimmen, in Bezug auf das Wie sei der Einzelne dafür weitgehend autonom. Man nennt das dann „Teilautonomie“. Ohne Norm, so meint man, gehe es nicht, denn diese sei der einzige Schutz gegen den jede gesellschaftliche Ordnung gefährdenden menschlichen Eigenwillen. Man müsse, so wird zunehmend argumentiert, dieses Problem offen benennen.

Ökonomie – objektives Füreinander

Die Ich-Emanzipation führt aber noch zu einer weiteren Entwicklung: zu einer Veränderung im Erschließen der Potentialität des Ich. Bis hierhin wurde die Ökonomie hauswirtschaftlich gedacht. Man besorgte oder erzeugte die Dinge, die man brauchte. In der Moderne wird die Ökonomie zur Sphäre des Füreinander-Arbeitens. Heute machen wir nicht mehr alles alleine. Indem wir Tätigkeiten auseinanderdividieren, erschließen wir das Fähigkeiten-Potential der Menschen weltweit: Wer kann was wo am besten herstellen oder leisten? Das ist die Frage, auf die wir durch die Arbeitsteilung Antworten finden. Spezialisierung erfordert ein Mittragen der anderen, sonst würde sie zum Verderb führen. Wenn mir niemand meine Produkte abnimmt, kann ich nicht überleben, da ich selber nicht kaufen kann, was ich brauche. So bringt die Teilung der Arbeit zugleich die Frage nach der Ganzheit mit sich. Dabei geht es vor allem auch darum, dass der Einzelne allgemein-menschlich bleiben können muss, und nicht nur Spezialist sein oder gar zum Fachidioten mutieren darf.

Arbeitsteilung bedeutet ein Zerreißen des ursprünglichen Zusammenhangs von Produktion und Konsum. Meine Erzeugnisse gehen irgendwo in die Welt hinaus, was ich brauche, kommt von irgendwoher in der Welt. Ich verkaufe und kaufe ein. Ich erhalte damit einen Einkaufspreis und erziele einen Verkaufspreis. In diesen Preisen widerspiegeln sich die Lebenslagen der Beteiligten, was sie leisten müssen und was sie dafür bekommen: Die Verhältnisse unter uns werden sichtbar. Preise sind mehr als Ziffern. An den Preisverhältnissen zeigt sich das Ausmaß an sozialer Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit. Die Gleichzeitigkeit von Maximalprofiten und Masseneleid in der Frühindustrialisierung, aber auch noch heute, zeigt, dass die Arbeitsteilung sozial gestaltet werden muss. Sie ist keine bloß technische Frage, wenn sie nicht zur Mechanisierung des Menschen führen soll (Taylorismus usw.) Durch die Arbeitsteilung werden wir vielmehr füreinander verantwortlich. Unser Tun und Lassen bestimmt die Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten anderer Menschen. Kannst Du vom Preis, den Du erlöst, leben? Das ist der Gegenpol der Frage nach dem Für-mich. Ich komme nicht von mir zum anderen, sondern vom anderen zu mir, zur Frage, was ich leisten will und muss für

den anderen. Die arbeitsteilige Weltwirtschaft ist das Ergebnis einer relativ kurzen Entwicklung, der gegenwärtigen Kulturepoche seit Beginn der Neuzeit. Verbunden damit ist immer wieder die Suche nach einer ökonomischen Ordnung. Besonders in den letzten 200 Jahren gab es darüber erbitterte Auseinandersetzungen, die mit dem Ende des real existierenden Sozialismus keineswegs beendet wurden.

Die These, der Mensch könne über seine Begrenzungen, in diesem Fall die Begrenztheit durch seinen konstitutionellen Egoismus, nicht hinaus, bestimmt bis heute weitgehend die Art, wie Ökonomie gedacht wird. Egoisten lassen sich nur in Bewegung bringen durch Gewinnaussichten. Man muss also den Egoismus als Triebfeder wirken lassen und nur - durch entsprechende äußere Regelungen - verhindern, dass er sich zum Schaden des Ganzen auswirkt. So kommen wir über die Idee eines Marktmechanismus, der in der Konkurrenz den Weg zum Gemeinwohl sieht, obwohl alle Akteure nur ihre selbstischen Zwecke verfolgen, nicht hinaus. Bewusstes Wirken für den anderen ist in der Ökonomie nicht vorgesehen, weshalb eine solche Entwicklung auch nicht gefördert wird. Es gibt kaum Einrichtungen, an denen der Egoismus sich dauernd stoßen kann und die deshalb zur Selbstkorrektur anregen.

In der Wirtschaft sollte es jedoch darum gehen, wie die beiden charakterisierten Ströme - der von mir weg- und der zu mir hinführende - in richtiger Weise zusammenkommen. Im Mittelpunkt des NÖK steht die Frage nach der Gestaltung, wie man eine Sozialität bilden könne, die das leistet. Die Mainstreamökonomie hat allenfalls einen liberalen Freiheitsbegriff, ihr gelingen nur Antworten, mit denen wir vor der Schwelle stehenbleiben.

Prozessbewusstsein

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hängen innerlich zusammen. Wir könnten auch sagen, Gleichheit und Brüderlichkeit sind Metamorphosen der Freiheit. Im heutigen sozialen Leben geht es um die Frage nach dem Recht auf Individualität, aber wie sich besonders im Wirtschaftsleben zeigt, muss dies das Recht auf Gemeinschaftsbildung einschließen: Hier geht es um ein Vereinigungs- und Vertragsrecht. Dabei muss es sich um die Bildung einer neuen Gemeinschaft handeln, nicht um die Wiederbelebung der alten Einheitsgemeinschaft. Gemeinschaft entsteht nur noch da auf legitime Weise, wo dies aus Freiheit heraus geschieht. Zwangsgemeinschaften überleben sich und müssen durch neue Formen der Gemeinschaft ersetzt werden. Das ist eine Schlüsselfrage. Wir stehen inmitten einer großen Auseinandersetzung darüber, wie die Frage nach der Ganzheit zu beantworten sei. Nach wie vor ist die Versuchung zu direktiven Antworten groß.

Auf den ersten Blick scheint die ökonomische Welt nicht von uns abhängig, sondern fertig gegeben. Das erweist sich jedoch als Illusion. Wir sind als wirk-

liche Schöpfer am ökonomischen Prozess beteiligt. Schon das Wahrnehmen dieses Prozesses vollzieht sich nicht aus dem Gegenüber-Stehen heraus. Unser Schöpfertum erfordert ein Denken, das nicht über die Dinge nachdenkt, sondern Zusammenhänge bildet. Wir brauchen ein Prozessbewusstsein, kein punktuelltes Bewusstsein. So sperrig sich der Nationalökonomische Kurs am Anfang auch anfühlen mag, seine in die Prozesse eintauchende Bildbegrifflichkeit erschließt sich letztlich dem unbefangenen Normalmenschen weit leichter als die intellektuell hochgestochenen Modellkonstrukte des heutigen ökonomischen Mainstreams.

Wertbildende Bewegungen und wertbildende Spannungen – Was ist wirklich „wertvoll“?

Michael Ross⁵

In den Auffassungen der Wirtschaftswissenschaft vom Menschen wird auch heute noch weitgehend der Egoismus als die Hauptgröße angesehen, als eine quasi seit der Steinzeit vorhandene Naturkonstante. Allenfalls glaubt man, dass sich die egoistischen Bedürfnisse im Laufe der Geschichte verfeinert haben. Der Gesinnung des Haben-Wollens und der mit ihr verbundenen konsumptiven Bewusstseinsverfassung erscheint die Wirtschaft als fertige Warenwelt: Es handelt sich nur darum, den größten Einkommensanteil zu erlangen, um maximal an dieser Warenansammlung partizipieren zu können. Darauf zielt dann auch die Werbung ab mit ihrem permanenten Trommelfeuer. Dieser Blick auf den Egoismus verkennt das Wesen des Wirtschaftens als ein Füreinander-Leisten und verhüllt die Realität der Arbeitsteilung.

Wertschöpfung bedeutet Werte zu schaffen durch wertbildende Bewegungen. Bedürfnisse erzeugen wertbildende Spannungen, die im Konsum wiederum zur Entwertung führen. Das Motiv der Wertschöpfung wird in den ersten vier Vorträgen des Nationalökonomischen Kurses von R. Steiner entwickelt. Dabei legt er größten Wert darauf, dass Ökonomie Weltwirtschaft geworden ist und deshalb nicht mehr von Nationalökonomie gesprochen werden kann. Diese Vortragsreihe wurde nur deshalb „Nationalökonomischer Kurs“ genannt, weil das Studienfach vieler Anwesender diese Bezeichnung trug. Das Denken vieler Wissenschaftler war noch nationalökonomisch orientiert und ist es vielfach heute noch, obwohl uns die Globalisierung doch eines Besseren belehrt haben sollte. Die ganze Erde als

Wirtschaftsorganismus zu denken, führt laut Steiner zu einem Bewusstsein für den sozialen Organismus. Es gilt, den Blick auf die Ganzheit auszuweiten. Soziale Tatsachen, wie Preisbildung, Wertbildung, Warentausch, können nur im Zusammenhang mit den weit verzweigten globalen Weltwirtschaftsprozessen verstanden werden, innerhalb derer die Einzelfakten und Ereignisse figurieren.

Die bekannte „Frühstücksmeditation“ trägt zur geforderten Weitung des Bewusstseins bei: Wie kommt der Kaffee in die Tasse? Beim Versuch den Weg zu rekonstruieren, gelangen wir in andere Länder und Regionen, mit anderen Naturverhältnissen, Sprachen und Rechtssystemen. Wir begreifen so, dass unzählige Menschen Leistungen erbracht haben, ohne die unser Frühstück so nicht möglich wäre. Eine erste Empfindung für die Globalität des Wirtschaftswesens beginnt sich zu bilden, die allerdings Gefahr läuft, nicht weiter vertieft zu werden und deshalb nur sehr allgemein zu bleiben: Man hat dann ein Gefühl für die allgemeine Richtung, hat sich jedoch selbst keine konkrete Übersicht über den ganzen Prozess verschafft. Immerhin kann einem beim Meditieren dämmern, dass Werte nicht „more geometrico“ definierbar sind, sondern zu jedem Zeitpunkt und an jedem Ort der Erde anders gegriffen werden müssen. Der Wert des Kaffees im Frankfurter Tagungshaus ist nicht identisch mit jenem im Hauptbahnhof, dieser nicht mit dem im Café des Palmengartens. Wert ist, wie Steiner betont, etwas Fluktuierendes, zu jedem Zeitpunkt und an jedem Ort anderes.

Soziale Tatsachen zu erfassen, bedeutet, in eine einzige große Bewegung einzutauchen. Dabei muss das Denken eine Schwelle überschreiten, muss in die Wirklichkeit eintauchen, nicht im Gegenüber-Stehen verharren. Anders als der Chemiker muss der Wirtschaftswissenschaftler in die Retorte hineinsteigen - so bringt Steiner diesen Prozess ins Bild. Das will erst gelernt werden. Genau betrachtet, haben wir noch gar keine wirkliche Wirtschaftswissenschaft entwickelt, sondern blicken allenfalls mit den Mitteln einer Pseudo-Naturwissenschaft auf die Wirtschaft hin. Die Wirtschaftswissenschaft bedarf daher ebenso der Ergänzung wie die landläufige Pädagogik, Landwirtschaft und Medizin.

In dem Kurs, der oft in Kurzform als „NÖK“ bezeichnet wird, werden im Hinblick auf die Wertbildung zwei sich polar gegenüberstehende Hauptprozesse ins Auge gefasst: 1. Die Anwendung der Arbeit auf die Natur und 2. die Anwendung des Geistes auf die Arbeit.

„W1“

Ersteres finden wir klassisch in Landwirtschaft und Handwerk. Die Arbeit erweist sich dabei immer als Verwandlung der Natur, dergestalt, dass diese daraufhin menschlichen Bedürfnissen zu dienen vermag. Es werden Steine gehauen, um damit ein Haus zu bauen. Es wird Getreide angebaut, um daraus Brot zu backen. Diese Bedarfsorientierung

⁵ Zusammenfassung C. Strawe

der Arbeit bringt es mit sich, dass der Andere miteinbezogen, quasi mitgedacht, wird. So unterscheidet sich dieser Arbeitsbegriff von vornherein von dem der Selbstversorgung. Es geht im W1-Prozess darum, die Natur so zu verwandeln, dass andere Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen können. Bei der Herstellung von Verbrauchsgütern geht es also um „Veredelung“, um „Transsubstantiation“ der Natur. Immer beginnt der Wertschöpfungsprozess auf der Naturseite, in Form von Agrikultur oder Rohstoffgewinnung, und immer geht es um zu leistenden Arbeitsaufwand.

„W2“

Der zweite Wertbildungsprozess ist auf Arbeitsersparnis gerichtet. Der Mensch arbeitet sich hier nicht an der Natur ab, sondern bearbeitet den Arbeitsprozess selbst: Er wendet Intelligenz auf die Arbeit an. Wir können hier auch von Rationalisierungs- oder Organisationsarbeit sprechen. Ein Beispiel aus dem Kurs: Arbeiter haben zu ihrer Arbeitsstelle, einem Bergwerk, einen langen Fußweg. Ein findiger Mensch kommt auf den Gedanken, durch den Bau eines Wagens und die Gründung eines kleinen Transportunternehmens die Zeit, die nötig ist, um die Arbeitsstelle zu erreichen, zu vermindern. Nehmen wir an, bisher habe der Weg 1 Stunde betragen und verringere sich jetzt auf 10 Minuten, so wären 50 Minuten eingespart und damit frei geworden.

Solche Rationalisierungseffekte werden heute im großen Stil mit Hilfe der technisch angewandten Naturwissenschaft und des modernen Managements erreicht. Dabei handelt es sich um einen tiefen Eingriff der Intelligenz in die Arbeitsverhältnisse, der zur völligen Umstrukturierung der Gesellschaft führt. Heute gibt es kaum noch Arbeitsprozesse, die ausschließlich auf Naturbearbeitung basieren. Wir haben die Industrialisierung hinter uns und haben den Weg zur Informationsgesellschaft ein gutes Stück weit beschritten. Während noch im 19. Jahrhundert die Mehrheit der Menschen auf dem Lande lebte, ernähren heute wenige Bauern die gesamte restliche Bevölkerung mit. Der Großteil der Bauern wurde letztlich frei für andere Tätigkeiten. Heute wird in unseren Breiten meist keine schwere körperliche Arbeit mehr verrichtet, was früher Privileg des Adels war. Man kann natürlich fragen, ob die Industrialisierung und Rationalisierung in der Landwirtschaft unter ökologischen Gesichtspunkten nicht viel zu weit gegangen ist. Das ist jedoch an dieser Stelle nicht unser Thema.

Mit diesen Ausführungen soll nicht behauptet werden, dass körperliche Arbeit ungeistig wäre. Es ist nur so, dass bei der Verrichtung körperlicher Arbeit die geistigen Aufmerksamkeitskräfte der Arbeitenden ganz in den Arbeitsvorgängen aufgehen, während sie bei W2 dazu eingesetzt werden, die Arbeit zweckmäßig zu organisieren. Beides sind Formen von „Geistesleben“: W1 eine gebundene, W2 eine halbfreie.

Wie ist nun das Verhältnis von organisierender Intelligenz-Arbeit zu Arbeit an der Natur näher zu bestimmen? Indem der W2-Prozess uns Arbeit an der Natur erspart, entwertet er diese Arbeit. Es kommt zu Wertsteigerungen im Bereich von W2, die der wachsenden Produktivität entspringen. Welche Anteile an Organisationsarbeit stecken allein im Kaffee: Vielleicht werden Erntemaschinen eingesetzt, Bandstraßen helfen beim Sortieren, Flugzeuge und Schiffe transportieren den Kaffee. Die Möglichkeit, mit immer weniger Aufwand von allem immer schneller immer mehr zu machen, stimuliert die menschliche Ungeduld - sinkende Toleranz gegenüber dem Aufschub der Befriedigung von Bedürfnissen und eine Beschleunigung des Lebens sind die Folge.

Als Beispiel für die Entwertung innerhalb der W1-Prozesse fungiert in der vierten Seminarbesprechung ein Friseur: Haarschneiden ist zweifelsohne eine Arbeit an der Natur. Das notwendige Scherenschleifen ist eine Zuarbeit, die die Arbeit des Haarschneidens zum Teil entwertet. Doch auch das Scherenschleifen seinerseits kann durch verbesserte Scheren und maschinelle Schleifprozesse entwertet werden. Auch der Modellwechsel in der Autoindustrie entwertet die für frühere Modelle aufgewendete Arbeit, diese Autos erzielen einen geringeren Preis usw.

Permanent finden Entwertungsprozesse statt und müssen stattfinden. Nur werden sie heute oft nicht als solche erlebt und bewertet. Der Schrottplatz ist nach heutiger Rechnung ebenfalls ein Ort der Wertschöpfung, während er in Wahrheit ein Ort der Entwertung ist. Der grassierende Wachstumswahn und Akkumulationstrieb ist zugleich ein mangelnder Sinn für Entwertungsprozesse. Ohne dass Rücksicht auf die Entwertung genommen wird, ist der Wirtschaftsprozess aber überhaupt nicht als organischer Prozess zu verstehen. Zu organischem Wachstum und Gedeihen gehört der Prozess des Verblühens, Fruchtens und Welkens.

Preis

Im weiteren Verlauf des Kurses versucht Steiner, das Verständnis für das Zusammenwirken der polaren Ströme zu vertiefen. Was sind die Preise? Der Wert fluktuiert. Preise sollen den Wert ausdrücken, aber tun sie das in eindeutiger Weise? Sagen sie die ökonomische und ökologische Wahrheit? Die Preisfrage ist, so Steiner, die Kardinalfrage des Wirtschaftslebens. Warum kostet der Kaffee hier 0,65 EUR oder dort 3,50 EUR? Wie kommen wir mit unserer Empfindung an diese Phänomene heran? Ich kann als Individuum nicht eindeutig sagen, ob der Preis objektiv „die Wahrheit sagt“. Ich kann allenfalls feststellen, ob für mich alles oder vieles billiger oder teurer wird - und werde möglicherweise Ersteres toll und das Zweite ungerecht finden. Für ein ökonomisches Urteil reicht das nicht. Preise zeigen etwas an, aber den richtigen Wert spiegeln sie nur wider, wenn die Prozesse, die ihnen zugrunde liegen, gesund verlaufen.

Den Maßstab für Richtig und Gesund kann man jedoch nicht als äußere Norm bestimmen. Es ist ein ethischer Maßstab, der sich aus dem ökonomischen Prozess selbst ergibt, aus der der Arbeitsteilung inwohnenden Moralität: Wir Menschen müssen die Herausforderungen, die mit der Gestaltung der Arbeitsteilung einhergehen, erkennen und annehmen. Bei Rudolf Steiner taucht hier der Begriff des „objektiven Altruismus“ auf. Das Füreinander-tätig-Sein in der Arbeitsteilung ist Ausdruck einer objektiven Selbstlosigkeit, obwohl der Einzelne ein Egoist sein mag. „Nicht ein Gott, nicht ein sittliches Gesetz, nicht ein Instinkt fordert im modernen wirtschaftlichen Leben den Altruismus im Arbeiten, im Erzeugen der Güter, sondern einfach die moderne Arbeitsteilung. Also eine ganz volkswirtschaftliche Kategorie fordert das.“⁶

Geld und Geist

Geld entsteht aus der Tätigkeit des Geistes in der Arbeitsteilung. Wenn unser findiger Transportunternehmer sein Geld in einem Wagen anlegt, so hat sich dieses Geld in Sachkapital verwandelt. Er wird für das Transportieren einen Obolus nehmen, der über die Befriedigung seiner unmittelbaren materiellen Bedürfnisse hinaus zur Entstehung von Geldkapital führt. Überschüssiges Geld kann so an anderer Stelle verwendet werden, beispielsweise als Investition oder Kredit.

Wir gelangen damit aus der Kaufsphäre in die Leihgeldsphäre. Der Geist befruchtet die Arbeitsprozesse, das führt zur Bildung von Kapital und damit entsteht die Frage, was damit geschehen soll. Wie wird das „Mehr“ wieder fruchtbar eingesetzt? Im Sinne des über Entwertung und über organisches Wachstum Gesagten, dürfen wir hier nicht nur über Kapitalbildung nachdenken, sondern müssen auch über die „Entbildung“, die geregelte Entwertung des Kapitals, sprechen. Ohne diese gibt es keine gesunde Wachstumsbegrenzung, dann droht Wachstum krebsartig zu werden. Die Frage, wie sich das Kapital auf richtige Weise entwerten lässt, ist vielleicht die Hauptherausforderung für die Ökonomie heute.

Man darf übrigens Kapitalbildung nicht gleichsetzen mit ihrem Zerrbild, der kapitalistischen Ausbeutung: Diese beruht nicht auf der Vermehrung von Reichtum durch Produktivität, sondern auf dem Auspressen der körperlichen Arbeit, also auf einer verkehrten Form der Entwertung.⁷

⁶ Rudolf Steiner: Nationalökonomischer Kurs. Vierzehn Vorträge, gehalten in Dornach vom 24. Juli bis 6. August 1922 vor Studenten der Nationalökonomie. 3. Vortrag, GA 340, Dornach 1979.

⁷ Weiterführende Überlegungen finden sich bei C. Strawe: *Marxismus und Anthroposophie*. Stuttgart 1986 und www.sozialimpulse.de/fileadmin/sozialimpulse/pdf/Marxismus_und_Anthroposophie.pdf, und ders.: *Marx heute - Was bleibt von der Mehrwerttheorie? Zur Problematik des Marx'schen Kapitalbegriffs*. Sozialimpulse. Heft 1/März 2008.

Diese kurze Skizze muss an dieser Stelle genügen. Vielleicht macht sie Ihnen als Leser Lust, sich selbst näher mit dem Nationalökonomischen Kurs zu befassen. Was nun noch genauer zu betrachten wäre, ist das Thema der wertbildenden Spannungen.

„W3“

Die Anwendung des Geistes auf die Arbeit stellt noch keine Antwort auf die Frage nach dem Eigenwert des menschlichen Geistes dar. Das Geistverständnis ist, solange wir über W2 reden, schlicht anwendungsorientiert. Welche Bedeutung und Substanz hat jedoch der Geist in sich selbst? Das Effizienzkriterium reicht nicht aus zur Beantwortung dieser Sinnfrage. Effizientere Kriegstechnik ist gewiss nicht sinnvoll im Sinne menschlicher Entfaltung. Sinn entsteht immer dort, wo Menschen etwas verbrauchen, um ihre Wesenskräfte als Selbstzweck entfalten zu können - um an dieser Stelle eine Formulierung von Marx aufzugreifen.

Die Anwendung des Geistes auf die Warenproduktion führt so letztlich zur Frage nach dem freien Geistesleben, das im Unterschied zum gebundenen und halbfreien Geistesleben der Ort ist, an dem sich die menschlichen Wesenskräfte als Selbstzweck entfalten. Diesem Ort entspringen alle Erfindungen, d.h. alles Werthaltige ist letztlich Frucht dieses freien Geisteslebens. Wir können diesen Bereich des sozialen Organismus auch - obwohl Steiner das Wort nicht benutzt - als W3 bezeichnen. Für kommende Generationen wird das heutige freie Geistesleben der produktivste Bereich sein. In Bezug auf die Gegenwart ist er jedoch rein konsumptiv: Die Geistesarbeiter sind „reine Verbraucher“ (Steiner). Insofern ist ihre Finanzierung auch keine Leistungskompensation, sondern eine Schenkung - und zwar weitgehend eine gesellschaftliche Schenkung zur Befriedigung eines gesellschaftlichen Bedarfes. Wie weit diese Schenkung geleistet wird, wie weit sie durch die Zwangsschenkung des Steueraufkommens substituiert werden muss, ist abhängig davon, was uns menschliche Entwicklung wert ist, d.h. von unserem Kulturverständnis. Ohne dieses Kulturverständnis, könnten Kulturarbeiter keinen Einkommensanspruch geltend machen, würden wir uns letztlich auch keine Kindergärten, Altenheime, Schulen Theater, Museen und Kirchen leisten können.

Im W2-Prozess drängt der Geist den Arbeitsaufwand an der Natur zurück und schafft damit einen Freiraum. Dieser kann verschieden genutzt werden, z.B. für weitere Effizienzsteigerung, was aber, wie schon gesagt, nicht per se sinnhaft ist. Im 9. Kapitel der „Philosophie der Freiheit“ beschreibt R. Steiner, wie das Denken die „Organisation“ des Menschen zurückdrängt und sich an ihre Stelle setzt.⁸ Der In-

⁸ „Dem Wesenhaften, das im Denken wirkt, obliegt ein Doppeltes: erstens drängt es die menschliche Organisation in deren eigener Tätigkeit zurück und zweitens setzt es sich selbst an deren Stelle.“ R. Steiner: *Die Philosophie der Freiheit. Grundlagen einer modernen Weltanschauung*. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode. GA 4, Dornach 1995, S. 147.

titionsgehalt eines Menschen besetzt die Stelle blinder organischer Prozesse und mit ihnen verbundener seelischer, handlungsbestimmender Faktoren, wie Triebe, Sympathien und Antipathien sowie Routinen. Auf diese Weise wird Freiheit möglich. Im sozialen Ganzen wirkt der Geist im W2-Prozess - ohne dass man hier eine simple Analogie zur individuellen Ebene herstellen dürfte - ebenfalls tendenziell Freiraum schaffend. Dieser Freiraum ermöglicht es, über die „Veredelungswerte“ (W1) und die „Organisationswerte“ (Geld- und Kapitalwerte - W2) hinaus, Kultur- und Entwicklungswerte zu schaffen (W3). Man könnte auch von Liebeswerten sprechen, denn diese Werte beruhen auf der Zuwendung zum andern Menschen bzw. entstehen daraus. Sie sind es, die Veredelungs-, Geld- und Kapitalwerten erst ihren Sinn als Diener menschlicher Entwicklung geben. Effizienz als Selbstzweck ist ohne Sinn und erzeugt letztlich eine unmenschliche Rationalisierungs- und Zerstörungsmaschine. So hängt unser Schicksal als Menschheit davon ab, dass uns die Weitung des Blicks auf W3 gelingt.

Wie lässt sich das Bedingungsgefüge des sozialen Organismus darstellen?

Die ganze Erde als Wirtschaftsorganismus betrachtet, kann als sozialer Organismus aufgefasst werden. Wie können wir das Bedingungsgefüge, die „Infrastruktur“ dieses sozialen Organismus, verstehen?

Naturstrom

Der soziale Organismus baut auf der Natur auf. Die Schöpfung hat im Zuge der Evolution die Elemente Luft, Wasser, Wärme und Erde bereitgestellt. Wenn wir diesen Naturstrom untergraben, berauben wir uns der Basis unserer eigenen Existenz.

Bodennutzung

Erst die bearbeitete Natur wird integraler Bestandteil des sozialen Organismus: der genutzte Boden, die durch Agrikultur vermenschlichte Naturgrundlage. Das Bodennutzungsrecht und die Bodenschätze sind heute zu einem Riesenthema geworden. Wem gehören diese Schätze, beispielsweise die Bodenschätze am Grunde der Weltmeere, in der Arktis und Antarktis? Fragen des Umwelt- und des Klimaschutzes werden immer drängender.

Produktivität

Darüber hinaus ist für die Struktur des sozialen Organismus die Frage relevant, wer Produktionsmittel unter welchen Bedingungen nutzen darf und wie dadurch Vorentscheidungen über die Verteilung der Früchte der Produktivität erfolgen. Ist der Geldgeber auch der Eigentümer? Was wollen wir rationalisieren und was nicht? Darf beispielsweise Gentechnik oder Atomtechnik sein oder nicht? Nur weil wir etwas

anwenden können, müssen wir es noch nicht tun, ja manchmal dürfen wir es nicht einmal. Bei der Mode, so Steiner, ist Arbeitsteilung nicht angebracht. Denn in Bezug auf ästhetische Fragen, müsse die Verantwortung bei einer künstlerisch entsprechend begabten Person liegen. Sonst drohe Uniformität, Enttäuschung und Verkümmern ästhetischer Bedürfnisse.

Sozialität

Mit diesen Fragen haben wir uns der Rechtssphäre des gesellschaftlichen Miteinanders, also der Mitte der Sozialität, genähert. Ist die Gesellschaft demokratisch verfasst und ermöglicht die Teilhabe aller? Wie steht es mit der sozialen Sicherung? Werden die durch Rationalisierung „freigesetzten“ Menschen ihrem Schicksal überlassen - oder wird ihnen eine Grundsicherheit seitens der Gesellschaft gewährt? Wie wird zugleich eine initiativlähmende Überversorgung vermieden?

Auch die Frage nach der Geldordnung ist eine Rechtsfrage. Es geht dabei um die Einbettung des Wirtschaftslebens in gesunde Vereinbarungsverhältnisse, die von „Assoziationen“ (R. Steiner) hergestellt werden können: Indem sich die Betroffenen, Hersteller, Händler und Verbraucher, bzw. ihre Repräsentanten, zusammenfinden und zu Beteiligten werden, können auf diesem Boden soziales Verständnis, objektiver Gemeinsinn und Interessenausgleich erwachsen. Assoziationen sind weder planwirtschaftliche Instrumente, noch Debatteclubs. Sie sind Zusammenschlüsse von Menschen, also soziale Orte, an denen man sich über die wünschenswerte und anzustrebende Richtung von Kapitalströmen verständigen und entsprechende Vereinbarungen treffen kann. Eine Assoziation ist jedoch keine Behörde, die Preise festlegt. Sie regelt die Teilhabemöglichkeit aller Wirtschaftspartner an der Infrastruktur des sozialen Organismus.

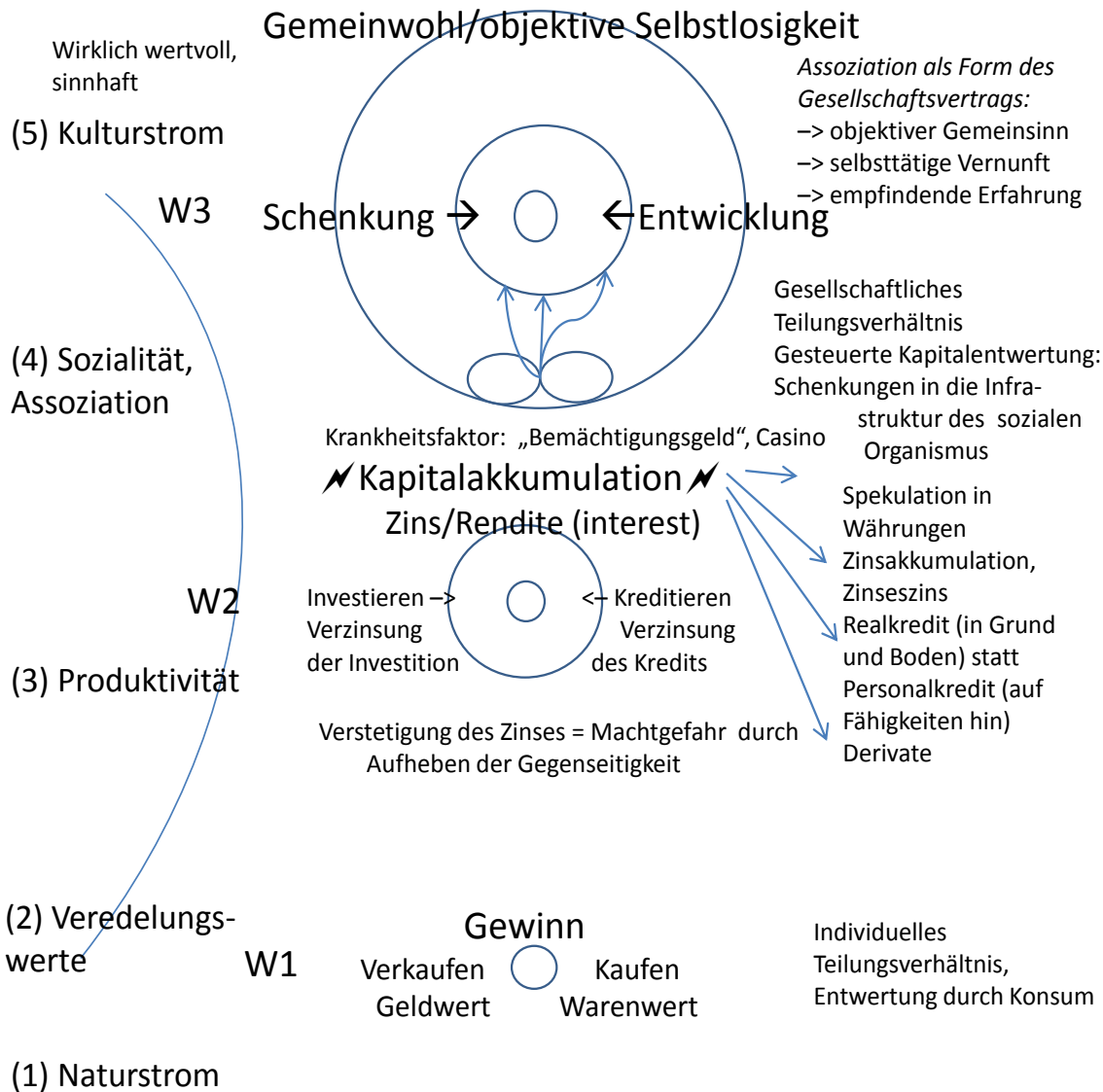
Kulturstrom

Der soziale Organismus baut auf der Naturgrundlage auf und wird „von oben“, vom Geist, befruchtet, durch Fähigkeiten einzelner menschlicher Individuen. Forschung und Lehre, Erziehung und Bildung, Gesundheit, Kunst und Religiosität bilden eine Kultursphäre, in der die Schaffenden die gegenwärtigen Früchte vergangener Wertschöpfung verbrauchen müssen, um die zukünftige zu ermöglichen.

Auch Kinder und alte Menschen sind im Hinblick auf die Gegenwart reine Verbrauchende. Zugleich sind Kinder die Zukunft - und die alten Menschen befruchten den Entwicklungsstrom mit ihrer Lebenserfahrung. Hier finden wir Anwendung des Geistes auf einer höheren Stufe vor: Der Kulturstrom ist eine freie Schöpfung des Menschen.

Füreinander

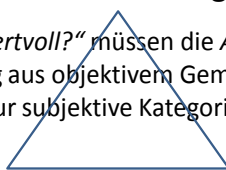
Metamorphosen des Gemeinwohls (Gegenseitigkeit, Reziprozität)



Wertschätzung

Die Frage „Was ist wirklich wertvoll?“ müssen die *Assoziationen* beantworten. Hier haben wir eine Wertschätzung aus objektivem Gemeinsinn, *Wertschätzung* hört auf, eine nur subjektive Kategorie zu sein.

Wertbildende Bewegung



Wertbildende Spannung

Auf dem Weg zu einer Gemeinwohlökonomie⁹

Warenzirkulation und Kaufgeld, wertbildende Spannung

Heute sind wir vielfach geneigt, Geist, Natur und Mensch zunehmend aus einer ausschließlich ökonomischen Sichtweise zu betrachten. Der Ökonomiebegriff des NÖK zieht immer auch die allgemein-menschliche Bedeutung von Ökonomie

in Betracht. Insofern lässt sich der heute immer öfter verwendete Terminus der „Gemeinwohlökonomie“ darauf anwenden. Im 10. Vortrag des NÖK werden die Metamorphosen des Gemeinwohls geschildert. Dabei erweist sich das Gewinnproblem als ein zentrales Problem. Der hier entfaltete Gewinnbegriff besagt, dass Gewinn das Agens des Übergangs beim Verkaufen und Kaufen darstellt. Das bedeutet, dass der Gesamtrendenz nach, beide gewinnen, Käufer und Verkäufer.

Nur von außen betrachtet haben Ware und Geld den gleichen Wert. In Wirklichkeit kann der Verkäufer mehr mit dem Geld und der Käufer mehr mit der

⁹ Vgl. hierzu auch die Abbildung oben.

Ware anfangen, jeder hat einen Vorteilmehrwert. „Win-Win“-Situation nennt man das heute. Ohne diese gegenseitige Gewinnsituation fände Ökonomie gar nicht statt. Daher geht es auch nicht um die Leugnung oder Verteufelung des Egoismus, sondern um seine soziale Einbindung. Im Streben nach dem Vorteilmehrwert dürfen, ja müssen wir sogar, Egoisten sein. Denn wir wollen unseren Hunger stillen, unseren Bedarf an Nahrung, Kleidung und anderem mehr befriedigen.

Wie der Inhalt meines Portemonnaies aufgeteilt wird, hat damit zu tun, wie ich gartet bin. Ob ich bereit bin, für ein Abendessen 20 Euro auszugeben oder nicht, ist eine ganz individuelle Sache, die keinen „objektiv wertvollen“ Aspekt hat, sondern es zählt nur die Subjektivität. R. Steiner spricht an anderer Stelle vom Individualistischen der Konsumtion (im Gegensatz zum „Kollektivistischen“ der Produktion). Hier muss also der Wertschöpfung die (subjektive) Wertschätzung entgegenkommen. Nur dadurch, dass die Konsumenten den Dingen einen „Wert für sich“ beimessen, entsteht jenes Verhältnis, das im NÖK als „wertbildende Spannung“ bezeichnet wird.

Kapital, Kapitalverzinsung

Anders stellen sich die Dinge dar, wenn ich zur Ebene des Kapitaleinsatzes übergehe. Kapital ermöglicht die Errichtung von Fabriken, den Einsatz von Produktionsmitteln und die Produktion selbst. Hier haben wir es nicht mehr mit Kaufgeld, sondern mit Investition und Kredit, d.h. mit Leihgeld und dem Bankwesen zu tun. Der Blick richtet sich jetzt auch nicht mehr auf das einzelne Produkt, sondern auf einen größeren sozialen Umkreis. Der Gewinn wird zum „Zins“, d.h. zur Rendite der konkreten Investition oder des kreditierten Kapitals. Dieser „Zins“ entsteht durch Mehrung des realen Ertrags, der Frucht realer Leistungen, hat als solcher nichts mit der räuberischen Erpressung durch Geldbesitzer, die Notlagen ausnutzen, zu tun. Letztere werden von allen Religionen seit jeher verdammt. Der Zinseszins ist die vollends absurde und lebensfeindliche Erscheinungsform dieser Erpressung.

Der Zins hat noch einen ganz anderen Entstehungsgrund, auf den im NÖK hingewiesen wird. In früheren Zeiten war es vielfach üblich, Leihgeld unter Zusage des Zurückleihens im Fall eigenen Bedarfs hinzugeben. Leihgeld war eine Hilfe, die man sich gegenseitig gewährte. Durch die zunehmende Komplexität des ökonomischen Lebens und die zunehmenden Dimensionen des Kreditbedarfs war das Zurückleihen aber oft nicht praktikabel. So wurde es üblich, dass man sich der genannten Verpflichtung durch Zahlung eines Zinses für das Leihgeld entledigen konnte. Der Kreditgeber erhielt so einen Ertragsteil der mit dem geliehenen Geld generierten Werte.

Kapitalstau, Zinseszins und Spekulation

So betrachtet wäre Zins also eine komplexere Form der Realisierung von Gegenseitigkeit gegenüber der

vorher mehr sporadisch gewährten gegenseitigen Hilfe. Er stellt den Verzicht des Kreditgebers auf die Inanspruchnahme einer unmittelbaren Gegenleistung seitens des Kreditnehmers dar. Das englische Wort für Zins lautet „interest“. Zins ist in diesem Sinn gerade nicht das, wofür er heute vielfach gehalten wird - der Preis für geliehenes Geld!

Allerdings birgt die Aufhebung der unmittelbaren Gegenseitigkeit auch die Gefahr des Machtmissbrauchs. Dass wir heute ein massives Kapital- und Zinsproblem haben, kann nur ein Blinder leugnen. Die Ursache dafür liegt im Kern darin, dass wir keinen Weg gefunden haben, Geldkapital nicht nur zu akkumulieren, sondern auch wieder in der richtigen Weise aufzulösen. Rein rechnerisch gibt es keine Grenze für die Akkumulation, real schon, wie die alte Geschichte vom Josephspfennig beweist. Real muss es eine Entwertung des Kapitals geben, wenn die Jagd nach Anlage- und Verwertungssphären nicht weiterhin furchtbare Schäden anrichten soll.

Drei konkrete Bereiche sind hier zu nennen:

1. Mit dem Boden- und Hypothekenmarkt haben wir eine Sphäre geschaffen, in die sich Kapital hineinschieben und stauen kann wie ein versteinertes Einschluss, was sich im volkswirtschaftlichen Prozess als verteuern und umverteilen auswirkt. In Miete und Immobilienpreis steckt immer der Bodenpreis darin, Grundbesitz in entsprechender Lage ist fast wie eine Lizenz zum Gelddrucken. Natur wird kapitalisiert, z.B. durch die Patentierung von Saatgut.
2. Weil wir immer noch nicht gelernt haben, den Zusammenhang und die Trennung von Arbeit und Einkommen angemessen zu denken, leisten wir uns nach wie vor einen „Arbeitsmarkt“, auf dem Menschenarbeit als Ware gehandelt wird. Arbeit und Kapital treten sich dort als Gegner gegenüber, die sich immer neue Verteilungskämpfe liefern.
3. Die Vorstellung vom Geld als Ware trägt dazu bei, dass die Finanzmärkte zunehmend aus dem Ruder laufen. Vagabundierendes Kapital findet immer neue Anlagemöglichkeiten, die scheinbar keiner Begrenzung durch die Realität unterliegen, in denen sich der Geist scheinbar völlig frei betätigen kann. Die Zinsakkumulation scheint exponentielles Wachstum in einer endlichen Welt zu ermöglichen. Die Ware ist längst verbraucht, die Fabrik abgeschrieben, aber das Geld, das den Gegenwert für Leistungen von gestern verkörpert, erhebt ewigen Anspruch auf Selbstvermehrung. Da diese Vermehrung in der Realität nicht möglich ist, vollzieht sich die Entwertung durch Katastrophen: Es kommt zu Finanzkrisen, Schuldenschnitten, Inflation usw.

Demgegenüber fasst der NÖK die Alterungs- und Verjüngungsprozesse des Geldes ins Auge, wobei Letztere eben nicht dem Geld, sondern dem produktiven, konstruktiven und kreativen Umgang mit Geld zu verdanken sind. Udo Herrmannstorfer hat diese Gedanken in seinem Buch „Scheinmarktwirtschaft“ weiter verfolgt und das Konzept einer „dynamischen

Geldwerterhaltung“ durch eine realitätsgerechte Balance von Abzinsungs- und Aufzinsungsprozessen entwickelt.

In den letzten beiden Jahrzehnten haben all diese Probleme eine neue Qualität und Brisanz angenommen: Spekulation an den Warenterminbörsen, Währungsspekulation, die Aufblähung von Derivaten usw. haben die Welt an den Rand des Abgrunds gebracht. Bemächtigungs- und Bereicherungsstreben grassieren, die der Spekulation entspringenden Kräfte verzerren das Preisgefüge und korrumpieren das Preisempfinden.

Was im Kaufbereich normal und gesund ist, Bedürfnis und Begierde, verkehrt sich im Bereich der Kapitalbildung ins Gegenteil, führt zu einem perversierten W3-Prozess. Wo Loslassen und Verzicht geübt werden müssten, wird das Habenwollen maßlos gesteigert in der Gier nach immer mehr Profit.

Die freien Marktkräfte würden das schon regeln, sie würden dafür sorgen, dass die Bäume des Egoismus nicht in den Himmel wachsen, so hieß es vor noch nicht allzu langer Zeit. Heute ruft man nach dem Eingreifen von außen, versucht durch Regeln und Normen die schlimmsten Auswüchse zu beseitigen. Man diskutiert über die Begrenzung von Manager-Einkommen und Grenzen des Derivatehandels usw. Dabei wird auch manches Richtige gefordert, falsch ist aber die Geste, Wirtschaft dadurch sozial machen zu wollen, dass man sie von außen regelt.

Schenkung

In Wahrheit drängt die den Wertbildungsprozessen innewohnende Logik zu einem nächsten Schritt, in dem der gebildete Wert auf nicht katastrophische, sondern bewusste und für den sozialen Organismus fruchtbare Weise wieder entwertet wird. Das kann nur dadurch geschehen, dass dafür Sorge getragen wird, dass der Wertschöpfungsstrom durch Schenkungen den Kulturstrom speist. Wissenschaft, Kunst, Religion, Bildung, Gesundheit, Erziehung sind die Bereiche der Gesellschaft, in denen Kapital sich nicht stauen kann oder in sich selbst kreisen muss. Vielmehr wird es über den Konsum der in diesem Bereichen Tätigen wieder als Kaufgeld in den Kreislauf eingespeist und erhält ihn so gesund.

Das lässt sich nicht durch trickreiche, nominelle Geldmanipulation erreichen. Es müssten sich Menschen zusammenfinden, die klären, was kreditiert bzw. investiert werden soll und was geschenkt werden muss. An dieser Stelle sind die bereits genannten Assoziationen gefragt, die als Verständigungsorgane das Wirtschaftsleben durchziehen müssten. Andernfalls kämen wir nur zu einem normativen Regelwerk, das von der List der egogesteuerten Vernunft doch wieder unterlaufen werden kann: Während man die eine Sorte von Derivaten verbietet, würden die Piffikusse der Finanzwirtschaft schon wieder neue aushecken...

Nur durch Schritte in Richtung assoziativer Gestaltung kann Raum entstehen für Interessenausgleich, für das, was Rudolf Steiner „objektiven Gemeinsinn“ genannt hat, d.h. für eine echte „Gemeinwohlökonomie“. In ihr könnte das „gemeinnützige“ Wesen der Ökonomie zur Erscheinung kommen. „Gemeinwohl“ wäre nicht mehr bloß denkbar als unbeabsichtigtes Ergebnis der Konkurrenz vom Egoismus gesteuerter Subjekte, das sich hinter ihrem Rücken mechanistisch durchsetzt. Menschen könnten im Wirtschaften ihre Sozialfähigkeit üben und entwickeln, ihr Sozialempfinden und ihre soziale Vernunft: Empfindende Erfahrung und selbsttätige Vernunft sind laut NÖK Schlüsselkriterien einer assoziativen Wirtschaft.

Ein erweiterter Bewusstseinsraum entstünde, in dem die Frage der Finanzierung des freien Geisteslebens von Anfang an Bestandteil wirtschaftlicher Überlegungen wäre. Ohne dass es die Vereinbarungsform Assoziation durchläuft, wird Schenkung letztlich nicht in der richtigen Weise generiert werden können - so unverzichtbar gegenwärtig die Form der Zwangsschenkung über Steuern auch ist.

Gewollte und vereinbarte objektive Selbstlosigkeit wird nur auf der Basis des assoziativen Gesprächs und der assoziativen Begegnung möglich. Schon Aristoteles spricht von der Reziprozität, vom Leistungs-Gegenleistungsprinzip in der Ökonomie. Das Schenken ist im Grunde die höchste Form der Reziprozität, weil sie die Gegenleistung vom Subjekt ablöst: Schenkung ermöglicht Entwicklung, deren zukünftige Früchte kommenden Generationen zugutekommen werden, so wie uns das Know how und die kulturellen Errungenschaften der Vergangenheit in der Gegenwart wie selbstverständlich gratis zur Verfügung stehen.

Wir stehen vor einem Scheideweg. Die „Scheinmarktwirtschaft“ der Faktormärkte, auf denen Arbeit, Boden und Kapital wie Waren gehandelt werden, wird gegenwärtig ausgeweitet auf gesellschaftliche Bereiche, die bisher nicht als Feld kommerzieller Betätigung angesehen wurden - Erziehung, Bildung, Wissenschaft, Pflege, Heilung. Neoliberalismus und New Public Management sind die Leitideologien, die hinter diesen Tendenzen stehen.

Diese Tendenz, die Welt zur Ware zu machen, kann nur erfolgreich bekämpft werden, wenn wir Wirtschaft solidarisch, d.h. assoziativ, denken lernen und praktische Schritte daraus entwickeln. Mit den Machtinteressen fertig zu werden, die im Bestehenden wirken, wird schwer genug werden. Ohne geklärtes Denken über eine Gemeinwohlökonomie der Zukunft ist es unmöglich.

Literatur

Rudolf Steiner: Nationalökonomischer Kurs. Vierzehn Vorträge, gehalten in Dornach vom 24. Juli bis 6. August 1922 vor Studenten der Nationalökonomie. GA 340, Dornach 1979

Rudolf Steiner: Nationalökonomisches Seminar. Sechs Besprechungen mit den Teilnehmern am Nationalökonomischen Kurs in Dornach vom 31. Juli bis 5. August 1922. GA 341, Dornach 1973

Rudolf Steiner: Die Philosophie der Freiheit. Grundlagen einer modernen Weltanschauung. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode. GA 4, Dornach 1995

Udo Herrmannstorfer: Schein-Marktwirtschaft. Arbeit, Boden, Kapital und die Globalisierung der Wirtschaft. Stuttgart 1997

Christoph Strawe: Marxismus und Anthroposophie. Stuttgart 1986

Herbert Witzmann: Geldordnung als Bewusstseinsfrage. Pforzheim 1995

Wertschöpfungsrechnung und doppelte Buchführung

Christian Czesla¹⁰

Im Wirtschaftsleben haben wir es, wie wir sahen, immer wieder mit Win-Win Situationen zu tun. Das Hängen am Vorteil bringt uns zusammen. Die Prozesse, durch die das geschieht, müssen in Bildbegriffen erfasst werden. Messerscharfe Verstandesdefinitionen sind dafür ungeeignet. Im 10. Vortrag des NÖK führt R. Steiner drei Begriffe ein, die zunächst befremdend wirken können, gerade wenn man von der „Philosophie der Freiheit“ ausgeht:

1. Empfindende Erfahrung

Was heißt das? Eine kleine Geschichte mag verdeutlichen, was damit gemeint ist. Letzten Samstag betrat ich einen Naturkostladen, um im Auftrag meiner Frau Tomaten zu kaufen. Im Regal befanden sich drei Sorten: Griechische Tomaten für 3,99 das Kilo, Tomaten aus einer regionalen Gärtnerei für 5,99 sowie Cherry-Tomaten für 8,99 pro kg. Welche Regungen der Empfindungsseele laufen in einer solchen Situation wie instinktmäßig in einem ab? Überraschung über das Preisgefälle und die regionalen Unterschiede stellt sich ein. Es fällt mir ein, dass die Tomatenzeit eigentlich vorbei ist - müssen es überhaupt Tomaten sein? Ich frage den Ladner, welche Tomaten denn noch schmecken. Erstaunlicherweise deutet er auf diejenigen aus Griechenland. Bereits vorher regte sich ein Impuls zur Solidarität mit Griechenland in mir, während die Cherry-Tomaten, obwohl zweifelsohne aus dem Premiumsegment, eher Unwillen wegen des hohen Preises auslösten („So viel gebe ich nie für Tomaten aus“). Was bringt uns letztlich zu solchen Urteilen? Wir haben offenbar einen gewissen Erfahrungsmaßstab, was die Dinge kosten. Und wir haben ein Gefühl dafür, was ins Gesamtgefüge unseres Haushalts passt.

Die Befindlichkeit des Ladners empfinden wir schon weniger. Wir müssten ihn befragen, um etwas darüber zu erfahren. Der Anfang eines assoziativen Prozesses ist immer der Dialog. Denn an vielen

Stellen greift unsere eigene Erfahrung ins Leere. Erst das Gespräch regt eine Empfindung in Bezug auf den anderen in uns an.

Folgt man R. Steiners Erfahrungsbegriff, wie er ihn besonders in der Schrift „Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung“ entfaltet, so wird einem klar, dass wir vor dem Dialog eigentlich gar keinen Maßstab dafür haben, ob ein Preis berechtigt ist oder nicht. Die Erfahrung bekommt erst Kontur durch das Denken. Im Wirtschaftlichen tragen aber Einzelurteile nicht, weshalb erst im Zusammenklängen von Urteilen die Erfahrung wirklich denkend durchdrungen werden kann. Im Gespräch ergänzen sich Urteile, Interessensstandpunkte schleifen sich ab, bewertete, markierte Erfahrung entsteht. Und zwar entsteht sie hier immer im Kontext mit dem Indikator für Wertbildungsvorgänge - dem Preis. Wo sich dergestalt im Dialog soziale Urteile bilden, entsteht etwas, das wir mit einem 2. Begriff benennen können:

2. Selbsttätige Vernunft

Vernunft ist im Gegensatz zum analytischen Verstand synthese-fähig. Am Beginn eines Dialoges hängt jeder der Beteiligten noch am eigenen Vorteil. Wenn sich dagegen Interessen gegenseitig aussprechen und damit auch relativieren, entsteht aus der Sache heraus ein Urteil mit realer Wirkungskraft. Wir beurteilen gemeinsam den Preis als angemessen oder unangemessen. Mit einer solchen Urteilsbildung stehen wir der Wirklichkeit nicht gegenüber, sondern wir sind schaffend Teil von ihr. Daher der Begriff „selbsttätige Vernunft“, die sich im Tun aus der Sache ergibt.

Um den objektiven Altruismus der modernen Ökonomie angemessen umsetzen zu können, braucht es aber noch ein drittes wirksames Element:

3. Objektiver Gemeinsinn

Das ist der Sinn für das höhere Ganze, also ein Sinn für den objektiven Altruismus. Wie alle Sinnesausbildung ist sein Erwerb Übungssache. Der Versuch, Prozesse zusammenschauen, ist im Übrigen zugleich eine Vorübung für imaginatives Schauen.

Doppelte Buchführung

Was hat es in diesem Zusammenhang nun mit der doppelten Buchführung auf sich? Die doppelte Buchführung ist ganz generell heute die Sprache des Wirtschaftslebens. Allerdings sehen wir uns hier drei großen Schwierigkeiten gegenüber:

1. Wirkliche Buchführungsprozesse kennen wir eigentlich nur im betriebswirtschaftlichen Bereich. Die volkswirtschaftliche Rechnungslegung ist weitgehend Statistik. Schon allein der Versuch, den Geldschöpfungsprozess der Zentralbanken buchhalterisch nachzuvollziehen, endet im Nichts. Das hängt damit zusammen, dass der volkswirt-

¹⁰ Zusammenfassung C. Strawe

schaftliche Prozess sich global vielfältig verästelt. Mein Kontoauszug ist eine Buchung der Bank, die eine Forderung meinerseits an die Bank dokumentiert. Geld ist im Grunde genommen nichts anderes als Ausdruck einer „fliegenden Buchhaltung“, die weltweit greift.

2. Die generelle Verarmung der Sprache erstreckt sich auch auf die Buchhaltungssprache, die zusätzlich korrumpiert ist. Ein Grund dafür ist die Überlagerung realwirtschaftlicher Prozesse durch finanzwirtschaftliche Prozesse. Bezeichnenderweise spricht man heute bei den Internationalen Buchführungsstandards nicht mehr von Accounting Standards wie früher, sondern von Financial Reporting Standards. Früher war der Gewinn Kerngröße und Ausweis der jährlichen Unternehmensaktivitäten, heute ist es der Cashflow. Überall in der Buchhaltung ist eine Verschiebung hin zur Finanzwirtschaft sichtbar. So muss die doppelte Buchführung gewissermaßen erst zurückerobert werden. Ihr Kernelement ist das Konto, das klassisch als T-Konto erscheint und damit die Waage ins Bild bringt (Bilanz ist ja gleich Waage). Die Gewinn- und-Verlust-Rechnung war früher ebenfalls so aufgebaut. Die heute durch das Handelsgesetzbuch vorgeschriebene Staffelform bringt eine andere Blickrichtung und -lenkung.

3. Die dritte Schwierigkeit besteht darin, dass die Sprache der doppelten Buchhaltung eine Sprache für Spezialisten ist, die nur wenige sprechen. Während Rudolf Steiner diese noch wie die Grundrechnarten im Unterricht verankert sehen wollte, ist sie heute im Unterricht „aus der Mode“ gekommen. Das ist ein wirkliches kulturelles Defizit, denn das Wissen, dass jede Buchung eine Gegenbuchung auslöst, veranlagt methodisch die Fähigkeit zum Schicksalsverständnis: Meine Tat hat eine Gegenbuchung in der Welt.

Ein Kernelement der doppelten Buchführung sind die Zahlen. Wer sie nicht zum Sprechen bringen kann, für den bleiben sie ein Zahlenfriedhof. So fühlen sich viele Geschäftsführer in den Mitgliederversammlungen allein gelassen - für Bilanzen interessiert man sich allenfalls, wenn gebaut wird. Was verbuchen wir eigentlich mithilfe der Zahlen? Wir buchen Einnahmen und Ausgaben, also immer Preise, d.h. Ziffern, die die Lebenslage der Beteiligten widerspiegeln! Der Prozess kommt einen Moment zum Stillstand und kann als Preis bewusst werden. Wir buchen damit Bewusstseinspunkte. Alles, was in einer Bilanz auftaucht, sind Preise. Auch die Gehälter der Lehrer haben in diesem Zusammenhang Preischarakter.

Ein weiteres Element ist die Doppik: Bei jedem Lebensvorgang wird festgehalten, woher er kommt und wozu er geführt hat. Die Doppik bietet uns immer zwei Informationen: eine über die Vergangenheit und eine über die Zukunft, eine über das Unternehmen im Außenverhältnis, eine über seine innere Situation. Ein Kunde zahlt: Die Forderung an ihn buchen wir aus, dafür buchen wir ein Mehr auf dem Konto ein usw.

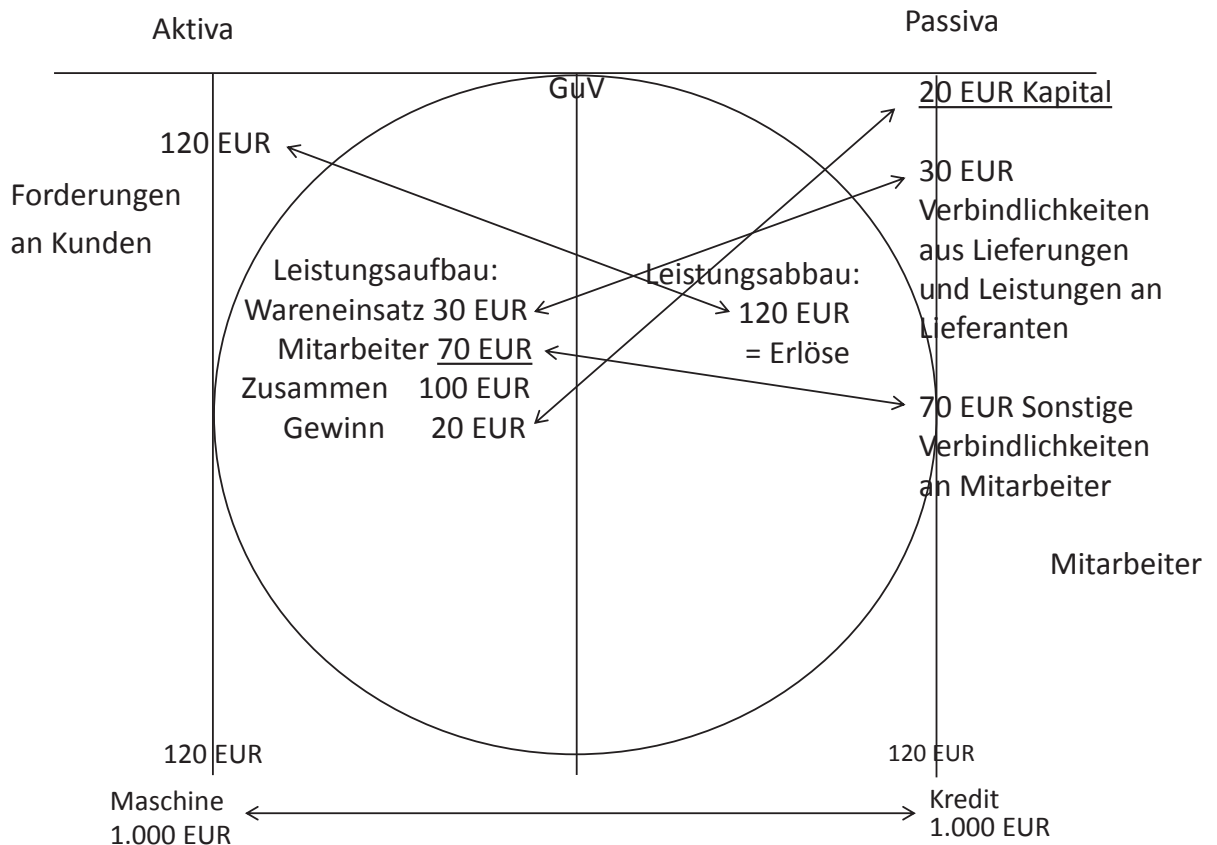
Die doppelte Buchführung liefert eine Zeitraumrechnung. Nicht zufällig erschien sie am Beginn der Neuzeit, als die Menschen begannen, den Raum im buchstäblichen Sinne zu erfahren. Sie ist ein Instrument der Bewusstseinsseele, die damals erwachte. 1494 schreibt der Franziskanermönch Luca Pacioli sein Standardwerk, die „Abhandlung über die Buchhaltung“ in 36 Lehrsätzen. Auf der Grundlage dieses Werkes kann man das Buchführen nach wie vor besser erlernen als unter Zuhilfenahme der modernen Lehrbücher, weil Pacioli methodisch in den Prozess einführt und ihn nicht auseinanderreißt. Pacioli war im Übrigen ein großer Mathematiker, der als erster den Goldenen Schnitt berechnete und mit Leonardo Da Vinci befreundet war.

Ein lebendiges Gefühl gegenüber dem Wesen der Bilanz kann man durch folgende Übung anregen: Man stelle sich mit anderen in eine Reihe, sodass man genügend Platz um sich hat, strecke die Arme nach links und rechts, öffne die linke Hand „empfangend“, die Rechte gebend, „aktiv“ nach unten gekehrt. Wir haben damit eine aktive und eine passive Seite. Alles, was in einer Bilanz oder einer Gewinn- und-Verlustrechnung (GuV) steht, hat diese beiden Seiten. Wir empfangen auf der linken Seite Leistungen, nehmen sie durch uns selbst hindurch, der „Mit-Arbeiter“ vollzieht den Verwandlungs- bzw. Veredelungsprozess und nach rechts wird die Leistung abgegeben. Die Gesamtheit des Leistungsstromes ist ein Innenprozess. Wenn wir die Hände drehen, können wir den Geldstrom nachvollziehen: Rechts, nach Erstellung der Leistung, empfangen wir Geld vom Kunden, und geben es links an Mitarbeiter und Lieferanten ab.

Erläuterungen anhand eines Beispiels

Ein konkretes Beispiel (s. Abb. S. 17): Wir haben 2 Leistungspartner: Lieferanten und Mitarbeiter (die in der Bilanz außen stehen, was noch zu hinterfragen sein wird). Auf der anderen Seite haben wir Kunden. Wir beginnen mit der Leistungserstellung: An der Grenze halten wir die Geldvorgänge fest; Geld ist im Prinzip nur ein Recht, kein „Gut“ oder eine „Leistung“. Wir beziehen eine Ware zur Weiterverarbeitung für 30 EUR. Die anteiligen Einkommen der Mitarbeiter sollen 70 EUR betragen. Wir nennen das Ganze, das sich im Innenleben des Unternehmens abspielt, Gewinn- und-Verlustrechnung, abgekürzt GuV. Wo wir tätig werden, ist die aktive Seite. Die passive Seite rechts sagt uns, wo wir etwas herbekommen haben. D.h. wir haben immer 2 Informationen. Ich habe Waren eingesetzt, für ich meinem Lieferanten Geld schulde. Ich habe Mitarbeiter, denen ich ein Einkommen schulde. Beides zusammengefasst sind Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen sowie sonstige Verbindlichkeiten.

Interessant ist, dass der Mitarbeiter behandelt wird, als sei er ein Externer, quasi ein Entwerter, der Kosten verursacht, die dem Unternehmen entgehen. Diese Sicht vom Mitarbeiter als bloßem Kostenfaktor gilt es bis in die Buchhaltung hinein zu überwinden. Einkommen sind im Grunde genommen Ertragsteile



und nicht Kosten, denn es ist ja die Aufgabe der Ökonomie, für alle Menschen ein Einkommen zu erarbeiten. Dieses Problem können wir hier nur streifen.¹¹

Wir haben dann Kunden, die uns die Ware für beispielsweise 120 EUR abkaufen, so dass wir ein Mehr von 20 EUR haben. Dadurch, dass der Kunde die Ware kauft, hat sie sich bei uns im Unternehmen abgebaut. Das Mehr nennen wir Gewinn. Ihm gegenüber steht das, was wir Kapital nennen. Kapital ist also nicht Geld, sondern Ausdruck der Gesamtvermögensverhältnisse des Unternehmens. Wir haben 2 unterschiedliche Abbildungselemente: Das eine ist der Innenraum des Unternehmens, GuV genannt, wo wir den Leistungsaufbau abbilden bzw. festhalten als Aufwendungen oder Kosten. Auf der anderen Seite sprechen wir vom Leistungsabbau, den Erlösen (vgl. Abb.).

Wir haben also immer 2 Informationen: die Information, wem wir Geld schulden, und die Information, wo im Leistungsaufbauprozess dieses Geld sozusagen untergegangen ist. Das muss sich immer die Waage halten, muss aufgehen, d.h. die Beträge müssen immer gleich sein - in diesem Fall 120 EUR. Die Bilanz zeigt die Rechtsgrenze und verweist damit auf das, was jenseits dieser Unternehmensgrenze liegt, die Partner. Es werden Verhältnisse abgebildet: Was nach außen hin Verschuldung ist, ist von innen her gesehen Aktivität. Was uns von außen, von den Kunden her, als Forderung bleibt, geht nach innen als Leistungsabbau: Die Ware verschwindet im Konsum. Wir bekommen von außen

¹¹ Vgl. dazu Udo Herrmannstorfer: Löhne sind keine Kosten. In: Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus, Heft 2, Juni 1996.

das Geld, das zukünftig wiederum nach innen in den Leistungsaufbau geht.

Das Kapital, um darauf noch einmal zurückzukommen, das aus dem Gewinn entsteht, ist eigentlich der Ausdruck für die Mehrleistung des Unternehmens, die für den Kunden erbracht wurde. Sie ist nur der Ausdruck dafür, ob positiv oder negativ gewirtschaftet wurde. Je mehr davon aufgebaut wird, umso positiver, je mehr es sich abbaut, umso negativer. Kapital ist immer auch Sachkapital, es sei denn, das Unternehmen würde komplett liquidiert - falls alle Werte erlösbar sind, die in der Bilanz stehen. Während das Unternehmen lebt, ist es Ausdruck der Grenzbeträge auf der linken und der rechten Seite der Bilanz, vermindert oder vermehrt aus dem Innenprozess des Unternehmens.

Wie würde sich eine Investition abbilden? Dann hätten wir links eine Maschine stehen, beispielsweise für 1000 EUR, und rechts hätten wir einen Kredit von 1000 EUR. In der Anschaffungsphase würde das den Innenraum des Unternehmens überhaupt nicht berühren. Es wäre ein reines Grenzphänomen. Erst wenn die Maschine beginnt zu arbeiten und sich zu verzehren, wird über die Abschreibung der Aufwand im Innenraum erfasst, bzw. erst, wenn wir anfangen Zinsen zu zahlen, entstehen Folgen im Innenraum. Und erst, wenn wir anfangen zu tilgen, haben wir dann hierdurch einen Teil des Geldzuwachses absorbiert.

Bilanzieren heißt abwägen. Das ist im Grunde genommen ein Schulungsweg. Die drei Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung sind: Wahrheit, Klarheit, Kontinuität. Pacioli kennt noch einen vierten: Buchführung müsse dem Kaufmann den erlaubten

und angemessenen Gewinn für sein Auskommen zeigen. Gerade das Letztere ist in einer Zeit wachsender Einkommensungleichheit eine wichtige Forderung.

Von der Sicht auf das Einzelunternehmen zum Blick auf das Ganze

Die doppelte Buchführung liefert uns Informationen auf drei ganz verschiedenen Ebenen: Erstens bekommen wir Informationen über die Preise, das sind die Zahlen. Wir können aber auch der Doppik Informationen über die Rechtsbeziehungen, die gegenseitigen Verpflichtungen, entnehmen. Beide, die Informationen über Preise wie auch diejenigen über die Rechtsbeziehungen, weisen über sich hinaus. Auf einer dritten sachlichen Ebene, erhalten wir über die verschiedenen Konten sozusagen „Täterprofile“. Über den Kontenrahmen wird vorentschieden, wie aussagekräftig dieses Bild ist. Die Kontenanordnung zeigt den Charakter des Leistungsstroms und bietet daher Informationen auch über die faktisch-inhaltliche Seite des Unternehmens. So macht es Sinn, unterschiedliche Kontenrahmen für Ärzte, Handwerker, Industrie- und Handelsunternehmen zu haben. Wir erhalten also Informationen über alle Ebenen des sozialen Prozesses, wobei die Preisebene, auf der das Bewusstsein entsteht, die eigentlich geistige Ebene ist.

Manchmal wird gefragt, wie denn nicht verkaufte Ware verbucht wird. Sie taucht als Potenzial an der Grenze zum Kunden auf und wird zunächst mit dem Herstellungspreis verbucht. In dem Maße, in dem sie zum Ladenhüter wird, müssen die Lagerbestände natürlich abgeschrieben werden. Im Gegensatz zu Wein werden beispielsweise Bücher durch Lagerung eben nicht wertvoller, sondern sie entwerten sich.

Wie gesagt: Unser Problem ist, dass dieses wunderbare Bewusstseinsinstrument der doppelten Buchführung nur für das Einzelunternehmen greift. Gerade in einer kooperativen Wirtschaft müssten wir aber ein unternehmensübergreifendes Bewusstsein entwickeln. Das geht, wie die Erfahrungen zeigen, nur, wenn alle Partner mitmachen. So führt der Milchpreis immer wieder zu Auseinandersetzungen und Konflikten: Dem Bauern ist er immer zu niedrig, dem Kunden zu hoch. Was ein wirklich angemessener Preis wäre, wird man aber erst dann besprechen können, wenn auch die Molkereien bereit sind, Preistransparenz herzustellen. Geht es doch um die Frage, wie der Preis in der ganzen Wertschöpfungskette entsteht. So wie man nicht am Thermometer manipuliert, sondern heizt, wenn es tiefe Temperaturen zeigt, so müssten unangemessene Preise dazu führen, dass die wirtschaftlichen Akteure gemeinsam sachgemäße Lebensentscheidungen treffen. Man mag noch so lange von unten nach oben Kosten addieren und damit Preise „kalkulieren“ - in Wahrheit leben alle vom Preis, den der Kunde tatsächlich zu zahlen bereit ist. Die Preise auf den verschiedenen Wertschöpfungsstufen sind immer ein Teilungsverhältnis des Endpreises. Darum braucht man auch letztlich immer die Kundenvertreter am

runden Tisch einer Assoziation. Die Frage, ob alle Beteiligten von ihrem Teil überhaupt leben können oder nicht, muss besprochen werden (können). Ob der verlangte Preis angemessen ist, entscheidet sich aber auch daran, ob er die Summe der bezahlten Leistungen oder das Ergebnis sich summierender Unfähigkeit ist. W2 schafft hier Flexibilität, weil es erlaubt, mehr mit weniger Aufwand zu leisten und damit allgemeine Verbilligung zu ermöglichen. Bei einer stabilen Partnerschaft ist es andererseits einfacher, dem Partner preislich entgegenzukommen.

Die doppelte Buchführung verlangt also aus sich selbst heraus nach der Erweiterung des Bewusstseins auf das Ganze hin. Diese Erweiterung erfordert das dialogische Prinzip. Und es werden heute viele Versuche unternommen, in den Dialog mit Kunden zu treten:

Das beginnt mit Statistiken, die man den Kunden zur Verfügung stellt, geht weiter über Produkt- und Herstellerinfos, Sozial- und Umweltberichte und dergl. Doch meist führen diese Informationen noch nicht zur empfindenden Erfahrung, oft führen sie sogar zu mehr Verwirrung. Kundenbefragungen sind beliebt, aber sie stellen ebenfalls nur einen Teilschritt dar. Weiterführende Ansätze, die auf unmittelbares Erleben setzen, sind nötig: Wer einen Biohof gesehen hat, mit den Bauern gesprochen hat, wird eher bereit sein, ein paar Cent mehr für die Milch zu bezahlen. Auch Filme können zum Kundendialog anregen.

Entscheidend wird sein, dass alle dialogischen Ansätze der Bildung von Verständigungsorganen der Beteiligten dienen und damit der Begründung einer neuen assoziativen Wirtschaftsweise. Die Grundlagen für diese Gespräche, die Buchführungsaussagen, müssen die richtige „empfindende Erfahrung“ ermöglichen.

Christian Czesla

ist Partner der Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungssozietät Czesla, Siebeck und Tiedgen, außerdem berät er zahlreiche Wirtschaftsunternehmen, vornehmlich aus der Alternativszene, und gemeinnützige Einrichtungen und begleitet sie in ihrer Entwicklung.

Goethe über die doppelte Buchführung

„Welche Vorteile gewährt die doppelte Buchhaltung dem Kaufmanne! Es ist eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes, und ein jeder gute Haushalter sollte sie in seiner Wirtschaft einführen.“ Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre, 1. Buch, 10. Kapitel.

Wirtschaftliche Gesamtrechnung und Gemeinwohlökonomie

Harald Spehl¹²

Ich möchte meinen Vortrag auf drei Punkte konzentrieren:

1. Auf die allgemeine Debatte über die bestehenden und neu zu schaffenden Instrumente wirtschaftlicher Gesamtrechnung.
2. Auf die in letzter Zeit sehr populär gewordene, von Christian Felber ausgehende Gemeinwohlökonomie.
3. Auf den Versuch, Marktökonomie, die genannte Gemeinwohlökonomie und den Ansatz der assoziativen Wirtschaft nebeneinander zu stellen und aufeinander zu beziehen.

Betriebliches Rechnungswesen

Kritiker bezeichnen die Mainstream-Ökonomie heute als autistisch. „Postautistische Ökonomie“ nennt sich eine Bewegung, die diese Ökonomie verändern, ihre verengte Perspektive erweitern möchte. Wie verstehen sich die Ökonomen und die Praktiker der Wirtschaft heute selbst? Wie geben Sie sich Rechenschaft über die Ergebnisse ihres Tuns? Wie das betriebliche Rechnungswesen heute gehandhabt wird, haben wir im Beitrag von Christian Czesla schon gesehen. Wie steht es mit der gesamtwirtschaftlichen Bilanzierung?

Im ersten Semester wird den Studierenden normalerweise ein einfaches Bild der Wirtschaft vermittelt (vgl. Abb. unten). Da gibt es die Produzenten und die Haushalte, es gibt einen Leistungsstrom und einen Geldstrom (Erlöse), die gegenläufig von der einen zu der anderen Seite fließen. Oben im Bild finden wir die Arbeitsleistungen und die Einkommen, d.h. den „Arbeitsmarkt“, während es sich unten um den „Gütermarkt“ handelt. Wenn wir um das Ganze noch ein Kästchen zeichnen, haben wir ein Bild

¹² Von Harald Spehl redigierte Zusammenfassung von C. Strawe

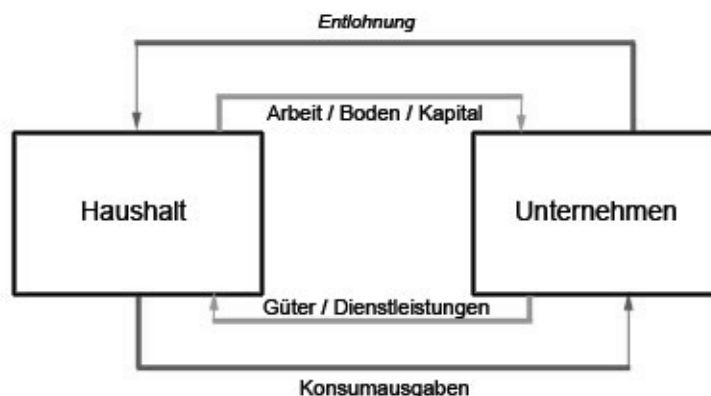
der „geschlossenen Volkswirtschaft ohne staatliche Aktivität“.

Die Frage ist jedoch, ob man die Wirtschaft dergestalt isoliert betrachten kann, ob man sie ohne Einbettung in die Gesellschaft und die Umwelt richtig verstehen kann. Die Abschottung führt u.a. dazu, dass die Wirtschaft ausschließlich als Erwerbswirtschaft gesehen wird: Wertschöpfung vollzieht sich scheinbar nur am Güter- bzw. nur am Arbeitsmarkt. Leistungen im Haushalt oder solche der Umwelt werden nicht erfasst, wenn es dafür keine Märkte gibt.

Das betriebliche Rechnungswesen bezieht sich auf die Marktbeziehungen der Unternehmen. Damit stellt sich die Frage, für wen überhaupt Rechnung gelegt wird. Die ersten Adressaten sind die Eigentümer. Sie wollen wissen, ob das Unternehmen erfolgreich war. Zweitens sind da die Gläubiger, die wissen wollen, wie werthaltig ihre Forderungen sind. Drittens gibt es den Staat, der wissen möchte, woher er seine Mittel bekommt. Die Öffentlichkeit, bzw. die Gesellschaft, taucht heute noch nicht in gleicher Häufigkeit als Adressat auf. Zu oft ist es noch wie im Fall Schlecker: Der Eigentümer kennt alle Zahlen, die Öffentlichkeit bekommt die längste Zeit keine relevanten Informationen.

Bei bestimmten Rechtsformen ist die Veröffentlichung der Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Bilanz zwingend vorgeschrieben. Es wird darüber gestritten, ob dies für alle Unternehmen gelten soll. Eigentümer und Gläubiger verlangen eine Rechnungslegung in kürzeren Abständen: So sind Quartalsbilanzen heute bereits bei großen Unternehmen allgemein üblich, während früher Jahresbilanzen ausreichend waren.

Weitergehende Kritik richtete sich gegen die Praxis, dass das betriebliche Rechnungswesen den sogenannten Shareholder Value des Unternehmens, also Eigentümer und Gläubiger, in den Mittelpunkt stellt, der sogenannte Stakeholder Value aber nicht einbezogen wird. Was ist mit Mitarbeitern, Kunden, Lieferanten, mit dem regionalen und gesellschaftlichen Umfeld? Auch sie tragen zur Wertschöpfung bei, auch sie haben ein Interesse an der Lage des Unternehmens. Daraus wird die Forderung nach Ergänzung des Rechnungswesens in Form von Sozial-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsberichten abgeleitet. Heute veröffentlichen viele Unternehmen solche Zusatzberichte. Das Problem dabei ist, dass diese



www.rechnungswesen-verstehen.de

freiwillig sind und keinen Regeln unterliegen. Das lädt geradezu dazu ein, die Sozial- und Umweltleistungen der Unternehmen schön zu reden. Vor allem aber führt dies zu Unübersichtlichkeit und Unverbindlichkeit.

Eine weitere Reaktion auf die Kritik an der Begrenztheit des betrieblichen Rechnungswesens ist der Ansatz der Corporate Social Responsibility (CSR). Unternehmen engagieren sich hier teils aus eigenem Antrieb, teils als Reaktion auf Forderungen der Gesellschaft. Das Problem der Unübersichtlichkeit und Beliebigkeit gibt es auch hier. Ebenfalls zu nennen ist die sog. Balanced Score Card (BSC), ein Berichts- und Planungsinstrument, das wirtschaftliche, soziale und ökologische Fakten im Unternehmen in einen Zusammenhang stellt und einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten soll. Die BSC wird aber häufig zu einem Managementinstrument, einem Machtinstrument der Unternehmensführung.

Wir sehen: Die gewinnorientierte Rechnungslegung ist nach wie vor die wichtigste, die anderen Berichte sind eher eine Garnierung. Man muss genau hinschauen, was sie aussagen, ob sie manipulieren wollen oder seriös sind. Ganz ähnliche Probleme der Undurchschaubarkeit und Unübersichtlichkeit stellen sich übrigens beim Labeling, der Kennzeichnung von Produkten. Die Vielfalt ist verwirrend, die Aussage oft fraglich, letztlich muss sich der Käufer selbst ein Bild über die Vertrauenswürdigkeit der Instanz machen, die das Label ausstellt.

Die Gemeinwohlökonomie nach Christian Felber¹³

Der österreichische Attac-Aktivist Christian Felber hat einen Prozess in Gang gesetzt, der aus der Unverbindlichkeit herausführen soll, und hat damit ein großes Echo hervorgerufen. In der Marktwirtschaft steht das Gewinnmotiv im Zentrum. Felber fragt nun, warum es nicht möglich sein soll, das System so umzupolen, dass das Gemeinwohl zur Zielgröße wird. Er führt Belege dafür an, dass die Menschen nicht vornehmlich Konkurrenz wollen, sie seien vielmehr zur Kooperation geneigt - die gegenteilige Behauptung sei reine Ideologie. Es sei darum durchaus realistisch, eine Wirtschaft anzustreben, die nicht mehr gewinn-, sondern gemeinwohlorientiert ist.

Dazu bedarf es allerdings einer Definition, was unter Gemeinwohl verstanden wird, und es muss ein Weg aufgezeigt werden, wie dieses Gemeinwohl zum verbindlichen Unternehmensziel gemacht werden kann. Felbers Vorschlag ist eine „Gemeinwohl-Matrix“. Sie soll Klarheit und Verbindlichkeit an die Stelle der Unübersichtlichkeit setzen. Die Matrix ist zunächst ein Regelwerk, dem sich Unternehmen freiwillig unterwerfen - über 100 solcher Pionier-

Unternehmen arbeiten inzwischen mit. Die Matrix enthält fünf Kriterien oder Werte: Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit sowie demokratische Mitbestimmung und Transparenz.

Die Umpolung kann gesamtgesellschaftlich jedoch nur gelingen, wenn Gemeinwohl genauso eindeutig quantifizierbar wird wie der Gewinn. Felber schlägt daher eine „Gemeinwohlziffer“ vor, d.h. die genannten fünf qualitativ bestimmten Werte müssen quantifiziert werden. Die fünf Werte werden dazu auf ebenfalls fünf sog. Berührungsgruppen (Stakeholder, Umfeldgruppen) bezogen: LieferantInnen, GeldgeberInnen, MitarbeiterInnen inkl. EigentümerInnen, KundInnen und das gesellschaftliche Umfeld. So entsteht die Gemeinwohl-Matrix mit 25 Feldern. Unternehmen können aber auch schädliche Wirkungen auf das Gemeinwohl haben, daher können auch Negativpunkte für die fünf Werte vergeben werden. Mit den Negativkriterien entsteht also eine Matrix mit 5 mal 6 = 30 Feldern.

Jetzt kann festgelegt werden, welchen Inhalt und welches Gewicht jedes Feld haben soll, was etwa Solidarität im Hinblick auf die MitarbeiterInnen und EigentümerInnen bedeutet: „Gerechte Verteilung des Arbeitsvolumens“. Soziale Gerechtigkeit in Bezug auf das gesellschaftliche Umfeld wird als „Minimierung der Gewinnausschüttung an Externe“ definiert. Indem über 100 Unternehmen diese Festlegungen annehmen und damit arbeiten, sollen sie überprüfbar und weiter entwickelt werden

Wie kommt man nun zu Ziffern? Jedes Feld wird mit einer Punktzahl gewichtet. Das Feld C2 „Gerechte Verteilung der Erwerbsarbeit“ hat ein Gewicht von maximal 50 Punkten, das Feld D3 „Ökologische Gestaltung der Produkte und Dienstleistungen“ hat ein Gewicht von maximal 90 Punkten. Ein Verstoß gegen den Wert der „Solidarität“ in Form von feindlichen Übernahmen führt dagegen zu einem Abzug von bis zu 200 Punkten. Dem naheliegenden Einwand, die Bewertung sei willkürlich, wird mit dem Hinweis begegnet, dass der vorliegende Vorschlag weiterentwickelt und modifiziert werden könne. Entscheidend ist der innerbetriebliche Prozess der Umsetzung. Ein ideales Unternehmen würde die mögliche Höchstzahl von 1.000 Punkten erreichen, die Negativ-Kriterien können ein Mehrfaches der Punktzahl ausmachen, die Matrix kann also auch zu negativen Werten führen.

Eine Ampel soll auf einen Blick sichtbar machen, ob und in welchem Umfang ein Unternehmen gemeinwohlorientiert handelt. Es soll variable Steuersätze geben, durch welche „gute“ Unternehmen belohnt werden. Auch Kreditkonditionen sollen je nach Punktzahl variieren. Es werden also „ökonomische Hebel“ eingesetzt. Dadurch entsteht aber ein Problem: Die Versuchung wird groß, sich „schön zu rechnen“. Um das zu verhindern, gibt es Handbücher, die den Umgang mit der Matrix erläutern, es braucht aber auch eine externe Kontrolle durch unabhängige Auditoren, die die Selbstbewertung unter

¹³ Vgl. Christian Felber: Gemeinwohlökonomie. Eine demokratische Alternative wächst. Deuticke im Paul Zsolnay Verlag Wien 2010, erweiterte und aktualisierte Neuauflage 2012.

die Lupe nehmen. Die Unabhängigkeit der Auditoren wiederum soll politisch sichergestellt werden.

Die Beteiligten sollen nun Erfahrungen im Umgang mit der Matrix machen und sie weiterentwickeln. Daraus sollen dann Vorschläge für eine allgemeinverbindliche Gemeinwohlmatrix entstehen. Ein Gemeinwohlkonvent soll auf dieser Basis einen Gesetzesvorschlag erarbeiten, durch einen Volksentscheid soll die Gemeinwohl-Matrix dann allgemein verbindlich werden. Felber hofft, dass in der Marktwirtschaft durch die Setzung neuer Leitplanken eine Umorientierung stattfindet. Die Marktwirtschaft wird jedoch im Kern nicht angefasst, sondern die Belohnungsmechanismen des Systems werden verändert. Auf das Gemeinwohlzielende Verhalten führt nun zu Vorteilen für das Unternehmen. Auch für viele andere Bereiche, z.B. Mindest- und Höchstlohn, Gewinnverwendung, Bodeneigentum, Bildung sollen durch Konvente und Volksabstimmungen politische Leitplanken gesetzt werden. Eine demokratische Bank soll entstehen. In einigen Bereichen, z.B. im Hinblick auf das Eigentum an Boden und Produktionsmitteln gibt es Berührungspunkte zu Auffassungen der sozialen Dreigliederung.

Gesamtwirtschaftliches Rechnungswesen

Auch das volkswirtschaftliche Rechnungswesen, wie es heute praktiziert wird, setzt am Marktprozess an. Wir haben eine Entstehungs-, eine Verteilungs- und eine Verwendungsrechnung. Die Summe aller Waren und Leistungen aufaddiert in Marktpreisen heißt Bruttoinlandsprodukt (BIP). 2011 betrug es in Deutschland 2.570,0 Mrd. Euro. Auch das volkswirtschaftliche Rechnungswesen ist erwerbswirtschaftlich orientiert. Alles, was nicht über den Markt abgewickelt wird, wie Pflege, Bildung, Hausarbeit usw., wird nicht erfasst. Die Kritik daran ist so alt wie die Messziffer selbst. Die einzige Daseinsbegründung der BIP-Rechnung besteht darin, dass alle sie benützen. Z.B. ist es absurd, dass „Geisterfahren“, also die Verursachung von Unfällen, das BIP steigert, weil das Ersetzen oder Reparieren von Autos zu zusätzlichen Umsätzen führt - d.h. ein Entwertungsprozess erscheint als Wertschöpfungsprozess! Alle staatlichen Leistungen, für die es keine Marktpreise gibt, gehen nur zu Kostenwerten in die Rechnung ein, nicht-marktliche Umweltleistungen werden gar nicht erfasst.

Dennoch ist das BIP nach wie vor der meistbenutzte Leistungs- und Wohlstandsmaßstab. Als Leistungsmaßstab ist es problematisch. Eine Steigerung des BIP wird als Mehrleistung der Wirtschaft interpretiert. Doch was ist das für ein Mehr? Es kann eine Preissteigerung oder eine mengenmäßige Zunahme sein. Die Inflation führt dazu, dass nominales und reales, preisbereinigtes BIP immer weiter auseinanderklaffen. Auch als Wohlstandsmaß ist das BIP problematisch. Ein Mehr an Gütern muss nicht automatisch ein Mehr an Wohlstand bedeuten, eine Zunahme von Unfällen und Umweltschäden steigert den Wohlstand sicher nicht.

So stimmen viele Kritiker der BIP-Rechnung in der Forderung überein, das volkswirtschaftliche Rechnungswesen durch Abzüge von Schäden, durch Hinzufügung häuslicher Leistungen, durch Abzug des Umweltverbrauchs und durch positive Bewertung sozialer Fortschritte zu korrigieren.

Doch sogleich stellen sich hier komplizierte Bewertungsfragen, weshalb die Zahl an Vorschlägen zu neuen verbesserten Messgrößen inzwischen fast unüberschaubar groß ist. Die Vorschläge reichen vom „Index of Social Welfare“ über den „Genuine Production Index“ bis zum „Human Development Index“. Ein interessanter Maßstab ist der „Ökologische Fußabdruck“ - der Versuch, zu errechnen, wie viel Boden erforderlich wäre, um den jeweiligen Lebensstandard ausschließlich mit erneuerbaren Rohstoffen und Energien zu erzeugen. Bei Gleichverteilung der Biokapazität der Erde auf die Weltbevölkerung, entfallen auf jeden Menschen 1,8 ha, die tatsächlich erforderliche Fläche eines Deutschen beträgt dagegen 4,6 ha, die eines Inders 0,9 ha. Hieraus wird deutlich, wer über seine Verhältnisse lebt.

Ein anderer Vorschlag ist der „Happy Planet Index“, ein Maß für ökologische Effizienz und die Erzeugung von Zufriedenheit. Er beruht auf der Messung der Anzahl von zu erwartenden glücklichen Jahren in einem Land und ist eine Art Kombination von ökologischem Fußabdruck, Lebenserwartung und Lebenszufriedenheit. Die Idee der Messbarkeit von Glück führte zum Konzept des „Bruttonationalglücks“. Der König von Bhutan ließ einen solchen Index ausarbeiten, der auf direkten Befragungen beruht und das Glück seiner Untertanen messen soll. Der deutsche Nachhaltigkeitsrat hat 20 Kriterien für nachhaltige Entwicklung festgelegt und lässt deren Entwicklung regelmäßig messen. Dabei spielen Flächenverbrauch, Einkommen, Mobilität etc. eine Rolle. Hieraus wird eine Ampel gebildet.

Letztlich sind das alles aber folgenlose akademische Übungen. Wen schert es, dass sich die OECD zum 50. Jubiläum ihrer Gründung einen weiteren Index mit 10 Indikatoren „geschenkt“ hat. Was nützen Systeme mit 320 Indikatoren für nachhaltige Entwicklung wirklich? Wer soll sie überhaupt zur Kenntnis nehmen?

Wir haben es auch in der gesamtwirtschaftlichen und -gesellschaftlichen Leistungs- und Wohlstandsmessung mit den Phänomenen der Beliebigkeit, Unübersichtlichkeit und Folgenlosigkeit zu tun, die wir bereits aus der betrieblichen Sphäre kennen. Es dominiert das am Unternehmen und den Marktleistungen ansetzende Rechnungswesen.

Die Versuche, bessere Leistungs- und Wohlstandsmaßstäbe zu entwickeln, sind sicher verdienstvoll. Einzelne Indizes enthalten sogar Keime bildhaft empfindender Erfahrung: Das Bild des Fußabdrucks und die Fühlbarkeit des eigenen Zuviel-Verbrauchs sind ein Beispiel. Man kann sich sogar Indizes denken, die Befragungen nach der Lebenszufriedenheit mit einfach messbaren Leistungsindikatoren kombinieren. Doch letztlich sind die genannten

Indizes weitestgehend folgenlos geblieben. Es fehlt der politische Konsens für bessere Leistungs- und Wohlstandsindikatoren.

Marktökonomie, Gemeinwohlökonomie, Assoziative Wirtschaft

Ich möchte abschließend versuchen, das Verhältnis von Marktökonomie, dem Konzept der Gemeinwohlökonomie und Ansätzen der assoziativen Wirtschaft zu klären. Dabei bin ich mir bewusst, dass die terminologische Abgrenzung eigentlich zu sehr schematisiert. Denn natürlich ist z.B. eine assoziative Wirtschaft auch gemeinwohlorientiert. Dennoch scheint es mir als Einstieg in eine Diskussion sinnvoll, so zu verfahren.

Marktökonomie: Die Mehrzahl der Ökonomen und der wirtschaftlich Tätigen halten das bestehende System trotz aller Krisenerscheinungen immer noch für zukunftsfähig. Für sie ist der Marktpreis der einzig richtige Preis. „Der Markt“ ist jedoch ein gefühlloser Mechanismus. Wenn die Marktergebnisse gesellschaftlich nicht akzeptiert werden, müssen sie außerhalb des Marktes korrigiert werden, über den Staat oder durch Mildtätigkeit. Der Egoismus als Triebfeder des wirtschaftlichen Handelns wird als unabänderlich angesehen und ist nicht nur hinzunehmen, sondern wird als Grundlage für Aktivität, Innovation und Fortschritt angesehen. Die soziale Bändigung des Egoismus erfolgt durch die Konkurrenz. Daher muss der Staat den Rahmen setzen und die Konkurrenz sicherstellen, d.h. Gesetze gegen Wettbewerbsbeschränkungen erlassen und durchsetzen. Korrigierend oder ergänzend eingreifen in den Markt muss er an Stellen, wo dieser nicht in gesellschaftlich wünschenswerter Weise funktioniert; ersetzen muss er ihn da, wo er überhaupt nicht funktioniert - z.B. durch staatlich festgesetzte Preise für Energietrassen. Soweit die Theorie.

Die Praxis sieht allerdings anders aus. Ständig versuchen Wirtschaftsakteure, zu ihren Gunsten und zu Lasten anderer zu kooperieren, in Form von Kartellen oder durch Marktmacht das Marktgeschehen zu bestimmen und den Konkurrenzdruck abzumildern oder auszuschalten. Die staatlichen Akteure können oder wollen in zunehmendem Umfang den Konkurrenzdruck nicht mehr herstellen. Kooperation in nicht kartellhafter Form, Assoziationen als Organe der Bildgestaltung und des Interessenausgleichs und damit zugleich als Orte zur sozialen Fähigkeitsentwicklung passen nicht in das Konzept und werden daher erschwert oder nicht zugelassen

Gemeinwohlökonomie: Es bildet sich auch hier ein Marktpreis, diese Bildung beruht allerdings auf einer anderen Grundlage. Die Ausrichtung auf das Gemeinwohl soll zu „richtigen“ Preisen führen. Der Markt als Steuerungsinstanz bleibt jedoch erhalten. Der Egoismus wird durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen „eingefriedet“ und auf das Gemeinwohl ausgerichtet. Konkurrenzverhalten soll sich zunehmend in Kooperationsverhalten verwandeln, dies wird auch durch Sanktionierung und Prämierung

gesteuert. Dabei spielen quantifizierbare Wertkriterien und die Differenzierung nach „Berührungsgruppen“ eine zentrale Rolle. Die Umpolung wird letztlich durch einen politischen Prozess geleistet, die Wirtschaft wird „demokratisiert“. Die Frage einer inneren Wandlung des Wirtschaftslebens reduziert sich auf die Unterordnung von Unternehmen unter die letztlich politisch verbindlich gemachte Norm. Den Konsumenten kommt in diesem Ansatz keine akzentuierte Rolle zu.

Assoziative Wirtschaft: Grundlage des Sozialen Dreigliederung und der assoziative Wirtschaft ist die Überzeugung, dass die Menschen sowohl soziale als auch antisoziale Triebe haben. Assoziatives Wirtschaften setzt keine „Gutmenschen“ voraus, es sollen aber Institutionen geschaffen werden, die Bewusstseinsprozesse - ein Aufwachen am anderen - möglich machen und die dergestalt Verhaltensänderungen in sozialen Prozessen ermöglichen. Assoziationen als Orte der Begegnung von Repräsentanten der Produzenten, Händler und Konsumenten ermöglichen eine Bildgestaltung in Richtung richtiger und damit „gerechter“ Preise unter Einbeziehung der Lebenslagen und Produktionsbedingen der Beteiligten. Aus der Begegnung der Egoisten der Beteiligten entstehen Prozesse des Ausgleichs durch Einsicht und damit Preise als soziale Urteile über die Lebenslagen der Beteiligten. Kooperation verstärkt damit nicht den Gruppenegoismus, Konkurrenz als Steuerungsinstrument ist kontraproduktiv. Individuelle und gesellschaftliche Entwicklung bilden eine Einheit. Eine solche Selbstgestaltung der Wirtschaft durch assoziative Vereinbarungen bedarf eines entsprechenden Rechtsrahmens. Das beinhaltet sowohl grundlegende Rechtsänderungen im Hinblick auf angemessene Eigentumsformen, Vertragsgestaltungen, Unternehmensformen und Veränderungen im Geld- und Bankwesen.

Für die weitere Diskussion und Urteilsbildung werden folgende Fragen vorgeschlagen:

Ermöglicht der jeweilige Ansatz

- individuelle und soziale Entwicklung?
- das Einbringen individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten?
- die Bildung richtiger, d.h. bildhafter Begriffe der wirtschaftlichen Realität (z.B. Wertschöpfung, Preisbildung, Ertragsteilung)?
- Aussagen, wie richtige, gerechte Preise zustande kommen?
- Aussagen über die Rolle des Staates im Hinblick auf die Wirtschaft?
- Aussagen über die Grenzen der Wirtschaft?

Griechenland ist überall¹

Griechische Verhältnisse in unseren Kommunen und der Irrweg Europas

Wilhelm Neurohr

Verschuldete Staaten halten das Finanzsystem aufrecht

Seit 5 Jahren beschäftigt uns nun schon, infolge der globalen Banken- und Finanzkrise 2007/2008, die sogenannte „Schuldenkrise“ der südeuropäischen Länder, kulminierend oder gipfelnd in Griechenland. Noch länger beschäftigt uns die anhaltende Schuldenkrise der Städte und Gemeinden infolge unzureichender Einnahmen, und zwar seit 10 bis 15 Jahren, teilweise schon seit 20 bis 25 Jahren. Überall soll der Krise begegnet werden mit Einschränkung der Demokratie, mit Abbau der Sozialleistungen und der öffentlichen Infrastruktur, mit Stellenabbau und Lohnverzicht, mit finanziellen Belastungen der Bürgerinnen und Bürger, - umso mehr, je weniger Einkommen und Vermögen sie haben. Nie zuvor in der Geschichte des Kapitalismus haben sich die Staaten und Kommunen in einer so kurzen Zeitspanne dermaßen verschuldet wie seit dem Ausbruch dieser neuen Weltwirtschaftskrise 2007/2008, die tatsächlich eine Kapitalismuskrisis und eine Demokratiekrise ist, also eine wirtschaftliche und politische Systemkrise.

Die Finanzkrise privater Bankrotteure wird zu einer Schuldenkrise souveräner Staaten. Das globale Finanzsystem lebt nur noch dank Staatshilfe. Mit Milliardenzahlungen und -bürgschaften sollen die Steuerzahler den Steuerflüchtigen helfen. Dabei wird eine Selbstverständlichkeit beharrlich übersehen:

¹ Es handelt sich um das von der Redaktion gekürzte Autoreferat eines Vortrags, den W. Neurohr am Mittwoch, 24. Oktober 2012 im Kommunikationszentrum „Börse“ in Wuppertal bei einer Veranstaltung von Paritätischem Bildungswerk NRW und attac gehalten hat.

Staaten und Kommunen sind keine betriebswirtschaftlichen Unternehmen

Staaten und Kommunen sind laut Verfassung Rechtsgemeinschaften, also gerade keine betriebswirtschaftlichen Unternehmen. Dennoch ist täglich die Rede davon, dass unseren Städte und Gemeinden ebenso wie den Staaten in Südeuropa, allen voran Griechenland, mit ihren öffentlichen Haushalten quasi die Insolvenz, die Pleite oder der Bankrott drohe. Den im Grunde unterfinanzierten Staaten und Kommunen werden drastische Spardiktate gegen den Willen der betroffenen Bevölkerung auferlegt, um die öffentliche Verschuldung abzubauen, ohne nach deren eigentlichen Ursachen und Urhebern zu fragen, geschweige nach den Konsequenzen des Kaputtsparens. Die betroffenen Städte und Gemeinden im Ruhrgebiet z.B. haben notgedrungen ihre Investitionstätigkeit halbiert, mit verheerenden Folgen für die lokale und regionale Wirtschaft: Wenn alle ökonomischen Akteure nur noch sparen, wird das Staatsdefizit am Ende größer statt kleiner. Es beginnt der Teufelskreis der sinkenden Steuern und Nachfrage, der sinkenden Löhne und ausbleibenden Investitionen. Das erleben wir gerade in Griechenland. Wir haben die Lehren aus der Weltwirtschaftskrise 1929 in Sachen Rezession und Depression nicht wirklich gezogen. In einer derartigen Finanzkrise darf nicht nur der Rotstift angesetzt werden. Man müsste fragen: Wie viel Sparen verträgt ein Land - oder eine Stadt?

Ökonomie vor Demokratie

Schuld an der „Schuldenkrise“ waren Bankenrettungsprogramme, die mit dem Einsatz von Steuergeldern in schwindelerregender Höhe die Staatsschulden weiter nach oben trieben. Und wo ein Schuldner, da auch ein Gläubiger. Die an den Schuldner und deren Zinszahlungen gut verdienenden Gläubiger-Banken haben ein Geschäftsinteresse an der Verschuldung von Staaten und Kommunen. In der Folge steigen auch die Privatschulden der von einschneidenden Sparprogrammen betroffenen Bevölkerung. Damit geraten wir in eine Demokratie-Krise. Dazu stellen sich gleich vier Fragen:

1. Wie ist es möglich, dass Rechtsgemeinschaften bankrott gehen, deren Verfassungsauftrag es ist, sich um Recht und Gerechtigkeit zu kümmern, um das Wohl und die Daseinsvorsorge der Bevölkerung, um ihre Sicherheit und ihre soziale Versorgung? (Deshalb garantiert ihnen ja die Verfassung Bestandsschutz und eine steuerliche Finanzierungsgrundlage - gibt ihnen also nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Steuern für die Gemeinschaftsaufgaben zu erheben. Und zwar auch von den Eigentümern, die vom Eigentum ja laut Grundgesetz, Art. 14, einen zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienenden Gebrauch machen sollen.

2. Warum wurde die staatliche Finanzierung des Gemeinwohls durch erforderliche Steuereinnahmen, wie es ein halbes Jahrhundert und länger funktioniert hat, immer mehr abgeschafft, während stattdessen das Anwachsen von privatem Reichtum durch die

öffentliche Armut aufgrund von Steuerverzicht gefördert wird?

3. Wie konnte es dazu kommen, dass sich Staaten und Kommunen für einen wirtschaftlichen Wettbewerb nach dem marktradikalen Konkurrenzprinzip missbrauchen lassen, indem sie ihre eigenen gemeinwohlorientierten Leistungen einem betriebswirtschaftlichen Diktat unterwerfen - und einer Marktbeurteilung durch kommerzielle Rating-Agenturen der Finanzmärkte?

4. Und wie konnte es schließlich dazu kommen, dass Staaten und Kommunen zu Schuldner der Gläubiger-Banken wurden, mit erdrückenden Zinsbelastungen, aber mit der gleichzeitigen Selbstverpflichtung, dieselben privaten Banken im Bedarfsfall auch noch mit öffentlichen Steuergeldern zu retten?

Seit den 80er und 90er Jahren, mit dem verheerenden Feldzug des Neoliberalismus und seiner Steigbügelhalter in der Politik, ist das Demokratieprinzip schleichend vom Ökonomieprinzip abgelöst worden. Damit haben sich auch die Machtverhältnisse geändert, gemäß dem alten Sprichwort: „Geld ist Macht“ oder „Geld beherrscht die Welt“. Das Geld wurde stärker als schon zuvor über seine Funktionen als Zahlungsmittel, Wertaufbewahrungsmittel, Maß der Werte und Kommunikationsmedium der Ökonomie hinaus selber zur handelbaren und vermehrbaren Ware, losgelöst von der Realwirtschaft - und damit in seinen sozialen Funktionen geschwächt. Es wurde zum Spekulationsobjekt. Einige wenige erlebten eine Geldschwemme, während den Bedürftigen das Geld entzogen wurde, bis hin zur öffentlichen Armut von Staat und Kommunen. Die Sphäre des Rechtslebens vermischte sich in zuvor nicht gekanntem Maß mit derjenigen des Wirtschaftslebens. Die Notwendigkeit einer neuen Geld- und Wirtschaftsordnung wurde indes auf politischer Ebene nicht erkannt, weil man die Probleme, die man selber mit heraufbeschworen hatte, in ihrer Komplexität nicht mehr durchschaute. Folglich werden keine ganzheitlichen Lösungskonzepte verfolgt, nicht einmal ernsthaft diskutiert.

Politische Repräsentanten als „Diener der Wirtschaft“

Und Spitzenpolitiker hören nicht auf, diesen Kurs zu verteidigen. Ex-Kanzler Gerhard Schröder hatte schon vor seinem ersten Amtsantritt 1989 verkündet: Der Staat habe der Wirtschaft zu dienen. Seine Nachfolgerin, Kanzlerin Angela Merkel, die den Griechen die gleichen Rezepte vorschreiben will, sprach jüngst mit Blick auf die Finanzmärkte davon, dass „die Demokratie marktkonform umgestaltet“ werden müsse - wenn man so will: „Ein Putsch von oben“. Das neueste Forschungs-Projekt der Bertelsmann-Stiftung spricht demgemäß nur noch von „Marktdemokratie“. Und Merkels Herausforderer, SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück hielt dem zwar entgegen: Das Marktgeschehen müsse demokratiekonform umgestaltet werden, doch betrachtet er die Agenda-Politik nach wie vor als alternativlos und hält seine hochdotierten Vorträge vor Banken, Versicherungen und Unternehmen sowie sein Auf-

sichtsratsmandat beim Stahl- und Rüstungskonzern Thyssen-Krupp für unbedenklich.

Wir brauchen in Deutschland keinen bloßen Personenwechsel oder Machtwechsel - Macht ist kein Selbstzweck! - sondern einen Politikwechsel: Denn mit Gedanken und Personen, die die Verursacher der Probleme waren, lassen sich dieselben nicht lösen, - ebenso wenig wie mit der Steigerung deutscher Waffenexporte um 37%. Deutschland glaubt ja als Exportweltmeister, es könne in der Krise als einzelner Staat auf Kosten anderer mit seinen Exportüberschüssen und seiner Niedriglohnpolitik, den Kopf aus der Schlinge ziehen. Damit hat es seine Nachbarn wie Griechenland an den Bettelstab gebracht, um jetzt dem bettelarmen Land mit inzwischen 24% Arbeitslosigkeit neoliberale Spardiktate zu verordnen.

„Schuldenländer“ übertrumpfen sich gegenseitig

Dabei sind andere Staaten, die Griechenland (mit einer Schuldenquote von 160%) Vorschriften machen, selber auch erheblich verschuldet (nicht zuletzt durch unnötigen freiwilligen Einnahmeverzicht): - Die Schuldenquote der Euro-Länder liegt im Durchschnitt bei 83% (d. h. 23% oberhalb der Euro-Konvergenzkriterien von 60%), Italien liegt sogar bei 100%, Deutschland bei immerhin 70%, Großbritannien bei 82%. - Die USA haben eine Schuldenquote von 99%, Japan sogar von 175 % und Großbritannien von 82%.

Trotzdem ist es der falsche Weg aus einer Finanzkrise, bloß Ausgaben zu kürzen. Es braucht neue Gedanken und Taten für realistische Lösungsansätze. Nur aus der Zivilgesellschaft kommt einstweilen der Ruf, ein solidarisches Europa neu zu begründen. Die Politik läuft den Ereignissen hinterher und hat nur einen Bruchteil der auf den G-20-Gipfeln nach der Finanzkrise propagierten Regulierungsmaßnahmen umgesetzt. Niemand traut sich, das Übel an der Wurzel zu packen, ja diese Wurzel wird vielfach immer noch nicht erkannt.

Die Krise als Krankheitssymptom unserer Gesellschaft

Man begreift immer noch nicht, dass nicht alles zur verkäuflichen und handelbaren Ware degradiert werden darf, schon gar nicht das Geld selber als Zahlungsmittel. Die Verquickung der öffentlich-rechtlichen Institutionen (z. B. Zentralbank) mit den gewinnorientierten Finanzunternehmen verstärkt den Geldfluss aus den Früchten der Geldschöpfung zugunsten einer kleinen Schicht von Begüterten. Ein bedingungsloses Grundeinkommen zur Grundversorgung eines jeden Bürgers ist nachweislich finanzierbar und wäre ein gutes Konjunkturprogramm. Dank vereinfachter verbrauchsabhängiger Steuern könnte jeder seinen Konsum eigenverantwortlich mitsteuern, ohne in Abhängigkeit von demütigenden Sozialhilfeanträgen zu geraten. Arbeit und Einkommen

müssten entkoppelt werden. Ein Grundeinkommen für alle würde zu einer gerechteren Finanzarchitektur beitragen. Denn nur das Teilen macht alle reich.

Arbeitslosigkeit, Finanzmarktkrise, Armutsentwicklung und die weltweite Ernährungskrise hängen zusammen: Sie sind Krankheitssymptome unserer Gesellschaft und Ausfluss unseres falschen, nicht bedarfsorientierten Wirtschaftens. Mit dem Verfälschen des Geldwertes ist auch das Wertesystem der Gesellschaft insgesamt in eine völlige Schiefelage geraten. Die Staaten als Rechtsgemeinschaften sind in ihrer Kernsubstanz bedroht.

Notwendiges Umdenken nach assoziativen Gesichtspunkten

Wir müssen das Wirtschaftssystem von Grund auf neu denken, müssen komplett umdenken in Bezug auf Geld, auf Boden und auf Arbeit als „verkäufliche Ware“. Unsere Wirtschaft mit ihren anonymen Märkten ist von struktureller Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Ganzen geprägt: Ein gesundes Wirtschaftsleben muss sich dagegen notwendigerweise nach assoziativen Grundsätzen entwickeln, die auf konkreten menschlichen Beziehungen zwischen Produzenten, Händlern und Konsumenten basieren - also nicht nach dem Grundsatz der größtmöglichen Profits. Vor allem das Preisproblem müsste in den Mittelpunkt des ökonomischen Denkens rücken, in assoziativem Interessenausgleich müsste ein gesundes Preisgefüge ermöglicht werden. Nur so kann der Wert der Ware in ein gesundes Verhältnis zum menschlichen Bedürfnis treten. Wir müssen endlich wirklich begreifen, dass die Wirtschaft für den Menschen da sein muss und nicht umgekehrt, und uns demgemäß verhalten.

Europäisches Demokratie- und Sozialmodell in Gefahr

Die heutige Politik geht jedoch einen anderen Weg. Durch die Privatisierung öffentlicher Aufgaben und Einrichtungen stellen sich Staat und Kommunen selber in Frage - und auch die kommunale Selbstverwaltung vor Ort als unterste Demokratie-Ebene. Der Staat ist erpressbar geworden, die Politik lobbyhörig und damit korruptionsanfällig. Eine Bundestagsmehrheit verweigert sich derzeit der Ratifizierung der von 161 Staaten anerkannten UN-Konvention gegen Abgeordnetenbestechung - im Gleichklang mit Staaten wie Nordkorea und Syrien. Auch der oppositionelle Vorstoß für Transparenzregeln bei Nebeneinkommen von Abgeordneten stößt auf Widerstand, der mit den fadenscheinigsten Argumenten begründet wird: Der „gläserne Abgeordnete“ sei nicht gewünscht, diese Art von Transparenz widerspreche außerdem den „parlamentarischen Gepflogenheiten“. Elementare Bereiche der Daseinsvorsorge werden ausverkauft und weite Bereiche der Sozialsysteme eingeebnet. Kinderarmut, Altersarmut, Frauenarmut bei Alleinerziehenden, prekäre Beschäftigungsverhältnisse sind die Folge. Der soziale Zusammenhalt einer solidarischen Gesellschaft geht zunehmend verloren, vor Ort in den Kommunen

genauso wie bundes-, europa- und weltweit. Damit steht auch die Sinnhaftigkeit der EU, die einmal angetreten war, die Lebensverhältnisse der Menschen zu verbessern, in Frage. EU-weit haben wir heute die höchsten Arbeitslosenquoten und Armutsquoten seit Gründung der Gemeinschaft. Das einstige Friedensprojekt wird zum Projekt sozialen Unfriedens. Trotz der von der Politik versprochenen „Bekämpfung der Armut“ geht die Einkommensschere in Deutschland weiter auseinander als in allen anderen EU- und OECD-Ländern. In unseren Städten entstehen neue Armutsviertel. Die Vermittlungsquote für Langzeitarbeitslose ist schlechter denn je. Die Agenda 2010 ist nachweisbar der Ausgangspunkt und der Grund für die Beschleunigung der Armutsentwicklung in unserem Land. Sie war der Einstieg in prekäre Arbeitsverhältnisse, Leiharbeit und Lohndumping.

Was die EU angeht, so ist ihr neoliberales Fundament im Lissabon-Vertrag, der den gescheiterten EU-Verfassungsvertrag ersetzt hat, festgeschrieben worden und zugleich die schon Jahre zuvor beschlossene „Lissabon-Strategie“. Mit ihr erhob EU-Europa den Anspruch, im Wettbewerb der Kontinente und Märkte zum erfolgreichsten Binnenmarkt der Welt zu werden, - und sei es mit militärischer Sicherung der auswärtigen Rohstoff- und Energievorkommen und der Handelswege von und nach Europa (siehe EU-Militärdoktrin GASP und das Bundeswehr-Weißbuch). Es geht offenbar um die Fortsetzung der marktradikalen Politik mit militärischen Mitteln. Mittlerweile haben Rüstungsproduktion und -exporte Deutschlands und Europas eine historischen Gipfel erreicht, sind weit größer als zu Zeiten des kalten Krieges. Im deutschen Bundeshaushalt ist mit über 30 Mrd. EUR mehr Geld für Militär und Rüstung eingestellt als für sämtliche Ausgaben von Bildung, Forschung und Kultur, von Gesundheit, Umwelt, Landwirtschaft und Ernährung, sowie für Verkehr, Städtebau und Wohnen zusammen. Kein anderes NATO-Land außer den USA gibt in Relation zur Wirtschaftskraft so viel Geld für Rüstung aus wie Griechenland, nämlich 5 - 6 Mrd. EUR das sind 4,3% des BIP (der Durchschnitt der OECD-Industrieländer beträgt nur 1,7%). Nicht ohne Grund ist der exorbitante Militärhaushalt Griechenlands bei den Spardiktaten außen vorgeblieben, denn Deutschland ist der Hauptrüstungslieferant an Griechenland. Angesichts dieser Tatsache mutet die aktuelle Verleihung des Friedensnobelpreises an die EU merkwürdig an.

Die Krise weitet sich aus – Griechenland ist überall

Wir sehen am Beispiel Griechenland, wohin das verkehrte Denken und Handeln führt. Bis November sollte eine weitere Tranche aus dem EU-Rettungsfond in Höhe von 100 Mrd. EUR auf einem Sperrkonto in Griechenland landen, nach bereits zugesagten 31,5 Mrd. EUR. Inzwischen warteten jedoch drei weitere Länder auf Hilfe aus Brüssel. Nämlich Spanien, dem die Eurogruppe bereits bis zu 100 Mrd. EUR zur Sanierung maroder Banken zugesagt hat, Zypern, das gerade den EU-Ratsvorsitz innehat, mit

erwarteten 15 Mrd. EUR für den mit Griechenland eng verflochtenen Bankensektor, und neuerdings Slowenien, das als bisheriger Musterschüler der Eurogruppe nun ein Pleitekandidat ist. Insgesamt haben also - mit Portugal und Irland - nun schon 6 Länder Hilfen in Anspruch genommen.

Kein anderes Industrieland hat jemals in Friedenszeiten sein Defizit binnen so kurzer Zeit derartig gekürzt wie Griechenland. Seit 2009 hat Athen Einschnitte und Steuererhöhungen in Höhe von über 20% der Wirtschaftsleistung vorgenommen. Mit dem neuen Sparpaket von 11,6 Mrd. EUR hätte das Land bereits zwei Drittel des ihm abverlangten Weges hinter sich. Den Griechen wird die 6-Tage-Woche einschließlich Samstag und der 10-stündige Arbeitstag, die Lockerung des Kündigungsschutzes, die Rente mit 67 usw. vorgeschrieben.

Würde Deutschland solche Sparleistungen auf dem Rücken der Bevölkerung absolvieren müssen, gingen auch hier die Menschen massenhaft auf die Straßen. Doch unsere Städte und Gemeinden haben teilweise vergleichbare Kraftakte hinter sich und noch vor sich. Inzwischen merkt aber sogar der Internationale Währungsfonds IWF, dass die von Griechenland geforderten Maßnahmen die Konjunktur abwürgen und die Zinssteigerungen die Spareffekte wieder auffressen. Das Land ist an der verordneten Medizin noch stärker erkrankt! Darauf mit einer Erhöhung der Dosis zu reagieren, wie Frau Merkel und Herr Schäuble es letztlich wollen, ist widersinnig.

Alternativer Weg aus der Krise am Beispiel Island

Von der Öffentlichkeit nahezu unbemerkt, hat sich vor Kurzem ein anderes europäisches Pleite-Land in Europa, das kleine Island (350.000 Einwohner) ,am eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen, indem es sich der neoliberalen Radikalkur des IWF erfolgreich widersetzte.² Es zog die fatale Logik der Euro-Rettungspolitik grundsätzlich in Zweifel. Die Isländer fragten: Vielleicht muss man gar nicht Milliarden in die Banken pumpen? Vielleicht ist es gar nicht notwendig, aus Sparzwang den Sozialstaat zu zerstören? Der Erfolg gibt ihnen Recht.

Um die Jahrtausendwende hatten private Banken auf Island mit staatlicher Rückendeckung das große Rad gedreht. Mit Top-Ratings und Spitzenzinsen lockten sie Kapital aus der ganzen Welt nach Island. Die Banken nahmen bei sich selbst Geld auf, indem sie über getarnte Briefkastenfirmen wiederum Bankanteile erwarben. Mit diesem Scheinkapital trieb man die Aktienkurse immer höher. Am Ende war die Bilanzsumme der Banken zehnmal so hoch wie die heimische Wirtschaftskraft. Diese Geldschwemme wurde mit billigen Krediten an die Bevölkerung weitergereicht. Luxusimmobilien wuchsen daraufhin in den Himmel. Zwei Wochen nach dem Lehmann-Crash in den USA stürzte die

isländische Krone in den Keller, und es folgte der Crash. Island war ein Euro-Krisenland. Wie bei uns riefen daraufhin die Finanzinstitute Islands nach dem Staat. Doch der entschied sich für das genaue Gegenteil der neoliberalen EU-Troika-Hilfspolitik: Während Deutschland und Europa Milliarden um Milliarden in bankrotte Banken pumpen, ließ Island die Finanzinstitute einfach Pleite gehen. Die Banken wurden zerschlagen und unter nationale Kontrolle gestellt. Für die ausländischen Forderungen erklärte man sich nicht zuständig. Sie wurden in die Obhut der Gläubiger gegeben - mit besten Wünschen für eine geordnete Insolvenz. Gleichzeitig zog man einen Schutzwall um die heimische Wirtschaft. Für inländische Guthaben wurde eine staatliche Garantie ausgesprochen. Der eigene Bankensektor wurde soweit stabilisiert, dass kein Geldautomat seinen Dienst verweigerte. Das Kapital reagierte wie überall, es floh - und die isländische Krone verlor zwischenzeitlich 80% ihres Wertes. Zurück blieben zunächst Arbeitslosigkeit, Überschuldung und gigantische Bau ruinen, vor allem das Prestige-Objekt World-Trade-Center Reykjavik als Finanzzentrum des Geldadels, das die Investoren dem Staat vermacht hatten.

Doch dann begann das isländische Wunder. Der Staat kratzte irgendwie das Geld zusammen, um den Prestige-Bau der Hauptstadt in Sparversion fertigzustellen, aber nicht als Finanzzentrum, sondern als Mehrzweckhalle für die Bevölkerung, wo jetzt z.B. Chorkonzerte stattfinden. Die isländische Politik hätte der Bevölkerung einen Sozialabbau zugunsten der Bankenrettung nicht vermitteln können und der IWF war durch seine Rückschläge in Südamerika, die ihn dort jedes Renommee gekostet hatten, geschwächt. Die Isländer verhandelten deshalb hart und selbstbewusst und duldeten keine Schnitte ins soziale Netz. Sie machten sich für eine Steuerpolitik stark, die die Reichen stärker belastet. Sie widersetzten sich erfolgreich Ausgabenkürzungen im Abschwung und verordneten Kapitalverkehrskontrollen, um die Kapitalflucht aus dem Land zu stoppen. Island praktizierte also rundum das Gegenteil von dem, was der IWF und die herrschende Ökonomie als probate Krisenmedizin z.B. in Griechenland anbieten.

Demokratie als Konjunkturprogramm

Nachdem die Machenschaften der Finanzwelt nach und nach bekannt geworden waren, kamen große Menschenmengen jeden Samstag vor dem Parlament zusammen und forderten empört weitere Aufklärung. Es brannten Weihnachtsbäume und klapperten Kochtöpfe. Die „Kochtopf-Revolution“ fegte schließlich das gesamte Establishment hinweg. Man wählte demonstrativ einen Komiker in das Amt des Hauptstadt-Bürgermeisters. Islands Staatsoberhaupt erfüllte daraufhin alle Forderungen der Demonstranten, die Regierung trat zurück, ebenso der Chef der isländischen Zentralbank und die Finanzaufsicht. Island war das einzige Land, in dem der Staat seine Bürger und nicht seine Banken beschirmt hat, das also nicht auf die Finanzmärkte,

² Nachzulesen auch in: Kontext-Wochenschrift, 2. September 2012, taz-Beilage.

sondern auf die Mehrheit seiner Bürger hörte. Das Staatsoberhaupt war sehr zufrieden mit seinem umstürzlerischen Volk und dem Sieg der Demokratie über die Finanzmärkte. Den Druck „von der Straße“ betrachtet er als legitimen Ausdruck des demokratischen Souveräns. Er wurde wiedergewählt, nachdem er die sozialdemokratische Partei verlassen und eine Partei links von ihr gegründet hatte. Zugleich wurde eine Spezialeinheit für Finanzdelikte gebildet, um die Verantwortlichen für das Desaster in Haftung zu nehmen. Auch das Bankgeheimnis wurde für alle Delikte im Zusammenhang mit dem Finanzcrash aufgehoben, um so das Vertrauen der Bevölkerung allmählich wiederherzustellen. Die Finanzkrise wurde in Island also nicht nur als Wirtschaftskrise betrachtet, sondern als fundamentale Krise des politischen Systems. Eine solche Krise ist nur mit demokratischen Mitteln zu lösen, mit Demokratie als Konjunkturprogramm. Am 10. Oktober fand ein Referendum über eine künftige Verfassung statt, bei der eine Mehrheit Ja sagte zu Veränderungen zugunsten der Macht des Souveräns und stärkeren Parlamentsrechten. (Dem muss allerdings das Parlament noch zustimmen.)

Von diesem alternativen Weg aus der Krise durch zivilen Ungehorsam sollte alle Welt, vor allem aber Griechenland, alles erfahren, auch wenn die europäischen Eliten tönen, „Islands nationaler Alleingang“ sei „nicht übertragbar sei auf andere Länder“... Es wäre zu hoffen, dass es bald möglich sein wird, Artikel zu veröffentlichen, die nicht mehr „Griechenland ist überall“ heißen, sondern den Titel tragen „Island ist überall“.

Verschärfung der Krise - Griechische Verhältnisse in unseren Kommunen

Im übrigen Europa erleben wir die dramatischen Folgen der vorsätzlich oder grob fahrlässig herbeigeführten Fehlentwicklungen: Wieder trifft es die verarmten Bevölkerungsschichten und zunehmend die Mittelschichten, auf die man ebenfalls die Kosten einer verfehlten Politik abwälzen möchte. Statt durch breite Streuung des Volkseinkommens, höhere Löhne und staatliche Transferleistungen die Nachfrage und damit die Realwirtschaft anzukurbeln, wird diese immer mehr zum bloßen Anhängsel der virtuellen Finanzmärkte. Der zunehmende Reichtum für wenige spiegelt sich nicht in den Steuereinnahmen der Staaten.

Der Niedergang der Kommunen in Deutschland begann schlagartig mit der sogenannten Jahrhundert-Steuerreform von SPD-Finanzminister Hans Eichel unter Rot-Grün. Nordrhein-Westfalen beispielsweise steckt längst so tief im Schuldensumpf wie Griechenland: Der Zerfall der Städte und damit einhergehend das Ende der kommunalen Selbstverwaltung mit dem sozialen und kulturellen Kahlschlag und der zunehmenden sozialen Verelendung der schwächsten Bevölkerungsschichten nehmen deutlich sichtbar ihren Lauf. In einzelnen Ruhrgebietsstädten ist jedes 3. bis 5. Kind von Armut betroffen. Hinzu kommt noch die private Verschuldung: Fast 3 Mio. Privathaushalte sind bundesweit überschuldet. Vielen

Zahlen und Fakten zur Einkommens- und Vermögensentwicklung

- Es wird geschätzt, dass weltweit ein Drittel des globalen Geldvermögens sich in den Händen von nicht einmal 100.000 Menschen befindet, das wären 0,001% der Weltbevölkerung.
- Das Privatvermögen der reichsten Europäer, also einiger weniger tausend Milliardäre und Multimillionäre, beträgt 7 Bio. EUR. Das ist mehr als das Doppelte der 3 Bio. EUR Staatsschulden der 5 europäischen Schuldnerländer insgesamt mit 122 Mio. Bürgerinnen und Bürgern.
- Das Privatvermögen der 500 reichsten Deutschen von insgesamt 3,3 Bio. EUR, das sind 3.300 Mrd. EUR, beträgt das 11-fache des Bundeshaushaltes von 306 Mrd. EUR für 80 Mio. Bundesbürger.

Die Entwicklung der Einkommen in Deutschland zeigt:

- Die obersten 20% verzeichnen in den zurückliegenden Jahren hohe Einkommenszuwächse von 12,7%.
- Die untersten 10% haben Einkommensverluste von 5,3%.
- Die Einkommen der mittleren 70% stagnieren.
- Die Rentner haben Kaufkraftverluste von 20%, also einem Fünftel.
- Jeder 4. Arbeitnehmer ist im Niedriglohnssektor beschäftigt.
- Die Quoten für das Armutsrisiko sind je nach Personengruppe auf über 60 % für Arbeitslose und 43,3% für Alleinerziehende gestiegen, für Rentner hat sie sich vervierfacht.

Öffentliche Verarmung

- Die Staatsverschuldung in Deutschland beträgt rund 80% des Brutto sozialproduktes und beläuft sich aktuell auf ca. 2.000 Mrd. Euro, das sind 2 Bio. EUR.
- Allein das Bundesland NRW hat 172 Mrd. EUR Schulden.
- Die Kommunen in Deutschland haben insgesamt 133 Mrd. EUR Schulden

droht die Privatinsolvenz. Jeder Privathaushalt hat im Durchschnitt fast 27.000 EUR Kreditschulden für Konsumkredite und Hypothekenkredite.

Dieselben neoliberalen und lobbyhörigen Politiker, die das gefördert und zugelassen haben, spielen sich nun als Retter von Staaten und Kommunen auf mit ihren „Hilfspaketen“, vom europäischen ESM-Stabilitätsmechanismus mit einem Kapitalstock von 700 Milliarden Euro bis hin zum Stärkungspaket Stadtfinanzen in NRW mit völlig unzureichenden 3,5 Mrd. EUR bis 2020. Das Bemerkenswerte daran ist: Bei der Vergabe dieser Hilfgelder werden nicht nur irgendwelche zu erreichenden Summen als

Sparvorgaben genannt. Die einzelnen Maßnahmen und Schritte überlässt man zwar den Parlamenten. Es werden jedoch diktatorisch von oben eine Reihe von Maßnahmen konkret vorgeschrieben:

- die Privatisierung öffentlicher Einrichtungen und Dienstleistungen,
- der Ausverkauf öffentlicher Vermögenswerte,
- der Abbau von Stellen im öffentlichen Dienst,
- die Reduzierung von Löhnen und Renten, die Kürzung von Sozialleistungen,
- die Schließung sozialer und kultureller Einrichtungen,
- möglichst der Verzicht auf Steuererhöhungen.

Banken misstrauen Haftungsgemeinschaft zwischen Bund, Ländern und Gemeinden

Wie ernst die Lage ist, wird sichtbar daran, dass inzwischen sogar die sogenannte Haftungsgemeinschaft zwischen Bund, Ländern und Kommunen in Frage gestellt wird. Sie stoße angeblich an ihre Grenzen, so die Meinung derjenigen Banken, die den Städten und Gemeinden mit Nothaushalten neuerdings die Kassenkredite verweigern wollen. Mit der WL Bank Münster (Westfälische Landschaft Bodenkreditbank für Gewerbeflächenförderung), einer Tochter der Volks- und Raiffeisenbanken, und spezialisiert auf die Finanzierung von Kommunen, hat sich kürzlich die erste Bank entschieden, keine Kredite mehr an Kommunen im Nothaushalt zu vergeben. Die Schuldenkrise in Griechenland, Italien und Spanien hat die Banken „verunsichert“. Die Illusion, dass es bei solchen Geschäften keine Risiken gibt, ist seitdem zerstört“, sagt der bekannte Finanzwissenschaftler und Kommunal-Gutachter Prof. Martin Junkernheinrich.

Übrigens stehen auch in den USA die ersten Kommunen am Rande der Pleite, z. B. Stockton, ausgelöst durch sogenannte Zinswetten. Auch Hunderte unserer deutschen Stadtkämmerer hielten ja hochspekulative Anlageprodukte für einen genialen Ausweg aus ihren Haushaltsnöten - und verloren Unsummen. Der Filz zwischen Politik und Wirtschaft spielt sicher eine erhebliche Rolle für all diese Fehlentwicklungen.

Sanierung der Staatsfinanzen nur Vorwand?

Es geht offenbar nicht allein um die Sanierung der griechischen Staatsfinanzen, sondern um eine neoliberale Lohnkürzungssorgie auf Kosten der Kaufkraft. Viele Arbeitnehmer, Selbständige und Unternehmen verlassen Griechenland. Ein ähnlicher Trend ist auch in unseren Kommunen zu beobachten. Weil die Nothaushalts-Kommunen gezwungen waren, ihre Gewerbesteuer- und Grundsteuer drastisch zu erhöhen, gibt es erste Abwanderungstendenzen von Unternehmen und Bürgern vom nördlichen Ruhrgebiet ins benachbarte Münsterland. Die Kommunen sanieren sich zu Tode.

Der „anonyme“ Finanzmarkt hat konkrete Namen und Gesichter

Wir haben es keineswegs nur mit anonymen Finanzmärkten zu tun, sondern mit handelnden und

vernetzten Personen: Spitzenpolitiker wechseln zu Banken und Finanzunternehmen, und Spitzenbanker wechseln in öffentliche Ämter. Ohne eine weitere Verschwörungstheorie auftischen zu wollen, - die personelle Verflechtung von namhaften Spitzenpolitikern, darunter vielen Ex-Staatschefs und Ministern, mit der Hochfinanz in Europa und den USA, ist erschreckend. Im Internet hat der Autor dazu eine unvollständige Übersicht veröffentlicht.³ Die Namen aller großen Bankmanager tauchen dort ebenso auf wie die Namen der meisten ausgeschiedenen Staatschefs aus Europa und zahlreicher Minister sowie EU-Kommissare und Inhaber wichtiger öffentlicher Ämter und Funktionen.

Aufrufe an die Zivilgesellschaft

Ohne Illusionen müssen wir uns Folgendes vor Augen führen:

1. Schon in den nächsten Monaten wird die Krise unserer südeuropäischen Nachbarn auch zu unserer Krise - denn Griechenland ist überall.
2. Griechenland ist nur ein Testfall für die Schocktherapie der EU-Akteure.
3. Wir stehen vor einer weiteren Ausplünderung der Gesellschaft und der Staaten mitsamt Kommunen durch eine kleine radikale Minderheit von Banken, Spekulanten und Aktionären.

Die internationalen Finanzmärkte bewegen ein Vielfaches des Weltsozialprodukts. Auf der weiter anhaltenden Suche nach spekulativen Anlagemöglichkeiten zerstören sie weltweit die Realwirtschaft und das soziale Gefüge. Vor diesem Szenario bleiben die betroffenen Menschen erstaunlich ruhig und abwartend. Abgesehen von den Griechen, Spaniern und Portugiesen gibt es wenig Widerstand.

Die große zivilgesellschaftliche Protestaktion am 28. September unter dem Motto: „Umfairteilen“, als Bestandteil europaweiter Proteste, fand hier in Deutschland mit nur 40.000 Teilnehmenden eine eher enttäuschende Resonanz, europaweit waren es wenige Hunderttausend. Im Vergleich damit hatte die Occupy-Bewegung am 15. Oktober 2011 mehr auf die Beine gestellt, nämlich die größte Protestaktion in der Menschheitsgeschichte: In 82 Ländern dieser Welt waren 20 Millionen Menschen in über 1000 Städten zeitgleich gegen die Finanzmärkte auf die Straße gegangen - mehr noch als im Februar 2003 weltweit gegen den Irak-Krieg. Daran sollten wir anknüpfen.

Doch immer noch lässt sich trotz allen Murrens die Bevölkerung bei uns, anders als in Südeuropa, kaum mobilisieren. Trotz Politik- und Parteienverdrossenheit herrscht bei aller Skepsis und Sorge immer noch der Glaube und die Hoffnung, unsere Eliten in Regierungen, Parlamenten, Parteien und Wirtschaft würden letztendlich schon wissen, was sie tun.

Immerhin gibt es den Aufruf der Initiative von Jürgen Habermas, Elmar Altvater u.a. „Europa neu be-

³ <http://zeitfragen-info-blog.blog.de/2012/11/01/wilhelm-neurohr-staatschefs-welt-club-millionaere-milliardaere-15154650/>

gründen“ mit tausenden Unterschriften. Es gibt den Aufruf der Initiative: „Demokratie statt Fiskalpakt“ sowie die attac-Aktion: „Bank wechseln!“ Es gibt das Blockupy-Bündnis gegen ein neoliberales Europa, es gab das Treffen der Teilnehmer des europäischen Sozialforums vom 8. bis 11. November in Florenz „für ein anderes Europa“. Ferner gibt es länderübergreifende Anstöße zum Aufbau von Solidaritätskomitees. Der Europäische Gewerkschaftsbund (EGB) organisierte europaweite Protestaktionen.

10-Punkte Programm als Handlungsrahmen zur Krisenbewältigung

Wir brauchen einen ganzheitlichen Handlungsrahmen zur Krisenbewältigung. Vorschläge dazu wurden bereits im letzten Heft skizziert. Unabhängig davon, aber in ähnlicher Richtung, sind die folgenden 10 Punkte konzipiert worden:

1. Demokratie verteidigen und Lobbyismus eindämmen: Die Wiederherstellung des Demokratieprinzips und die Rückgewinnung des Primats der Politik erkämpfen, auch durch Ahndung von Korruption und stärkere Einflussnahme seitens der Zivilgesellschaft; Demokratisierung der EU.

2. Finanzmärkte regulieren und Banken entmachten: Konsequente Einführung wirksamer Kontrollen der Finanzmärkte, strengere und einflussreichere Bankenaufsicht, gesetzliche Beschränkung des Bankgeschäftes auf die eigentliche dienstleistende Kernfunktion für die Realwirtschaft, keine systemrelevanten Größenordnungen der Banken mehr zulassen (Zerschlagung der Großbanken), Vergesellschaftung der mit öffentlichen Mitteln geretteten Banken, Verbot spekulativer Finanzprodukte, Meldepflicht für Finanztransaktionen im außerbörslichen Handel, Trennung des Kredit- und Einlagengeschäftes vom Investmentbanking, Festschreibung von Obergrenzen bei Beleihung von Hypotheken; verpflichtende Milliardenanzahlungen der Banken (anstelle der Steuerzahler) in einen europäischen Rettungsfond; Einrichtung einer eigenen europäischen Rating-Agentur als unabhängige Stiftung.

3. Steuergerechtigkeit herstellen, Reichtum umverteilen und Fiskalpakt verhindern: Deutliche und gezielte Erhöhung der steuerlichen Einnahmen für Staat und Kommunen für die öffentlichen Gemeinschaftsaufgaben und zugunsten gerechter Vermögensverteilung (Aufhebung der Vermögenskonzentration), insbesondere durch höhere und gerechte Besteuerung großer Vermögen und Einkommen - vor allem auch leistungsloser Einkommen durch große Erbschaften, Spekulationsgewinne und Aktienverkäufe etc. -; Steueroasen schließen und Steuersünder aufspüren, Beseitigung von Steuerprivilegien,

Aufhebung des undemokratischen Fiskalpakts mit Zwang zum Sozialabbau. Einführung einer eigenen Kommunalsteuer für Städte und Gemeinden.

4. Staaten und Kommunen entschulden und Schuldenursachen beseitigen: „Gesellschaftspakt Schuldentilgung“ mit Lastenausgleichsfond (Umfinanzierung der Altschulden) zur radikalen Entschuldung überforderter Schuldnerländer und Kommunen durch geordneten Schuldenschnitt und durch Schuldenstreichung, vorheriges Audit über staatlichen Verschuldungsursachen und -zusammenhänge; Einführung von Eurobonds als solidarische Maßnahme (für den Finanzmarkt attraktive, niedrig verzinsten Anleihen der EU-Gruppe zur Weitergabe an bedürftige Länder gegen geringe Gebühr und Anreiz zum Abbau von Neuverschuldung).

5. Umorientierung der Sparprogramme - an richtiger Stelle sparen: Sparpotenziale bei den immensen Rüstungsausgaben ausschöpfen, bei Subventionen an die Wirtschaft und für ökologisch schädliche Produkte, bei „Rettungspaketen“ für Ansprüche privater Kapitalanleger, bei Prestige-Projekten wie Stuttgart 21 u.a.m. anstelle der Sparprogramme im Sozialbereich.

6. Investitionen anreizen und Konjunktur beleben - Marshallplan für die Krisenländer: Staatliche und europaweite Konjunkturprogramme und Investitionsanreize sowie öffentliche Investitionen in Bildungs-, Forschungs- und Infrastrukturprojekte etc. zur Belebung der Wirtschaft in den Krisenstaaten, (in Anlehnung an Marshallplan und den deutschen Lastenausgleich sowie „Aufbau Ost“ seinerzeit in Deutschland).

7. Geldreformen einleiten zur Währungsstabilisierung: Abschaffung des Zinseszins (als Hauptursache für die zwanghafte Geldvermehrung), evtl. „Expressgeld“ in Griechenland als staatliches Regionalgeld (alternativ zum Rückzug auf Drachme, zum Verbleib Griechenlands in der Eurozone mit Entspannung der Situation und Vorteile für Wirtschaftsaufschwung), Unterstützung der örtlichen Regionalgeld-Initiativen in den einzelnen Regionen Europas (zur Stärkung regionaler Wirtschaftskraft im Euro-Raum unabhängig von Währungsschwankungen), Einführung von sog. „Vollgeld“ (Ausweitung der gesetzlichen Zahlungsmittel und Geldschöpfung nur noch durch gemeinwohlverpflichteter Zentralbank statt von Eigeninteressen verfolgenden Geschäftsbanken); Unterstützung der attac-Aktion: „Banken wechseln“.

8. Soziale Sicherheit und Kaufkraft für die Menschen schaffen - durch Grundeinkommen und Mindestlöhne: Kräftige Lohnerhöhungen, Gewährleistung tarifgerechter Löhne, Beendigung des Lohndumpings insbesondere im Exportland Deutschland (sowie schrittweise Angleichung der Löhne und staatlichen Sozialleistungen in Europa nach den jeweiligen Lebenshaltungskosten); europaweites Verbot der Leiharbeit; Erhöhung der Sozialleistungen bei Arbeitslosigkeit und Bedürftigkeit; soziale Grundsicherung für alle Europäer durch bedingungsloses Grundeinkommen und armutsfeste Renten...

9. Demokratisierung der Wirtschaft und eine solidarische Gemeinwohlökonomie: Striktere Abgrenzung statt Vermischung zwischen Politik und Wirtschaft; Einrichtung eigener Wirtschaftsräte als demokratische Beratungs- und Mitgestaltungsorgane (Wirtschaftsdemokratie); Stärkung der Mitbestimmung in allen Unternehmen; Stärkung der gewerkschaftlichen Einflussmöglichkeiten; Ablösung des Bruttoinlandproduktes als wirtschaftlichen Erfolgsmaßstab durch Wohlstandsindikatoren; Stärkung des Non-Profit-Sektors, stärkere Kontrolle von Qualitäts- und Sozialstandards in Produktions- und Dienstleistungsbetrieben mit Transparenz der Prozesse, Bildung von Assoziationen zwischen Produzenten, Händlern und Verbrauchern, Stärkung der Verbraucherschutzes und der Verbraucherrechte sowie der Verbraucherberatung; verschärfte Haftungsregelungen für Produzenten und Dienstleister.

10. Aufklärung über Wirtschaftszusammenhänge als notwendiges Bildungs- und Weiterbildungsprogramm: Verpflichtende Einführung von Rechts- und Wirtschaftskunde in allen Schulformen und Studiengängen, gezielte Ausweitung der Weiterbildungsprogramme über volks- und gesamtwirtschaftliche (nicht nur betriebswirtschaftliche) Zusammenhänge zur Erlangung von Wirtschaftskompetenz und Beurteilungsfähigkeit. Kurzum: Behebung des ökonomischen Analphabetentums und Einstieg in die Gemeinwohlökonomie, indem wir das Wirtschaftssystem von Grund auf neu denken lernen.

Nirgendwo sind die Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten so sehr lebensnotwendig aufeinander angewiesen und voneinander abhängig wie im globalen Wirtschaftsleben: Einer für alle, alle für einen. In der arbeitsteiligen Gesellschaft wäre der Einzelne heutzutage gar nicht mehr lebensfähig ohne diese Solidarität.

Die konkrete Umsetzung der Ideale der französischen Revolution ist notwendiger denn je: **Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben, Gleichheit im Rechtsleben und Freiheit im Geistesleben.** Das muss über allem stehen - sonst ist Griechenland bald wirklich überall. Griechenland sei Dank ist diese Krise auch eine große Chance zum Umdenken.

Über den Autor

Wilhelm Neurohr (Jahrgang 1951) ist Personalratsvorsitzender und Agenda 21-Beauftragter der Kreisverwaltung Recklinghausen, Mitglied des ver.di Personalräteausschusses NRW und des Bezirksvorstandes für den Fachbereich Gemeinden, aktiv bei Attac Ruhrgebiet und seit der Gründung in der Initiative Netzwerk Dreigliederung. Er ist Autor des Buchs: Ist Europa noch zu retten? (Pforte-Verlag). Werdegang: Nach 5-jähriger Tätigkeit und Ausbildung im Bergbau auf dem 2. Bildungsweg Studium der Bergbauvermessung, der Architektur und des Städtebaus / Bio- und Geowissenschaften, Ökologie sowie Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften, Abschluss als Dipl.-Ing. für Städtebau und Landesplanung), 20 Jahre Berufstätigkeit im Amt für Planung, Natur- und Umweltschutz mit Anwendung des EU-Umweltrechtes; Redenschreiber für verschiedene Landräte und Regionalpolitiker.

Betrachtungen, Berichte, Termine

Gedenken

Johannes von Dollhopff

11.11.1929 - 25.11.2012

Christoph Strawe

Seine Eltern hatten sich bei einem Vortrag von R. Steiner über die Dreigliederung kennengelernt. Die Dreigliederung des sozialen Organismus war auch zentrales Lebensthema von Johannes von Dollhopff. Er besuchte die Waldorfschulen in Stuttgart und Dresden bis zu ihrer Schließung durch die Nazis, und ging nach dem Krieg für die letzten Schuljahre wieder in die Stuttgarter Schule.

Im Laufe seines Lebens sammelte er - nach abgeschlossener kaufmännischer Lehre - vielseitige berufliche Erfahrungen, wobei es ihn immer in Betriebe und Einrichtungen zog, die neue Formen des Miteinander zu praktizieren versuchten. Dazu gehörten u.a. das Institut für Strömungsforschung in Herrschried und das elterliche Fotogeschäft in Stuttgart. Mit Peter Schilinski und Wilfried Heidt hatte er zuvor schon Kontakt.

Er engagierte sich in der 1968er Studentenbewegung und gründete u.a. mit Siegfried und Elke Woitinas zusammen das Stuttgarter Forum 3, wo er rund vier Jahrzehnte wirkte und das er auch selbstlos aus dem elterlichen Erbe unterstützte. Johannes war zwar ein Aktivist, der sich mit ganzer Kraft bei Demonstrationen und Unterschriftenaktionen engagierte, tat sich jedoch nicht nach außen hin durch seine Rhetorik hervor. Er wirkte im Gespräch, durch sein warmes Interesse für den anderen und seine Arbeit. So hat er immer verbindend gewirkt. Mit 59 Jahren heiratet er Uta Kleinitz, die ihm 2 Töchter gebar.

In den letzten Jahren musste er im Cusanus-Haus gepflegt werden. Gerne erinnere ich mich an ein Gespräch dort und auch an einen Besuch von Johannes bei mir im Büro. Er nahm trotz seiner Gebrechlichkeit immer noch lebhaftesten Anteil an der Dreigliederungsarbeit.

Wir werden mit ihm verbunden bleiben.

Unnötige Arbeit und Werbung

Christian Kreiß

I. Werbung und Fehlallokation von Ressourcen

Angenommen, Robinson Crusoe würde mit vier weiteren Leidensgenossen auf eine einsame Insel verschlagen. Er selbst übernehme das Angeln, ein anderer das Herstellen von Kleidung und Schuhen, der Dritte würde die Felder bestellen und der Vierte sorgte für Hausbau und Haushalt. Der Fünfte übernehme die Aufgabe, für jeden der vier bei den jeweils drei anderen Marketing und Werbung zu machen. Wie viel würde der Fünfte zum Wohle aller beitragen?

Der bekannte Verhaltensforscher und Nobelpreisträger Konrad Lorenz schildert ähnliche Prozesse für das Tierreich. Bei einer bestimmten Fasan-Art¹ war es für einzelne Männchen sinnvoll, immer größere und längere Federn zu bekommen, weil sie dann leichter Weibchen finden konnten. Dieser Selektionsprozess führte dazu, dass die Männchen mit den größten und längsten Federn die meisten Nachkommen hatten. Dadurch wurde über viele Generationen bewirkt, dass die Fasan-Männchen kaum mehr fliegen können und dadurch viel leichter Raubtieren zum Opfer fallen. Diese Entwicklung führte zur Gefahr der Vernichtung der Fasan-Art. Derartige artschädigende Selektionsprozesse wurden von Konrad Lorenz für eine ganze Reihe von Tierarten diagnostiziert. Er kam deshalb zu dem Schluss: „Die Evolution des Argusfasans hat sich nun einmal in eine Sackgasse verrannt, die darin besteht, dass die Männer in Bezug auf möglichst große Armschwingen miteinander konkurrieren, mit anderen Worten, die Tiere dieser Art werden niemals die vernünftige Lösung finden und ‚beschließen‘, diesen Unsinn hinfort sein zu lassen.“²

Das Phänomen „Werbung“ könnte einen solchen kollektiven „Unsinn“ darstellen, ein Immer-Größer-Werden von Tätigkeiten, die unser aller Leben unnötig verteuern, während möglicherweise ein kollektiver Beschluss, diese Tätigkeiten hinfort zu reduzieren, vernünftig wäre. Diese Fragestellung ist Gegenstand der folgenden Ausführungen.

Ein Beispiel zur Verdeutlichung: In Deutschland gibt es bestimmte Berufszweige, für die deutliche Werbebeschränkungen gelten, z.B. für Heilberufe wie Ärzte, Tierärzte, Therapeuten, für Rechtsanwälte, Steuerberater oder Architekten.³ Was würde geschehen, wenn diese Werbebeschränkungen aufgehoben oder gelockert würden? Für einzelne,

1 Vgl. Lorenz, S. 46f.

2 Lorenz, S. 47

3 Vgl. BFB, Werbung in den freien Berufen, Berlin 20.1.2005

zum Beispiel neu in den Markt eintretende Tierärzte, Rechtsanwälte oder Architekten wäre es individuell sinnvoll, zu werben. Sie würden mit Werbemaßnahmen beginnen. Einige der etablierten Konkurrenten müssten aus Sorge vor Marktanteilsverlusten nachziehen und so dürften die Werbeausgaben in diesen Branchen, gemessen am heutigen geringen Werbebudget, deutlich ansteigen.

Was wären die Folgen für die Allgemeinheit?

1. Durch die gestiegenen Werbeausgaben würden die Heilerfolge, die Rechts- oder Steuerberatung und die Architekturleistungen vermutlich nicht besser.
2. Wer würde die zusätzlichen Werbeausgaben zahlen? Sie würden auf die einzelnen erbrachten Leistungen umgelegt: Arztrechnungen, Architekturbonorare, Anwaltsgebühren würden teurer, da der einzelne Arzt, Architekt oder Anwalt die gestiegenen Werbeausgaben auf den von ihm verlangten Preis aufschlagen müsste. Statt Heil- und Architektenleistungen erhielten wir für unser Geld Bilder und flotte Sprüche über Heil- und Architektenleistungen. Dabei würde sich die Frage stellen: Wollen wir wirklich lieber Bilder von Leistungen statt die Leistungen selbst?

Im Ergebnis würde das Leben bei Deregulierung der bestehenden Werbebeschränkungen für fast alle Bürger teurer, da Arztbesuche, Hausbauten und Anwaltsleistungen teurer, aber nicht besser würden. Es entstünde ein realer Nachteil für die Menschen, da sie nun weniger von ihrem Einkommen für andere Zwecke zur Verfügung haben. Ein Teil ihres Budgets würde in die Werbebranche umgelenkt. Eine Aufhebung oder Einschränkung des Werbeverbotes für diese Branchen wäre kollektiv irrational, auch wenn es individuell für einzelne Ärzte, Anwälte und Architekten sowie für die Werbebranche rational wäre.

In der Ökonomie spricht man in diesem Zusammenhang vom so genannten „Prisoner's Dilemma“

R. Steiner über Werbung und unnötige Arbeit

„Eine Zeitlang las man immer wieder: Kocht mit Maggi gute Suppen! - Nun, das Bedürfnis nach Maggi wäre ganz gewiss nicht entstanden ohne diese Reklame [...] So ein künstliches Interesse für ein bestimmtes Produkt erzeugen, das ist [...] unheilsam und muss zur Krankheit des sozialen Organismus führen [...]“ (R. Steiner GA 188, Dn. 1982, S. 198, Vgl. GA 330, Dn. 1983, S. 100 und. GA 330, Dn. 1983, S. 71.)

„Und vor allen Dingen, Sie müssen nur bedenken, dass im dreigliedrigen sozialen Organismus keine unnötige Arbeit geleistet wird. Die Menschen überlegen sich nämlich gar nicht, was wir an freier Zeit bekommen, wenn keine unnötige Arbeit mehr geleistet wird [...]“ (GA 337b, Dn. 1999, S. 245; vgl. auch ebd. S. 99f., 154ff., 245, 248, 50 sowie 337a, Dn 1990, S. 279, 283ff.)

und man behandelt solche Ansätze im Rahmen der „Public Choice“- bzw. der Spieltheorie.⁴

Das Grundproblem ist das Folgende: Obwohl jeder einzelne (Markt-) Teilnehmer sich vernünftig und rational entscheidet, kommt für die Allgemeinheit ein unvernünftiges Ergebnis heraus. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist ein Theater- oder Konzertbesuch: Für einen einzelnen Besucher kann es vernünftig sein, aufzustehen, um besser zu sehen, z.B. wenn ein großer Mensch vor ihm sitzt. Dann muss der hinter ihm Sitzende ebenfalls aufstehen, weil er sonst fast nichts mehr sieht. Solche Prozesse können dazu führen, dass am Schluss alle Besucher stehen, anstatt zu sitzen.⁵ Für jeden einzelnen war es zielführend aufzustehen, für alle gemeinsam ist es nachteilig. In dem Maße, in dem in der Ökonomie oder allgemein im gesellschaftlichen Leben solche Prozesse stattfinden, finden kollektive Fehlentscheidungen statt.

Auf die Werbung bezogen ist es für jedes einzelne Unternehmen nicht nur rational, sondern oft sogar überlebenswichtig, Werbung zu treiben. Wenn z.B. ein großer Automobilhersteller plötzlich alle Werbung einstellen würde, dürften deutliche Marktanteilsverluste mit entsprechendem Gewinnrückgang, bis hin zu Verlusten die Folge sein, die möglicherweise für das Unternehmen existenzbedrohend sein könnten.

Um welche beeindruckende Flut von Tätigkeiten es sich dabei handelt, kann man an folgenden Zahlen ablesen, die einer der international führenden Werbeexperten, Martin Lindstrom, anführt: „Mit 66 Jahren werden die meisten von uns rund zwei Millionen Fernsehspots gesehen haben. Umgerechnet bedeutet das acht Stunden Werbung täglich an sieben Tagen in der Woche und das ganze sechs Jahre lang.“⁶

Ende 2010 waren in Deutschland in der Werbebranche 549.499 Personen beschäftigt, davon 187.055 im Kernbereich der Werbewirtschaft (Werbegestaltung, Auftraggeber von Werbung, Werbemittel- Verbreitung) und 362.444 Personen in den Zulieferbetrieben wie Druckindustrie und Papierwirtschaft sowie im Telefon- Marketing.⁷

Zu diesen etwa 550.000 Menschen muss man diejenigen Beschäftigten hinzurechnen, die in ihren Unternehmen für Marketing zuständig sind, also z.B. alle Mitarbeiter bei Konzernen, die sich mit Werbung und Marketing beschäftigen. Es ist sehr schwierig, hierfür verlässliche Zahlen herauszufinden. Man kann sicherlich mit mehreren Millionen Beschäftigten in Deutschland rechnen, die sich überwiegend mit Werbung und Marketing auseinandersetzen.

II. Werbung und Information

Wie viel Information enthält Werbung? Ein häufig zu Gunsten der Werbung geäußertes Vorurteil

4 Vgl. Kirsch, S. 176 ff. oder Mueller, S. 498-500

5 Vgl. Hirsch, S. 5: „If everyone stands on tiptoe, no one sees better“

6 Lindstrom, S.47

7 ZAW 2011, S. 86

lautet, Werbung informiere.⁸ Welche Information würde man erwarten, wenn man sich z.B. über ein Erfrischungsgetränk informieren möchte? Vermutlich Hinweise auf den Preis, Zucker-, Kalorien-, Koffeingehalt, Additive, Auswirkungen auf Wohlbefinden bzw. Gesundheit, z.B. Diabetes- oder Übergewichtsgefahr, etc. Nun versuche man, sich einen Werbespot großer Erfrischungsgetränkehersteller vor Augen zu führen. Wie viele Antworten auf informative Fragen sind darin enthalten?

Einschlägige wissenschaftliche Lehrbücher zeigen⁹, dass ein großer Teil der Werbung nicht informativ, sondern emotional ist. Es werden sogar ausführliche Hinweise geben, wie man die Werbebotschaften so gestaltet, dass sie emotional wirken und nicht informativ.¹⁰

Beeindruckende Beispiele dafür, dass Werbung überwiegend mit Emotionen und dem Unterbewussten zu tun hat, führt der international renommierte Experte im Bereich Marketing Martin Lindstrom, Verfasser des Bestsellers Buy-ology, an. Er zeigt beispielsweise, dass in der Fernsehwerbung für Autos keine Produktinformationen gegeben werden, sondern dass die verschiedensten Automarken auf genau die gleiche, rein emotionale Wirkung abzielen.¹¹ Ähnlich verhalte es sich bei der sehr erfolgreichen Werbung für ein bekanntes Erfrischungsgetränk in einer der beliebtesten Fernsehsendungen der USA, in der alles auf die emotionale Platzierung ankomme, während Informationen über das Produkt nicht vorkommen.¹² Lindstrom führt viele Beispiele an, die zeigen, dass Produktinformation bei erfolgreicher Werbung keine Rolle spielt. Dennoch halten 46,2% der befragten Bundesbürger Werbung im Fernsehen „für recht informativ“¹³, was auf eine interessante Fehlwahrnehmung hinweist.

III. Werbung und geplante Obsoleszenz (geplanter vorzeitiger Verschleiß von Produkten)

Geplante Obsoleszenz, d.h. die geplante, vorzeitige Veralterung von Produkten wirkt wie ein künstliches, aber unseren Wohlstand senkendes Beschäftigungsprogramm: Wenn Glühbirnen, Drucker oder andere Elektrogeräte nur halb so lange funktionieren, wie sie eigentlich könnten¹⁴, bedeutet dies, dass man doppelt so viele Menschen (und Kapital) beschäftigen muss wie nötig.

8 So argumentiert z.B. der Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft: „Denn der mündige Bürger hat ein Recht auf Information zu Produkten“, ZAW 2011, S.201

9 Vgl. das wohl führende wissenschaftliche deutsche Marketing- Lehrbuch von Meffert, S. 740

10 Vgl. auch Homburg, Krohmer, S. 795

11 Vgl. Lindstrom, S. 48: „Marke und Modell waren jeweils verschieden, aber die Werbung war immer die gleiche. Der gleiche Schwung. Die gleiche Kurve. Die gleiche Wüste. Die gleiche Staubwolke.“

12 Vgl. Lindstrom, S. 57ff.

13 Die Welt in Zahlen 2012, S. 95

14 Danoritzer, Kaufen für die Müllhalde

Die ökonomisch wohl wichtigste Spielart geplanter Obsoleszenz ist diejenige, die durch Werbung herbeigeführt wird.¹⁵ Sie bewirkt, dass Millionen von Gütern, die noch funktionieren, vorzeitig weggeworfen werden, Müllberge produziert werden¹⁶ und wir alle mehr und länger arbeiten müssen bzw. unsere Reallöhne niedriger sind als erforderlich.

IV. Werbung und Ethik

Der Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft argumentiert unter der Überschrift „Verbraucher nicht entmündigen“¹⁷, dass „regulatorische Vorhaben“ wie „verschiedene Kennzeichnungspflichten (etwa bei Lebensmitteln)“¹⁸ verbraucherfreundliche Lösungen behindere, was „Bevormundung, wenn nicht sogar die Entmündigung der Verbraucher“¹⁹ nach sich ziehe.

Was konkret könnte damit gemeint sein? Seit Jahren wird laut Greenpeace von Wissenschaftlern z.B. davor gewarnt, dass bestimmte Farbstoffe in Lebensmitteln gesundheitsschädigend seien. Daraufhin beschloss die EU 2010 eine Kennzeichnungspflicht (statt eines Verbotes) auf entsprechenden Verpackungen, damit sich Verbraucher über die schädigenden Folgen des Verzehrs informieren können.²⁰

Sind es solche Kennzeichnungspflichten, die laut Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft verbraucherfreundliche Lösungen behindern und zu „Bevormundung, wenn nicht sogar Entmündigung der Verbraucher“ führen? Wozu drängt der Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft? Solche Kennzeichnungspflichten zu unterlassen, also die Verbraucher, in diesem Fall insbesondere Kinder (da es sich z.B. um Gummibärchen handelt), der „Information“ allein durch die werbeführenden Hersteller auszusetzen?

V. Werbung und Medien

Haupteinnahmequelle der privaten Fernseh- und Rundfunksender sind Werbeeinnahmen.²¹ Aber nicht nur die private und zu einem guten Teil auch die öffentlich-rechtliche Fernseh- und Rundfunklandschaft, sondern auch ein großer Teil der Presse ist stark von

15 Vgl. Slade, S. 6: „Vance Packard [...] revealed, how advertisers relied on motivational research to manipulate potential buyers [...] pointing out how the media create artificial need within vulnerable consumers.“

16 Slade führt S.1ff aus, wie viel hundert Millionen von funktionsfähigen PCs, Handys und anderen Elektroartikeln in den USA Jahr für Jahr entsorgt werden

17 ZAW 2011, S.196

18 ZAW 2011, S.197

19 ZAW 2011, S.197

20 Vgl. Greenpeace Magazin 4/ 2010: Zappellphillipp - Farbstoffe machen Kinder krank

21 Vgl. Geschäftsbericht Pro7Sat.1 Group für 2011, S.162: Von Gesamteinnahmen in Höhe von etwa 2,75 Mrd. Euro entfielen 85,7% bzw. etwa 2,35 Mrd. Euro auf direkte Werbeeinnahmen, die verbleibenden 14,3% bzw. knapp 0,4 Mrd. Euro im Wesentlichen auf indirekte Werbeeinnahmen wie Vermarktung von Rechten, Distributionsvereinbarungen, Telefonmehrwertdienste und Verkäufe von Programmrechten

Werbeeinnahmen abhängig. Bei den deutschen Zeitungen wurde 2008 im Durchschnitt etwa „zwei Drittel der Umsätze [...] mit Anzeigen und Werbung und ein Drittel mit dem Verkauf erzielt“.²² Welche Folgen hat das in Bezug auf die berichteten Inhalte?

In den 1980er Jahren gab es bei einem seinerzeit kleineren Pharmaproduzenten in München einen umweltschädlichen Vorfall, der Greenpeace München bekannt wurde. Als Greenpeace München sich daraufhin an eine große Tageszeitung wandte, mit der Bitte um Berichterstattung, erhielt es als Antwort, der Pharmaproduzent sei ein wichtiger Anzeigenkunde, man wolle von einer Berichterstattung Abstand nehmen.²³

Aufgrund der Abhängigkeit fast aller Medien von Werbe- und Anzeigeneinnahmen ist eine kritische Berichterstattung über die Werbekunden nicht zu erwarten, da sich die Medien sonst von ihren wichtigsten Geldgebern abschneiden würden. Man kann daher davon ausgehen, dass bei einem maßgeblichen Teil der deutschen (und internationalen) Medien auf bestimmten Gebieten einseitige Berichterstattung stattfindet: Halb-, Dreiviertel- oder Neunzehntel-Wahrheiten zu Gunsten der Industrie bzw. der Werbe- und Anzeigengeldgeber. Negative Aspekte oder tiefergehende Kritik an den Werbekunden werden aufgrund der ökonomischen Abhängigkeitsverhältnisse häufig stillschweigend übergangen.

VI. Werbung und Gesundheit

Süßigkeitenwerbung für Kinder

Der Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft arbeitete in einer 29 Seiten umfassenden Broschüre heraus, dass Werbung nicht schuld an Übergewicht oder Fehlernährung von Kindern sei und dass statt gesetzlicher Werbeeinschränkungen Selbstverantwortung der Werbetreibenden der bessere Weg wäre. Das wird anhand mehrerer wissenschaftlicher Studien belegt.²⁴ Auch würde der Einfluss von Werbung auf das Leben von Kindern allgemein stark überschätzt.²⁵

Unabhängige Untersuchungen wie beispielweise von foodwatch oder der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKJ) kommen jedoch zu entgegengesetzten Resultaten^{26,27}: Fernsehwerbung für Kinder funktioniert und führe zu Fehlernährung und Übergewicht; Firmen und Her-

22 Bundesverband deutscher Zeitungsverleger, 27.8.2009: Bei Gesamteinnahmen der deutschen Tageszeitungen von 9,09 Mrd. Euro 2008 betrug allein der Werbeumsatz 4,37 Mrd. Euro

23 Der Autor war seinerzeit aktives Mitglied bei Greenpeace München und hat diesen Vorfall selbst miterlebt

24 Vgl. ZAW, Kinder/ Werbung/ Ernährung

25 Vgl. ebd., S.12

26 So lautet eine Überschrift im Foodwatch Report 2012: „Werbung und Marketing für Kinderlebensmittel - Wie die Lebensmittelkonzerne Kinder verführen, Eltern manipulieren und Familien belastigen“, Foodwatch Report, S. 29

27 Vgl. DGKJ 2010

steller sprächen daher immer jüngere Altersgruppen an (auch 2- bis 5-Jährige), um das Essverhalten frühzeitig zu prägen; Werbung preise nicht das frische Obst, sondern Produkte, die kaum wertvolle Inhaltsstoffe, sondern viel zu viel Zucker, Fett und Salz enthielten.²⁸ Die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKJ) bezieht sich hierbei auf über 200 Erhebungen und Studien weltweit und setzt sich für ein Werbeverbot für Kinder unter zwölf Jahren wie in Norwegen und Schweden ein. Die Aussagen der DGKJ werden in der Broschüre des Zentralverbandes der deutschen Werbewirtschaft nicht erwähnt.

Grundsätzlich stellt sich die Frage: Wenn Werbung wirklich so wenig Einfluss hat, wie der Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft sagt: Weshalb umwerben dann die Hersteller von Süßigkeiten so stark und immer mehr gerade die Zielgruppe kleiner Kinder?²⁹ Warum entfällt dann der größte Teil der Werbeaufwendungen im Lebensmittelbereich, und zwar 23%, gerade auf die besonders ungesunden Süßwaren?³⁰

Werbung und Pharmaindustrie

Die großen Pharmakonzerne geben weltweit deutlich mehr Geld für Werbung aus als für Forschung und Entwicklung.³¹ Auch die Gewinne der großen Pharmahersteller übersteigen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung bei weitem. Dennoch versucht die Branche nach Aussage der renommierten Ärztin und Journalistin Marcia Angell³² durch geschickte Werbung gerade die gegenteilige Ansicht zu verbreiten: Dass die hohen Arzneimittelpreise an den hohen Ausgaben für Forschung und Entwicklung lägen.³³ Die hohen Werbebudgets der Branche, die diese Ansicht verbreitet, führen zu einer Fehlwahrnehmung in der Öffentlichkeit. Statt die reichlich zur Verfügung stehenden Gelder für die Erforschung wirklich innovativer Medikamente einzusetzen, wird ein großer Teil des Geldes laut Angell stattdessen für Marketing verwendet. Statt guter neuer Medikamente bzw. statt Gesundheit erhalten wir Verbraucher bunte Bilder und Werbespots über Gesundheit. Eine tragische Fehlverwendung von Ressourcen.³⁴

28 Auf bei Kindern besonders beliebten Kanälen (MTV Pro7, Nickelodeon) fand sich 2010 ein Anteil von rund 98% ungesunder Produkte unter den beworbenen Lebensmitteln... TV- Werbung für zweifelsfrei unbedenkliche Lebensmittel wie Obst und Gemüse sei mit einem Anteil von 1% „praktisch unsichtbar“, so Children Now. Foodwatch Report 2012, S. 37

29 Vgl. DGKJ 2010: ein fernsehendes Kind sieht pro Jahr 20.000 bis 40.000 Werbespots. „Gut die Hälfte aller Spots vermarkten Süßwaren, Limonaden und Knabberartikel“. „Wir beobachten sogar die Tendenz, dass die Firmen und Hersteller immer jüngere Altersgruppen ansprechen.“ (Prof. Dr. Berthold Koletzko, Leiter der Ernährungskommission der DGKJ)

30 ZAW 2011, S.208

31 Vgl. Angell, Der Pharma- Bluff, S. 37f.

32 Marcia Angell, Ärztin für innere Medizin und Pathologie war „Chefredakteurin des New England Journal of Medicine, der bedeutendsten medizinischen Fachzeitschrift der Welt“, Angell, S. 2

33 Vgl. Angell, S.59ff.

34 Vgl. Angell, S.72ff.

In Deutschland führten gezielt Sorge hervorrufende Werbemaßnahmen der Pharmaindustrie mit der Absicht, Eltern zum vermehrten Impfen ihrer Kinder zu bringen dazu, dass Eltern die Gefahren von Zeckenbissen auf einer Skala der Wichtigkeit auf Rang 2, von Meningitis (Gehirnhautentzündung) auf Rang 4, von Kinderkrankheiten auf Rang 6 und von Hepatitis auf Rang 7 setzten - Risiken, die bei den Werbemaßnahmen eine große Rolle spielten.³⁵ Dagegen gaben Experten, im Wesentlichen Ärzte, „den entsprechenden Risiken lediglich die Ränge 19, 20, 29 und 36 auf der Risikoskala.“³⁶ Diese interessante Beeinflussung der Wahrnehmung in der Bevölkerung zeigt anschaulich, wie Werbung die Meinung in die gewünschte Richtung lenken kann - zum Wohle der Pharmaindustrie. Die möglichen nachteiligen Folgen des Impfens für Kinder wie Allergien, rheumatische Erkrankungen und Abwehrschwäche werden hingegen in der Regel kaum erwähnt.³⁷

VII. Politische Folgerungen

Wie in den obigen Ausführungen aufgezeigt, hat Werbung diverse nachteilige Folgen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen. Entsprechend hätte eine Reduzierung von Werbung positive wirtschaftliche und soziale Auswirkungen.

Ein Weg in diese Richtung könnte die Einführung von Werbebeschränkungen für diverse Branchen nach skandinavischem Vorbild sein.³⁸ Selbstverständlich sollte nicht sämtliche Werbung davon betroffen sein, da es auch gute Hinweise auf sinnvolle Dinge gibt, etwa für sozial, ökologisch oder kulturell förderliche Produkte.

Besser als Verbote wäre unter marktwirtschaftlichen Aspekten vermutlich ein Einwirken auf die ökonomischen Anreizstrukturen. So könnte man einen erhöhten Mehrwertsteuersatz auf alle Werbeaktivitäten von anfangs etwa 25% einführen, der in einem angekündigten Stufenplan Jahr für Jahr erhöht wird. Diese allmähliche Verteuerung der Werbung würde dazu führen, dass sie langsam, aber sicher reduziert würde. Das hätte den Vorteil, dass die Werbebranche viel Zeit hätte, ihre Aktivitäten systematisch und sozialverträglich abzubauen.

Durch den allmählichen Abbau der unseren realen Wohlstand vermindernenden Werbeaktivitäten würden viele Produkte und Dienstleistungen für uns Konsumenten langsam billiger, die Reallöhne würden steigen und Lebensstandard sowie Lebensqualität in unserem Land würden sich erhöhen.

35 Vgl. Hirte S.22. Hirte bezieht sich hierbei auf eine Studie des bayerischen Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit von 2005.

36 Ebd.

37 Vgl. Hirte S.85 und 88

38 Dies fordern viele unabhängige Fachleute dezidiert für Kinderwerbung: „Der Frankfurter Zukunftsrat setzt sich aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse, Daten und Fakten für ein Verbot von an Kinder gerichteter TV- Werbung für ungesunde Lebensmittel ein, wie es in ähnlicher Weise auch von medizinischen Fachgesellschaften gefordert wird.“ (Foodwatch Report, S. 45)

Literatur

Angell, Marcia, Der Pharma-Bluff. Wie innovativ die Pillenindustrie wirklich ist, Bonn/ Bad Homburg 2005

Bundesverband deutscher Zeitungsverleger (Hg.), Agnes Pasquay, Zur Lage der Zeitungen in Deutschland 2009, 27.8.2009, www.bzdv.de

Bundesverband der freien Berufe (BFB), Werbung in den freien Berufen, Berlin 20.1.2005

Danoritzer, Cosima, Kaufen für die Müllhalde, Dokumentationsfilm, arte, 2011

Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (DGKJ), Werbung schauen macht Kinder dick. Kinderärzte fordern Werbebeschränkungen, Berlin, 20. Okt. 2010

Die Welt in Zahlen 2012, brand eins Verlag, Hamburg 2011

Foodwatch Report 2012, Kinder kaufen - Wie die Lebensmittelindustrie Kinder zur falschen Ernährung verführt, Eltern täuscht und die Verantwortung abschiebt, Berlin Februar 2012

Greenpeace Magazin, Hamburg 4/ 2010

Hirsch, Fred, Social Limits to Growth, London 2005

Hirte, Martin, Impfen Pro und Contra - Das Handbuch für die individuelle Impfscheidung, München, 2. Auflage 2008

Homburg, Christian und Krohmer, Harley, Marketingmanagement Strategie - Instrumente - Umsetzung - Unternehmensführung, Gabler- Verlag, Wiesbaden, 2. Auflage 2006

Kirsch, Guy, Neue Politische Ökonomie, Stuttgart, 5. Auflage, 2004

Lindstrom, Martin, Buy-ology - Warum wir kaufen, was wir kaufen, Frankfurt 2009

Lorenz, Konrad, Das sogenannte Böse - Zur Naturgeschichte der Aggression, München, 11. Auflage 1984

Mueller, Dennis C., Public Choice III, New York 2008

Pro7Sat.1 Group, Geschäftsbericht 2011

Reischauer, Claudia, Vermarkten für den Müll?, in: Absatzwirtschaft, Verlagsgruppe Handelsblatt, Düsseldorf 12/2011, S. 18-25

Slade, Giles, Made to Break - Technology and Osolescence in America, Cambridge und London 2007

Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft ZAW, Werbung in Deutschland 2011, Berlin, April 2011

Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft ZAW, Kinder / Werbung / Ernährung - Fakten zum gesellschaftlichen Diskurs, Berlin Oktober 2010

Der Autor

Der Autor studierte Volkswirtschaftslehre und promovierte in Wirtschaftsgeschichte in München. Nach neun Jahren Berufstätigkeit als Bankier in verschiedenen Geschäftsbanken, davon sieben Jahre als investment banker, unterrichtet er seit 2002 als Professor an der Hochschule für Wirtschaft und Technik in Aalen Finanzierung und Wirtschaftspolitik. 2004 und 2006 hielt er an der University of Maine, USA, MBA- Vorlesungen im Bereich investment banking. Zahlreiche Veröffentlichungen, öffentliche Vorträge, Rundfunk- und Fernseh- Interviews zu geplanter Obsoleszenz, zur aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise sowie Wegen in eine menschengerechte Wirtschaft. Homepage: www.menschengerechthewirtschaft.de. Adresse: Hochschule für Wirtschaft und Technik Aalen, Beethovenstr. 1, 73430 Aalen, E-Mail: christian.kreiss@htw-aalen.de

Energiewende oder wie man es nicht machen sollte...

(Eine Polemik)

Hans-Bernd Neumann

Nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima sind wir alle Zeuge geworden, wie schnell Bundeskanzlerin Angela Merkel erkannt hat, dass man in der Bundesrepublik Deutschland mit der Haltung ‚Pro-Atomkraft‘ keine Wahl mehr gewinnen kann. Sie war in dieser Erkenntnis nicht nur erheblich schneller als ihre Mitstreiter der eigenen Regierungskoalition, sondern auch schneller als der damalige Ministerpräsident Baden Württembergs Stefan Mappus. Die Wahl in Württemberg lag zeitlich jedoch zu dicht an der Reaktorkatastrophe, um das Wahlvolk von einer Energiewende à la Merkel überzeugen zu können, zumal das bürgerliche Lager in Baden Württemberg einerseits durch die Ereignisse um „Stuttgart 21“, andererseits durch den so genannten EnBW-Deal noch zu verstört war.

Ich bezweifle, dass der „Ausstieg aus dem Ausstieg“ neben den wahltaktischen Argumenten wirklich eine Bewusstseinswende in Sachen ‚zivile Nutzung der Kernenergie‘ darstellt. Ich zweifle nicht nur wegen der erstaunlichen Hast, mit der diese propagiert wurde, sondern auch aufgrund der Art und Weise, wie später z. B. im Untersuchungsausschuss über den Standort Gorleben als Endlager gesprochen wurde oder wie mit dem ‚Zwischenendlager‘ Asse umgegangen wird. Es würde sich meines Erachtens um eine echte Bewusstseinswende handeln, wenn das eigne Tun in der Vergangenheit so angeschaut würde, dass man wenigstens in Betracht zöge, früher Fehlentscheidungen getroffen zu haben. Von einer Einsicht, dass man noch vor 20 - 30 Jahren anders bzw. falsch dachte, ist in den Äußerungen der damals und zum Teil auch noch heute Verantwortlichen nichts zu hören. Man machte damals keine Fehler, man macht heute keine - alles ist heute ebenso richtig wie damals. Die Energiewende, so wie sie heute in Deutschland gehandhabt wird, stellt daher sicher keine Bewusstseinswende dar.

Was erleben wir, wenn wir die Dynamik der sog. Energiewende betrachten?

Wir können den Eindruck haben, dass die Verantwortlichen mit aller Kraft versuchen zu beweisen, dass eine Energiewende nicht möglich bzw. nicht zu finanzieren sei.

Der kritische Beobachter der Energiewende erinnert sich an die Politik der 80er Jahre. Dort versuchte man von Seiten der konservativen Politik zu beweisen, dass Windkraft sich wirtschaftlich nicht zur elektrischen Energieerzeugung eignet. Zu diesem Zweck wurde die Große Windkraft-Anlage (GROWIAN) für ‚Forschungszwecke‘ gebaut. Man konnte dann darauf verweisen, dass demgegenüber der Strom aus den Kernkraftwerken doch so billig war. Da-

bei „übersah“ man, dass der Strompreis für den Strom aus Kernenergie indirekt erheblich gefördert wurde durch Forschungsgelder. (Die Fördersumme zwischen 1970 und 2010 beträgt laut Studien von Greenpeace schätzungsweise 204 Milliarden Euro.) Bis heute wurde nicht berücksichtigt, dass die Lagerkosten der radioaktiven Spaltprodukte über Jahrhunderte hinweg unkalkulierbare zusätzliche Kosten erzeugen werden. Ebenso verliert man leicht aus dem Blick, dass der aus Kohle erzeugte Strom auch erheblich (mit 300 Milliarden Euro) subventioniert wurde und wird. Zum Glück ist der Versuch des Beweises der Unwirtschaftlichkeit der Windenergie an der Realität gescheitert.

Zurzeit hören wir immer wieder Klagen, dass der Netzausbau zum Transport von elektrischem Strom aus regenerativen Energieträgern nicht vorankommt und auch teuer ist und natürlich auf Kosten des (privaten) Endverbrauchers geht. Dabei wird nicht gesagt, dass bisher auch für die Inbetriebnahme von Großkraftwerken jedes Mal das Netz erweitert und umgebaut werden muss. Netzbaukosten bei Neuinbetriebnahme von Kraftwerken fallen immer an. Dem Bürger wird jedoch der Eindruck vermittelt, dass das Netz erst aufgrund der Energiewende komplett saniert werden müsse. Das ist nur bedingt wahr. Der Unterschied besteht einzig darin, dass man heute versucht, die Kosten für die Umstellung auf regenerativen Energie direkt und allein auf den privaten Endverbraucher abzuwälzen.

Für Energieträger wie die fossilen Brennstoffe und die Kernenergie ist es charakteristisch, dass sie am effektivsten an wenigen Orten zentral in elektrische Energie umgewandelt werden. Damit ist die Kontrolle über die elektrische Energiemenge in die Verantwortung weniger Hände gelegt. In den westlichen Demokratien kontrollieren wenige private Betreibergesellschaften die Kraftwerke und können relativ leicht den Preis für elektrische Energie bestimmen. Die Gefahr, dass diese Monopolstellung der wenigen Energieerzeugungsunternehmen missbraucht wird, ist groß. Der gefürchtete Missbrauch wird auch an vielen Stellen beobachtet. Alternative bzw. regenerative Energie - wie Strom aus Windkraft bzw. Photovoltaik und Wärmekraftkopplungsanlagen - hingegen wird dezentral erzeugt und verbraucht. Das scheint mir das eigentliche Problem im Hinblick auf die Energiewende zu sein: Die Energieerzeuger und -verbraucher werden unabhängig von Monopolen - sie werden autark.

Deutschland ist von seiner geographischen Lage her nicht gerade ideal für den Umbau der elektrischen Energieversorgung von zentral auf dezentral. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass die Energiewende technisch und wirtschaftlich nicht durchführbar wäre. Dazu müsste im Zentrum der Umsetzungspläne die Erkenntnis stehen, dass Energie hinfort dezentral erzeugt wie verbraucht werden wird. Gerade in Bezug auf die Nutzung von Windenergie sind Offshore-Anlagen nur eine Möglichkeit. Das ganze Potential der Windenergie ließe sich erst in der dezentralen Erzeugung ausschöpfen. Dazu müssten von der Gesetzgebung jedoch erst Wege geebnet

werden, damit auch Kleinstanlagen dezentral betrieben werden könnten. Ebenso sehe ich noch ein erhebliches Forschungs- und Förderungspotential in der Wärmekraftkoppelung. Es erscheint wenig sinnvoll, dass wir zum Heizen unserer Häuser und Wohnungen nur Heizungen betreiben, die keinen Strom erzeugen. Mir will nicht einleuchten, dass es im Land der Maschinenbauer, Entwickler und Denker nicht möglich sein sollte, ein kostengünstiges Miniaturkraftwerk zu konstruieren, das gleichzeitig Wärme und Strom erzeugt. Oder müssen wir wieder erleben, dass bereits vorhandene Ideen in Asien verwirklicht werden? Der Markt für solche Anlagen ist gewaltig.

Fakt ist: Die Möglichkeiten der alternativen Energieerzeugung sind in anderen Ländern viel günstiger als in Deutschland. Insbesondere die Vereinigten Staaten würden sich für die dezentrale elektrische Energieerzeugung eignen. Dort wird der Großteil des elektrischen Stroms in den heißen Sommermonaten für Klimaanlage verbraucht. Technisch wäre es schon seit den 90er Jahren möglich, Hochhäuser, anstatt sie mit (teuren) metallbedampftem Glas zu verkleiden, mit relativ kostengünstigen lichtdurchlässigen photovoltaischen Schichten zu bestücken. Solche Photovoltaikanlagen (Grätzel-Zellen) haben zwar nur eine geringe Energieausbeute, aber dank der großen Flächen würde die erzeugte Energiemenge mehr als nur das jeweilige Hochhaus versorgen. Ebenso sind die sonnenreichen Wüstenflächen in den Vereinigten Staaten nicht weit entfernt von den potentiellen Nutzungszentren der Städte. Man müsste diese Art der Stromerzeugung, die Arbeitsplätze beschaffen würde, die energieeffizient und kostengünstig in einem wäre und die Nutzer unabhängig von Monopolen machen würde, politisch einfach nur wollen.

Würde trotz der politischen Widerstände in der Bundesrepublik innerhalb der nächsten Jahre die Umstellung der Energieerzeugung von der zentralen auf die dezentrale regenerative Erzeugung selbst nur teilweise vollzogen werden, wäre das ein wichtiges Signal für andere Länder, insbesondere für den sonnen- und windreicheren Süden. Die Energiewende ist schon längst kein technisches Machbarkeitsproblem mehr, sondern ein politisches Willensproblem.

So lange man sich jedoch als Regierung zu diesem Thema hauptsächlich mit den vier großen Energieerzeugern am Markt berät, braucht man sich nicht zu wundern, wenn uns die Energiewende als technisch unmöglich und viel zu kostenintensiv dargestellt wird.

Hans-Bernd Neumann,

geboren 1964 in Berlin. Studium der Physik in Darmstadt, Missouri, Berlin und Hamburg, Promotion, Studium der Theologie in Stuttgart, seit 1999 Priester der Christengemeinschaft.

Europa neu begründen – Wohin steuert die EU? Und wem gehört Europa?

Betrachtung zur Verleihung des
Friedensnobelpreises an die EU

Wilhelm Neurohr

Die Verleihung des Friedensnobelpreises an die EU sowie die erneute Griechenland-Hilfe haben zwiespältige Reaktionen ausgelöst und erneut die Frage virulent werden lassen: Wohin driftet Europa? Die sogenannte „Euro-Krise“ oder „Schuldenkrise“ mit dem hilflosen Krisenmanagement der „Finanzexperten“ und die Uneinigkeit der Nationalstaaten mit ihren Egoisten lenken von der eigentlichen Frage im Hinblick auf Europa ab: Wie sieht die Zukunftsvision und Leitidee Europas jenseits der Finanzmarktkrise aus? Ist Europa ohne politischen Kurswechsel und ohne inhaltliche und institutionelle Neuorientierung noch zu retten? Vor allem die soziale Frage stellt sich angesichts der Bedrohung des sozialen Friedens in Europa ganz neu. Sie ist direkt mit der Frage nach der Demokratie und einer überfälligen kulturellen Erneuerungsbewegung durch die europäische Zivilgesellschaft verknüpft.

Die Kritik aus der europäischen Zivilgesellschaft und den sozialen Bewegungen in Südeuropa, dass Europa nicht zuletzt unter dem politischen Einfluss Deutschlands zu einem autoritären neoliberalen Projekt verkommen ist, das europaweit zur höchsten Arbeitslosigkeit und Armutsquote seit Bestehen der EU geführt hat, erscheint berechtigt. Mit dem binnenmarktorientierten EU-Projekt der Staatsmänner und Eliten von oben war den Menschen ursprünglich eine stetige Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse in Aussicht gestellt worden. Doch mittlerweile geht es mit immer mehr Menschen sozial bergab - und das nicht nur in den südeuropäischen Krisenländern. Die Phänomene sind ausführlich dargestellt im Aufsatz „Griechenland ist überall“ (S. 23 ff. in diesem Heft).

Auch in den übrigen Politikfeldern ist in Europa keine klare Orientierung zu erkennen: Die EU-Länder, allen voran Deutschland, sind mit Rüstungsexporten von 5,4 Mrd. EUR (2011) auch in Krisenländer der größte Waffenlieferant der Welt. So kommt es weltweit zu einer militärischen „Präventions- und Interventionspolitik“ der vor allem um ihre Wirtschaftsinteressen besorgten Europäer. Sozialpolitik und Sozialstaatlichkeit verlieren an Stellenwert, Abrüstungspolitik findet nicht mehr statt. Klima- und Umweltfragen wurden zu nachrangigen und vernachlässigten Randthemen, auch die Energiewende wird nur halbherzig angepackt. Die Flüchtlings- und Menschenrechtspolitik der EU zeigt keinen echten Bruch mit dem Erbe des Kolonialismus.

Die kulturelle und zivilisatorische Entwicklung in Europa, dem Kontinent, in dem die individuellen Menschenrechte erstmalig zur Geltung kamen, müsste aus dieser humanitären Grundgesinnung heraus eigentlich anderen Staaten Orientierung bieten im

Hinblick auf die Wirtschafts- und Finanzprobleme und die notwendige demokratische Erneuerung. Das zu erkennen und umzusetzen, sollte selbstkritisch statt selbstgefällig angepackt werden. In der politischen Gesamtschau war das Jahr 2102 für die Europäische Gemeinschaft ein verlorenes Jahr, ein Jahr des Rückschritts statt des Fortschritts.

Sozialer Friede – Voraussetzung für Friedensfähigkeit Europas

Sozialer Frieden ist die grundlegende Voraussetzung für die Friedensfähigkeit Europas. Davon kann auch die Verleihung des Friedensnobelpreises an die Institution EU am 10. Dezember 2012, im vorläufigen Rekordjahr der gestiegenen Rüstungsexporte, nicht ablenken. Drei frühere Friedensnobelpreisträger - der südafrikanische Erzbischof Desmond Tutu (1984), die nordirische Preisträgerin Mairead Maguire (1980) und der argentinische Menschenrechtler Adolfo Pérez Esquivel (1980) - hatten Anfang Dezember in einem gemeinsamen Brief erklärt, dass die „EU eindeutig kein Kämpfer für den sozialen Frieden“ sei, wie dies der Preisstifter Alfred Nobel in seinem Testament im Sinn gehabt hätte. Die EU strebe nicht nach der Verwirklichung der von Nobel gemeinten globalen Friedensordnung ohne Militär. Auch hatte Alfred Nobel in seinem Testament verfügt, dass derjenige mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet werden solle, der sich im jeweils vorausgegangenen Jahr am meisten für den Frieden eingesetzt habe.

Dass die europäische Einigung trotz ihrer eklatanten Demokratie-Defizite mit Blick auf die EU-Staaten insgesamt seit Ende des 2. Weltkrieges, also seit 60 Jahren, sich als ein stabiles innereuropäisches Friedensprojekt auswirkt, soll nicht in Abrede gestellt werden - auch wenn der europäische Einigungsprozess (neben völkerrechtlichen Verträgen und rechtlichen Abkommen) von Anfang an zu sehr auf die Wirtschaft ausgerichtet war. Ist Europa nicht viel mehr als ein Binnenmarkt oder eine Währungsunion? Das zugrunde liegende Motto war: Wer miteinander Handel betreibt und gemeinsame wirtschaftliche Interessen verfolgt, bekämpft sich nicht auf Kriegsschauplätzen. Doch diese Sicht greift zu kurz in Zeiten der Globalisierung, der „Diktatur der Ökonomie“ und der kriselnden Finanzmärkte. Denn nun steht das Projekt Europa aufgrund der sträflichen Vernachlässigung der Sozialunion auf der Kippe. Hinter der scheinbar heilen Fassade zerbröckelt die EU.

Eine wahrhaftige Friedensgesinnung basiert zuvorderst auf einer kulturellen, ethischen, moralischen sowie zivilgesellschaftlichen und sozialen Basis. Daran mangelt es der EU als einem „von oben“ initiierten und damit aufgesetzten und abgehobenen Projekt von Staatsmännern und Wirtschaftseliten. Hinzu kommt die unheilvolle Verflechtung der Interessen von Politik und Wirtschaft. Es gibt kein „von unten“, von den Völkern selber gemeinsam erarbeitetes Leitbild für Europa und keine zukünftig sozial machbare nachhaltige Friedensförderung.

Der Jugend Europas - zum Beispiel in Spanien mit bald 50% Jugendarbeitslosigkeit - fehlen jegliche Perspektiven - sie erlebt Europa als schuld an einer „verlorenen Generation“. Aufgrund von alledem kann Europa nicht einfach mit der institutionellen EU und ihren orientierungslosen und egoistischen Akteuren und Gremien gleichgesetzt werden.

Friedenstiftendes europäisches Demokratie- und Sozialmodell in Gefahr

Das friedienstiftende europäische Demokratie- und Sozialmodell ist dadurch ernsthaft in Gefahr geraten. Die EU verhält sich gegenüber den außereuropäischen Verlierern des marktradikalen europäischen „Handelskrieges“ und den Flüchtlingsströmen aus den Armutsländern nicht gerade friedensfördernd und friedensstiftend. Und die Neuausrichtung der europäischen Militärdoktrin in Richtung Sicherung außereuropäischer Energie- und Rohstoffvorkommen und Handelswege erscheint als Fortsetzung des marktradikalen Konkurrenzkampfes der Kontinente, als Fortsetzung von politischen Bestrebungen mit militärischen Mitteln. Tatsächlich hat Europa seine Kriegsschauplätze lediglich vom eigenen Kontinent in andere Kontinente verlagert, wo im Extremfall Kindersoldaten mit deutschen Waffen vorgefunden oder von deutschen Waffen erschossen werden. Deshalb wirkt der zur Schau getragene Stolz über die längste Friedensphase der europäischen Geschichte von gut sechzig Jahren mehr als selbstgefällig.

Der im Zusammenhang mit der Einigung Europas beschworene Zusammenhalt des Euro-Raumes zeigt das ganze Dilemma einer vom Wesen des Geldes und der Realwirtschaft abgehobenen Währungsdiskussion: Der soziale Frieden ist überall zerstört. Die jüngsten Demonstrationen und auch die Äußerungen von Politikern haben Vorurteile und Hass unter den EU-Ländern gesät. Außer Appellen hat die EU wenig zur Behebung dieser Probleme unternommen, sondern verlagerte stattdessen verstärkt politische Entscheidungen zu Lasten der Demokratie in kleine Führungszirkel. Besonders heuchlerisch: Bei den ansonsten drastischen Sparauflagen der EU-Troika für Griechenland war der exorbitante Rüstungshaushalt Griechenlands tabu, weil Deutschland der Hauptrüstungsexporteur an Griechenland ist, der noch in der ärgsten Krisenphase den Griechen für 3 Mio. EUR weitere Waffenkäufe abverlangte. Nobelpreisverdächtige EU-Politik sieht anders aus. Was fehlt Europa, um ein würdiger Nobelpreisträger zu sein? Wenigstens darüber hätte man nachdenken sollen anlässlich der Preisverleihung am 10. Dezember, anstatt sich auf 60 Jahren Vergangenheit auszurufen. Zeichnet sich aktive Friedenspolitik im Sinne des Nobelpreises dadurch aus, dass man 60 Jahre nicht übereinander hergefallen ist? So verbleibt den Preisverleihern nur der Verweis auf die Verpflichtung der EU mit Blick auf die Zukunft...

Die Zukunft der EU muss auch von der Zivilgesellschaft an vorderster Stelle thematisiert werden. Denn die nötigen Antworten und Ideen können nicht von Kommissionen, Räten, Regierungen und Gremien

kommen, die für eine europäische „Kultur des Miteinander“ gar nicht zuständig sind. Die Ausarbeitung eines menschlichen Miteinander liegt in der Eigenverantwortung aller europäischen Bürgerinnen und Bürger selber. Nur so kann das kommende Jahr 2013 einen Zugewinn an Demokratie, Freiheit und Solidarität erbringen.

Ist ein neues Europa jenseits der neoliberalen Eliten denkbar?

Ein maßgeblicher Gründervater der europäischen Gemeinschaft des vereinigten Nachkriegs-Europas (und stellvertretender Generalsekretär des Völkerbundes), Jean Monet, betonte: „Wenn ich das Ganze noch einmal zu machen hätte, so würde ich nicht bei der Wirtschaft anfangen, sondern bei der Kultur.“ Diesen Geburtsfehler gilt es jetzt zu korrigieren!

Vorausgegangen waren bekanntlich die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die Montanunion (Schumann-Plan) und der gescheiterte Versuch, eine europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) und eine Europäische politische Gemeinschaft (EPG) zu gründen. Stattdessen folgten die Europäische Atomgemeinschaft (EURATOM) und die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). Mithin spielten auch politisch-militärische und wirtschaftliche Machtinteressen in Zeiten des kalten Krieges mit der Blockbildung eine zentrale Rolle. Die Gründungslegende vom „Friedenprojekt Europa“ hat also nur unter dem Motto der alten Militärdoktrin „Frieden durch Abschreckung“ Bestand.

Ein soziales, demokratisches und friedliches Europa kann nur durch eine völlige Neugründung Europas auf einem zunächst kulturellen Fundament entstehen mit einer dezidiert angelegten Friedens- und Abrüstungsstrategie. Außerdem sind ein neues Geld- und Wirtschaftskonzept sowie ein anderes Sozialmodell und ein partizipatorisches Demokratiemodell vonnöten. Hätte sich die EU auf diesem Feld im letzten Jahr profiliert, hätte sie den Nobelpreis wahrlich verdient. Keiner der bekannten EU-Politiker hatte dies auf seiner Agenda - wohl aber die europäische Zivilgesellschaft: Sie wird den Nobelpreis irgendwann verdient haben durch ihre Neubesinnung auf den geistigen Ursprung und Auftrag Europas, eines Europa als Kulturprojekt anstatt des derzeitigen von eigennützigen Interessen geleiteten Wirtschaftsprojektes.

„Die Krise durch Solidarität und Demokratie zu bewältigen“, lautet die Kernforderung des Aufrufes „Europa neu begründen“: Zu den Erstunterzeichnern zählen Intellektuelle und Wissenschaftler, wie Prof. Elmar Altvater, Prof. Jürgen Habermas und zahlreiche andere Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler, Philosophen und Theologen sowie auch Gewerkschaftsführer etwa von ver.di und IG Metall. Der DGB hat ein 4-Punkte-Programm für einen Kurswechsel in Europa vorgelegt, das neben Vorschlägen für die Bewältigung der Finanzmarktkrise auch ein umfassendes Zukunftsprogramm als „New Deal“

für Europa enthält, einschließlich einer verbesserten Bildungsqualität. Sie alle halten die derzeitige Europa-Politik für wirtschaftlich kontraproduktiv, sozial verantwortungslos und demokratiepolitisch destruktiv und rückschrittlich.

Veranstaltungen zu Europas Gegenwarts- und Zukunftsfragen

Aufrufe zur Umkehr in Europa gibt es bereits viele. Jetzt wird es Zeit, sie in die Tat umzusetzen. So gibt es neben dem erwähnten Aufruf „Europa neu begründen“ u.a. den Aufruf der Initiative „Demokratie statt Fiskalpakt“, die attac-Aktion „Bank wechseln!“ sowie das Blockupy-Bündnis gegen ein neoliberales Europa. Vom 8. bis 11. November fand in Florenz das Treffen der Teilnehmer des europäischen Sozialforums statt, die Kräfte sammeln wollten „für ein anderes Europa“. In ganz Europa gibt es länderübergreifende Anstöße zum Aufbau von Solidaritäts-Komitees. Am 14. November koordinierte der Europäische Gewerkschaftsbund (EGB) europaweite Protestaktionen.

Im Ruhrgebiet, dort wo die Gründung Europas auf der Basis von Kohle und Stahl einst vollzogen wurde, fanden im November und Dezember 2012 mehrere bemerkenswerte zivilgesellschaftliche Veranstaltungen über europäische Zukunftsfragen statt. Die zuvor genannte Initiative „Europa neu begründen“ wollte es nicht bei einem bloßen Aufruf belassen, sondern lud am 17. November in der Universität Duisburg-Essen zu einer Konferenz über Alternativen zur Sparpolitik ein. Prof. Oskar Negt hielt ein Plädoyer für ein gerechtes Gemeinwesen und skizzierte damit einen Gesellschaftsentwurf für Europa. In einer Gesprächsrunde von Wissenschaftlern und Gewerkschaftern wurden Strategien und Wege zu einem demokratischen und sozialen Europa diskutiert. Insbesondere wurde die Frage aufgeworfen, welche Rolle die europäischen Institutionen einnehmen sollen und welche die zivilgesellschaftlichen Akteure, die Gewerkschaften und sozialen Bewegungen. Zu guter Letzt ging es um Alternativen zur Sparpolitik in den einzelnen Ländern und um konkrete Schritte in Richtung eines demokratischen und solidarischen Europa.

Eine weitere bemerkenswerte Europa-Veranstaltung „Europa in neuer Verfassung“ fand als Podiumsgespräch am 27. November in der Philharmonie Essen statt, veranstaltet vom Kulturwissenschaftlichen Institut Essen, der Universitätsallianz der Ruhrgebiets-Hochschulen, dem „Institute for Advanced Study in the Humanities“, der „Initiative Europäische Horizonte“ und der „Edition Körper-Stiftung“. Der EU-Abgeordnete, Daniel Cohn-Bendit, Fraktionssprecher der Grünen im EU-Parlament, sowie der ehemalige belgische Premierminister, Guy Verhofstadt, diskutierten als Buchautoren („Für Europa. Ein Manifest“, Hanser Verlag München 2012) mit Prof. Leggewie (wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung) und den 200 Teilnehmenden über eine grundlegende Reform der Europäischen Union - einer Union, in der Supranationalität, demokratische Bürgerbe-

teiligung, föderative Elemente und subregionale Zusammenschlüsse, wie die Mittelmeerunion, eine wesentliche Rolle spielten. Zur Sprache kamen aber auch Aspekte der Nachhaltigkeit, des fairen Handels und sanften Tourismus in Europa als einer interkulturellen Lerngemeinschaft. Es wurde vorgeschlagen, die Verfassung eines föderalen Europa von einem Konvent in Grundzügen erarbeiten zu lassen und sie allen EU-Bürgern zur Abstimmung und Mitgestaltung vorzulegen.

Am 6. Dezember fand unter dem Titel „Wem gehört Europa?“ eine weitere Veranstaltung im Ruhrgebiet statt, im Audimax der Freien Universität Witten-Herdecke, und zwar mit dem EU-Parlaments-Abgeordneten und Dreigliederer Gerald Häfner: Sie war von Studenten, die den Gruppen oikos Sustainable Innovator Series (SISS) und der Studienstiftung des Deutschen Volkes angehören, organisiert worden. Gerald Häfner kam zu der Schlussfolgerung, dass es noch nie so schlecht um die Demokratie in Europa bestellt war wie in der derzeitigen Schulden- und demokratischen Legitimationskrise. Europa befinde sich in einer tiefen finanziellen, ökonomischen, politischen und sozialen Krise. Der Kontinent lebe sich auseinander. Die soziale Spaltung der Gesellschaft nehme zu. Das Gefühl des Ausgeliefertseins an nicht mehr demokratisch legitimierte Kräfte wachse. Er warf folgende Fragen auf: Welche Konsequenzen ziehen wir aus der gegenwärtigen Krise? Wohin entwickelt sich Europa - und wohin sollte es sich entwickeln? Wie kann aus einem Europa der Regierungs- und Finanzmarktinteressen ein Europa der Bürger werden?

An mehr direkter Demokratie in Europa führe in Zukunft kein Weg vorbei, so heißt es auch in der Europa-Kampagne von „Mehr Demokratie e.V.“, die anstrebt, dass in einem Konvent Vorschläge für eine demokratischere EU entwickelt und öffentlich diskutiert werden. Fazit des Abends: Europa gehört seinen Bürgern und nicht den Eliten, deshalb trägt jeder Einzelne Verantwortung für das Gelingen des europäischen Projektes.

Am 10. Dezember beschäftigte sich die Regionalgruppe von Attac in der Ruhrfestspielstadt Recklinghausen mit dem Thema „Europa neu begründen?!“ Attac setzt sich für eine neue EU-Verfassung ein, die sich nicht ausschließlich am schrankenlosen Wettbewerb orientiert.

Und für den 15. Dezember lud Kai Ehlers vom „Forum integrierte Gesellschaft“ zu einem Treffen ein zum Thema: „Europa - ein auslaufendes Modell?“. Er verweist darauf, dass wir Zeugen der Zuspitzung globaler Umwälzungen sind, die zu einer neuen Weltordnung führen. Sind wir auch TeilnehmerInnen und Subjekte in diesem Prozess? Sind wir aktiv beteiligt? Haben wir etwas mitzuteilen? Werden wir gefragt? Welche Art von Ordnung (oder Unordnung) ist im Entstehen begriffen? Und was ist aus der europäischen Idee des vorigen Jahrhunderts geworden? Wohin steuert Europa heute unter den Beschlüssen zum „Europäischen Stabilitätsmechanismus“ (ESM) und denen der NATO-Anforderungen nach Aufga-

be der nationalen Souveränitäten im Rahmen des neuen NATO-Dogmas „Smart Defence“? (Gemeint ist laut Generalsekretär Asmussen das „intelligente Ausgeben“ der nach Sparmaßnahmen knapperen Mittel für die NATO durch Zentralsierung).

Es geht um eine Vielfalt an wichtigen Zukunftsfragen für Europa, die virulent und teilweise miteinander verknüpft sind - und die nicht über die Köpfe der 500 Millionen Menschen in Europa hinweg entschieden werden dürfen!

Aufbruch in einen europäischen Frühling 2013?

Am 14. November gab es im Ruhrgebiet außerdem ein Treffen einer kleinen vorbereitenden Initiativgruppe unter Beteiligung eines Europa-Abgeordneten, Jürgen Klute, und eines griechischen Aktivisten. Geplant ist im ersten Quartal 2013 ein Europa-Forum oder Runder Tisch als größere zivilgesellschaftliche Veranstaltung im Ruhrgebiet mit namhaften Wissenschaftlern, Politikern, Gewerkschaftern und Initiativgruppen, um „von unten“ Wege aus der europäischen Krise zu entwickeln und Aktionen anzustoßen und zu koordinieren. Die ersten europaweiten Proteste vom November 2012 dürfen nicht ungehört verhallen, sondern sind verstärkt fortzusetzen und mit politischen Alternativen zu untermauern, wie etwa mit Rettungsschirmen für die Menschen, die Sozialsysteme und die Kommunen. Es sollen Zukunftsbilder entwickelt werden von dem Europa, in dem wir leben wollen - oder eben nicht leben wollen. Ein Aufbruch statt eines Zusammenbruchs ist vonnöten, oder wenn man so will: Ein europäischer Frühling!

Europa, das bisher das Projekt von Staatsmännern, Märkten, Banken und Konzernen war, muss zu einem Projekt der Bürger werden, vor allem aber zu einem Zukunftsprojekt der Jugend Europas! (Siehe hierzu auch „7 Thesen zur nachhaltigen Entwicklung Europas“ als Beitrag zu einem europäischen Leitbild, in Sozialimpulse Nr. 2/2005). Deshalb ist es erfreulich, dass sich Schulen, teilweise als „Europa-Schulen“ dieser Thematik verstärkt annehmen, so auch die Jeetze-Schule in Salzwedel, eine private Reform-Gesamtschule. Am 17. Januar 2013 findet dort ein Podiumsgespräch statt mit Rebekka Harms - die als Spitzenkandidatin der Grünen ins Europaparlament einzog und dort Vorsitzende der grünen Fraktion im EU-Parlament ist - sowie mit Wilhelm Neurohr, (Buchautor von „Ist Europa noch zu retten?“, Pforter-Verlag 2008, jetzt Futurum-Verlag), seit Anbeginn im Dreigliederungs-Netzwerk. Sein kritisches Europa-Buch mit Anregungen im Hinblick auf Aktivitäten und identitätsstiftenden Leitideen für ein anderes Europa war in Salzwedel Gegenstand einer Unterrichtsreihe im Geografie-Unterricht. Die Schüler selber hatten daraufhin die Idee dieser Podiumsveranstaltung und ergriffen dazu die Initiative.

Allenthalben gilt es, jetzt eine Aufbruchsstimmung für ein anderes Europa „von unten“ zu erzeugen, damit wir ein Jahr des Aufbruchs in eine neue europäische

Zukunft durch eine europäische Sozial-, Bürgerbewegung und Jugendbewegung erleben. Das neue Europa muss aus der Zukunft heraus gestaltet werden, nicht aus der Vergangenheit. Europa ist etwas werdendes, nicht etwas vollendetes. Es ist deshalb ein Europa für die junge Generation, mit den in ihr lebenden Bestrebungen nach einer spirituellen und sozialen Zukunft. Die Zukunftskräfte Europas sind nirgendwo anders zu finden als in jeder einzelnen Individualität, die sich als gemeinschaftsfähig erweist. Nur die Macht der Ideen und der Geist der Solidarität bringen Europa mit seiner Vielfalt weiter. So gesehen ist Europa kein Ort, sondern eine universelle Idee, die von Menschenbegegnungen lebt und davon, dass die Menschen sich untereinander verständigen.

Die soziale, wirtschaftliche, demokratische und kulturelle Zukunft Europas sowie seine Rolle in der Welt neu zu gestalten, stellt eine aufregende Herausforderung mit vielen Bereichen dar. Die Vision: Das vereinte Europa steht nicht länger in Konkurrenz und in Vormachtstellung zu anderen Kontinenten und ihren Menschen, sondern es trägt zur Entwicklung und Förderung der ganzen Menschheit in der EINEN Welt bei. Das ist die eigentliche Idee und die Mission Europas, die verschüttet war und die es wiederzuentdecken und mit sozialem und kulturellem Leben zu erfüllen gilt. Die Zukunft des neuen Europa beginnt hier und jetzt in der Zivilgesellschaft, mit engagierten, aktiven, kritischen und innovativen Menschen, die bereit sind, aus der „Zuschauer-Demokratie“ herauszutreten.

Die soziale Neugestaltung der europäischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung im Sinne von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ist eine zentrale Aufgabe dieses Jahrhunderts in Europa und für die Welt. Nur wenn diese Aufgabe wirklich ergriffen wird und wir uns aus dem Vakuum der Orientierungs- und Ideenlosigkeit befreien, kann es im sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereich einen Fortschritt in Europa geben und die katastrophale Ausweitung und Zuspitzung der momentanen Krise verhindert werden.

Wenn Europa zu etwas wirklich Neuartigem werden will, zu einer Idee, hinter der alle europäischen Völker stehen können, muss es zuallererst Innovationsgeist in Sachen Demokratie zeigen - denn Demokratie ist friedensstiftend. Europa muss ein Kontinent der aktiven Bürgergesellschaft werden. Denn wir sind nicht primär eine Vereinigung von Staaten, sondern von Menschen. Deshalb gilt weiterhin: „Europa - nicht ohne uns!“

„Ich muss mich suchen, damit ich mit mir leben kann.“

Depression, Zeitgeist und Entwicklung

Ein Gespräch mit DDr. Alfried Längle, Begründer der Existenzanalyse

**Roland Benedikter
und Tobias Weissbacher**

Depressionen verbreiteten sich seit einigen Jahren immer mehr. Seelische Erkrankungen haben begonnen körperliche Krankheiten abzulösen, sowohl was die Häufigkeit und die existentielle Bedeutung betrifft wie auch, was den sozialen Faktor angeht. Das weisen aktuelle Studien nach - und zwar übereinstimmend in der ganzen westlichen Welt -, was mit dem Entstehen einer globalen Konstellation der „miteinander konkurrierenden Modernitäten“ (competing modernities) zu tun hat. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) zieht daraus den Schluss, dass Depression zur größten Volkskrankheit der globalisierten Welt wird. Depression sei die „charakteristische Krankheit der Menschheit des 21. Jahrhunderts“. Jedoch sei sie schwierig festzustellen, da jeder Patient anders leide, und Depression außerdem kulturell unterschiedlich eingebettet sei und daher unterschiedlich erlebt werde, nicht zuletzt im Hinblick auf die Deutung ihrer möglichen Entwicklungspotentiale. Der Aufstieg der Depression zur Volkskrankheit erfolge offenbar weitgehend unabhängig von politischen Signal-Ereignissen wie etwa den Wirtschafts- und Finanzkrisen der westlichen Welt seit 2007, den Kriegen in Irak und Afghanistan, den Massenmorden in Syrien, der Nuklearkatastrophe in Fukushima oder der wachsenden Konfrontation zwischen freien und autoritären Gesellschaften im Pazifik. Eine Frage, die sich heute kulturübergreifend stellt, ist, worin der mögliche Wert der Depression im Spannungsfeld zwischen Zeitgeist und Entwicklung liegen könnte. Es gibt jedoch nach wie vor nur wenige Ansätze in der anerkannten Psychotherapie, die sich dieser Frage stellen, ja sie sogar zum Zentrum ihrer Methodologie und Stoßrichtung machen. Die „Existenzanalyse“ ist eine dieser Richtungen. Ihr geht es vorrangig um den Sinn von Depression als menschlichem Entwicklungsfaktor. Roland Benedikter und Tobias Weissbacher sprachen mit Alfried Längle, dem Hauptvertreter dieses Ansatzes.

Gibt es eine „menschliche“ Aufgabe der Depression in der heutigen Zeit? Und wenn ja, worin besteht sie?

Den Menschen zu mehr Beziehung zum Leben und zu mehr Lebenswerten heranzuführen.

Ist die Depression eine natürliche Reaktion auf Lebensumstände?

Depression ist eine Reaktion auf schwierige Lebensumstände. Auf Lebensumstände, die einem das Leben subjektiv gesehen so erschweren, dass die Beziehung zum Leben und die Lust am Leben leidet,

mitunter sogar verloren geht. Die Reaktion in Form von Depression erfolgt, wenn das Leid einen gewissen Schweregrad erreicht hat oder andauert und gewisse Schutzreaktionen sich verfestigt haben, wie zum Beispiel Rückzug oder übertriebenes Leisten aus Minderwertigkeitsgefühlen heraus: Bei vielen sieht das so aus, dass sie permanent hetzen und sich zurücknehmen, um ein wenig Wert im Leben zu erlangen. Also wenn sich diese Reaktionen verfestigen, sprechen wir von einer Depression.

Kann man auch sagen, dass die Depression eine natürliche Reaktion auf gewisse Erwartungen ist, die man dem Leben gegenüber hat?

Erwartungen dem Leben gegenüber können ursächlich eine Rolle spielen, wenn sie enttäuscht werden. Man hat dann das Gefühl, zu wenig vom Leben gehabt zu haben, am Leben vorbei gelebt zu haben, weil das, was man lebt, den Erwartungen nicht entspricht, die Erwartungen zugleich aber einen fixen Stellenwert im Lebenskonzept haben.

Gibt es Depression und sinnhaftes Leben denn auch parallel, wie es heute vielfach zumindest in der Erfahrung und Betrachtung westlicher Biographien erscheint?

Das halte ich für möglich, obgleich ein Symptom, das bei zwei Dritteln der leichten und bei einem Drittel der schweren Depression immer da ist, die grundlegende und als solche umgreifende, ja universale Sinnlosigkeit ist. Dadurch werden Parallelwelten und -leben eher unmöglich gemacht

Es ist allerdings möglich, dass man einen Sinn finden kann trotz der Depression, in der Depression, wenn die Erkrankung nicht zu schwer ist, indem man sich den Sinn kognitiv vor Augen führt. Bei schweren Depressionen kann man keinen Sinn mehr erkennen, aber man kann um ihn wissen, aus der Erfahrung heraus und auch aus einem Glauben heraus. Auch das ist möglich.

Glauben Sie, dass die Sinnfindung, das Sinn-Erkennen, sei es auch in und mittels der Depression, zugleich ein - sozusagen intrinsischer - Weg zur Lösung der Depression ist?

Sinnfindung ist meist kein ursächlicher Weg zur Lösung einer Depression, aber ein zusätzliches Hilfsmittel, um sie besser durchzustehen und bewältigen zu können, und kann einen Anstoß geben zur Lösung. Sinnsuche und Sinnfindung allein sind aber meist nicht ausreichend zur Heilung einer Depression.

Was würde man für eine ursächliche, nachhaltige Heilung der Depression benötigen?

Das hängt von der Ursache der Depression ab. Grundsätzlich und allgemein gesprochen muss es, gleich bei welcher Depressionsform, wieder zu einem emotional freien Werterleben kommen. Das gelingt nur über die Lösung emotionaler Verflechtungen, emotionaler Fixierungen, emotionaler Erstarrung in Bezug auf Werte, sodass die Betroffenen bei Wertvollem (wieder) in Schwingung kommen können.

Was sind die zentralen inneren Konflikte von Depressiven?

Wenn Sie das Wort Konflikt verwenden, gehen Sie bereits von einem tiefenpsychologischen Verständnis von Depression aus. Es gibt Konflikte, aber um es etwas weiter zu fassen, es sind nicht nur Konflikte, es sind auch Defizite, es sind auch Probleme. Konflikte können zum Beispiel als Gewissenskonflikt oder Selbstwertkonflikt auftreten. Ein Ich-Konflikt ist ein innerer Widerstreit im depressiven Menschen selbst zwischen zwei widersprüchlichen Tendenzen, der eine gewisse Lähmung auslöst.

Was sind die Hauptursachen für Depressionen?

Zum einen Mangel und Verlusterlebnisse. Das Gefühl, dass man zu wenig Wertvolles erleben konnte im Leben, dass man also einen „Wertehunger“ hat. Aber auch eine Beziehung, die seit Jahren nicht gut läuft, kann einen depressiv machen, eine schwere Kindheit, in der man nie Freude erlebte, kann depressiv machen. Das meine ich mit Mangel- und Verlusterlebnissen.

Zum anderen werden Depressionen von Verletzungen und Traumatisierung verursacht, die dazu führen, dass man sich schützt, auf Distanz geht, sich abpolstert, verhärtet, um die Dinge nicht mehr an sich heran zu lassen. Missbrauch, aber auch eine verletzende, kränkende Trennungsgeschichte können dazu führen, dass man die nächste Beziehung bereits verhärtet angeht.

Eine dritte Ursache ist das Fehlen von vitaler Energie, das in erster Linie biologisch verursacht ist, und u. a. mit defizitären Neurotransmittern zu tun hat.

Was kommt zuerst, der emotionale Zustand und dadurch die körperliche Reaktion - oder umgekehrt?

Es gibt Fälle, bei denen schwere emotionale Zustände zu einer solchen Erschöpfung führen, dass Depression die Folge ist. Meistens ist es aber umgekehrt - dass zuerst körperliche Ursachen vorhanden sind.

Welches Konfliktmanagement betreibt der Depressive, welches sollte er betreiben?

Ich möchte das nicht unter dem Begriff Management fassen, sondern „ursächliche Behandlung der Störung“ nennen. Im Fall von Verlust und anhaltendem Mangel wird es darum gehen, sich ganz dem zuzuwenden, was als wertvoll erlebbar ist. Im Fall der Verletzung und der Abschottung wird es darum gehen, die Verletzungen aufzuarbeiten, sie zu „durchtrauern“. Bei Mangel und Verlust geht es natürlich auch um das Durchtrauern, bis man das, was nicht vorhanden bzw. verloren ist, aufzufüllen lernt mit dem, was da ist. Bei Mangel an vitaler Energie geht es primär um körperliche Ertüchtigung, durch Sport, Bewegung, Ernährung, Schlaf und in vielen Fällen auch Medikamente, um das Defizit auszugleichen.

Wenn man Medikamente aufgrund einer mehrdimensionalen Störung einnimmt – wie sie heute zunehmend

charakteristisch sind –, muss man sich dann darauf einstellen, sie ein Leben lang nehmen zu müssen?

Früher hat man Antidepressiva nur solange verabreicht, bis einige Tage oder auch Wochen der Symptombefreiheit erlangt waren. Mit den neuen Medikamenten (SSR) und den Forschungen der letzten Jahre ist man dazu übergegangen, das Antidepressivum auch jahrelang zu geben. Eine dritte Gruppe, die Lithiumsalze, werden mitunter jahrelang als Prophylaxe verabreicht.

Kann man behaupten, der Depressive hat durch seine Krankheit die Chance besser urteilen oder gar leben zu lernen? Das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden?

Nein, das hat damit nichts zu tun.

Wir rühren mit dieser Frage an den Sinn von Depression. Wofür ist sie denn gut, wenn ihr überhaupt ein menschlicher Sinn innewohnt?

Der Sinn besteht jedenfalls nicht darin, besser urteilen zu lernen. Das Fehlen eines Urteils ist ein kognitiver Prozess. Depression ist ein primär emotionaler Prozess, liegt also in einer anderen Schicht, hat aber natürlich Auswirkungen auf die Kognition; und die Kognition hat auch Auswirkungen auf das Emotionale, aber der Schwerpunkt liegt woanders. Sie haben aber völlig Recht, nach einem Sinn zu fragen. Der Sinn der Depression liegt darin, ein existenzielles Verständnis zu entwickeln. Diese Krankheit lädt den Menschen ein, eine bessere, innigere Beziehung zum Leben selbst aufzunehmen, zu den Werten, die ihn umgeben, Es geht darum, offener zu werden, um finden zu können, was „da“ ist, auch wenn die Mittel bescheiden oder begrenzt sind, die Ansprüche, wie gut und toll das Leben bzw. die Beziehungen sein sollen zurückzuschrauben und mit dem zu arbeiten, was jetzt real vorhanden ist. Also zu lernen mit dem zurechtzukommen, was die Beziehung im Moment bietet, und Grenzen zu ziehen, wo Schaden und Leid entsteht, und sich dem nicht weiter passiv auszusetzen – entweder sich um eine Veränderung zu bemühen oder, wenn sich das Problem nicht lösen lässt, sich auch zu trennen.

Wie also kann ein Depressiver von einem unbefriedigten zu einem befriedigten zufriedenen Menschen werden?

Gerade jemand, der sich in einem schwierigen emotionalen Zustand befindet, kann auf Dauer nicht nur an den Symptomen arbeiten, sondern muss sich der Sinnfindung als solcher stellen und zwar in der Form, die ihm je nach Schwere und Phase des Prozesses möglich ist. Management oder Symptombehandlung allein befriedigen und erfüllen auf Dauer nicht.

Was bringt depressive Menschen dazu, sich dem Sinn zu stellen?

Depressive tun nicht, was sie tun müssen, weil sie dazu nicht in der Lage sind. Manchmal wird etwas vergessen, was man tun sollte, weil man zu sehr in

depressiven Gefühlen oder Gedanken steckt. Stark depressive Menschen denken vielfach nicht, sondern werden von Gedanken besetzt, die in ihnen kreisen. Je stärker diese Gedanken in ihnen kreisen, umso schwerer die Depression. Dann brauchen sie intensive Gespräche im Rahmen einer therapeutischen Beziehung, oft mehrere Stunden am Tag, oder zusätzlich auch Medikamente.

Was ist die Rolle einer humanistisch ausgerichteten Psychotherapie im engeren Sinn?

Wenn der Depressive nicht so schwer depressiv ist und er, wie das charakteristisch ist, vieles vergisst, braucht er auf jeden Fall auch Psychotherapie. Die erste Erkenntnis ist also: Depressive brauchen Psychotherapie. In der Psychotherapie erfolgt ein gemeinsames Nachdenken darüber - ein Darauf-Schauen - warum der Depressive vieles vergisst. Es kann ja sehr gut sein, dass er vergisst, um sich nicht zu überlasten. Dieses Vergessen kann sich aber auch selbstschädigend oder fremdschädigend auswirken. Dann wäre es gut, sich entsprechende Gedächtnisstützen zu schaffen, wie z. B. andere Menschen einzubauen, die einen erinnern, die Situation also so zu verändern, dass man aus der Verantwortung des Erinnerns „offiziell“ entlassen wird. Dass man sich nicht mehr erinnern muss, weil man davon „befreit“ ist mithilfe eines anderen.

Wie verhalten sich hier Erinnern und Tun zueinander?

Es ist das größte „Gift“, einen Depressiven zu zwingen, das zu tun, was er nicht (mehr) tun kann. Wenn er dazu nicht mehr in der Lage ist, führt das zu Nichts.

Was würden Sie so jemandem empfehlen?

Es zu lassen. Nichts „zu tun“. „Nicht tun“ kann gesundend sein, wenn es der Lage und den Anforderungen entspricht. Das haben die meisten in unserer hektischen „Tun“-Welt leider nicht verstanden, können es auch nicht verstehen - und ich mache ihnen keine Vorwürfe. Sie können für ihre Kurzsichtigkeit nichts, weil es unsere Kultur ist, die sie kurzsichtig macht.

Also „nichts tun“ – um sich „zu ergeben“?

Nicht um sich zu ergeben. Sondern zunächst einmal, um das eigene So-Sein im Jetzt, und damit: die Depression, anzunehmen. Um es mit einer Analogie zu auszudrücken: Wenn ich eine Lungenentzündung habe oder mir das Bein gebrochen habe, kann ich auch nicht auf einen Berg steigen. In Bezug auf die Depression geht es darum, einen menschlichen Realismus zu entwickeln. Das ist das allererste und vielleicht auch allerwichtigste.

Was ist die Rolle der Unterscheidungsfähigkeit in diesem Zusammenhang? Oder anders gefragt: Wie komme ich von dem negativen Bild, das ich von mir und allem anderen in mir trage, zu dem, was ich eigentlich bin, insbesondere unter solch schwierigen Umständen?

Unter anderem durch Nachdenken, wobei das wichtig, aber vielleicht nicht das Allerwichtigste ist. Das ist vielmehr die Begegnung: Der Depressive braucht vor allem andere Menschen, die mit ihm auf das, was ist, schauen - und mit ihm aus dem heraus entsprechende Fragen und Anregungen entwickeln, wie es weiter gehen kann. Er braucht das Erlebnis ernst genommen zu werden, dass seiner Lebensgeschichte nachgegangen wird. Er braucht den anderen, der ihn auf vorhandene Denkschleifen hinweist. Diese erkennt der Depressive meistens selbst nicht (mehr). Dann braucht er den anderen, als Helfer oder Bruder, der das übernimmt, weil er es selbst nicht mehr tun kann.

Fragen wir als Resultat nun anders herum: Wie entsteht statt Depression Glück?

Es gibt verschiedene Auffassungen von Glück. Es gibt tiefes menschliches Glück. Wenn ich mein Leben als erfüllend und sinnvoll erleben kann. Dieser Zustand tritt ein, wenn ich mit mir im Einklang bin, wenn ich das, was ich tue, in innerer Übereinstimmung mit mir selbst tun kann: Das ist für mich das höchstmögliche existentielle Glück.

Können Sie noch etwas hinzufügen in Bezug auf jenen Moment, der vom Zustand der Depression zum Erleben von Glück führt? Was bringt einen Menschen zu einer „aufbauenden“ Anerkennung des eigenen Lebens? Wir stellen diese Frage bewusst in einer globalisierten Welt, die sich immer stärker individualisiert und daher kulturelle Befriedigungsmuster immer stärker aufhebt oder außer Kraft setzt. Das ist eine zunehmende Herausforderung für den einzelnen.

Am Übergang zum Glück steht immer die eigene Entscheidung. Der heutige Mensch muss immer mehr eigenständig für sich selbst nach einem Ja suchen! Dazu muss ich mich an Werten orientieren und auf Werte ausrichten. Das sind die Momente, in denen ich empfinde: Ja, das ist gut, das will ich tun! Anders ausgedrückt: Ich muss lernen, zu mir zu stehen, zu mir sagen zu können: Ja, so will ich sein, so ehrlich will ich mich verhalten, so lieb, oder so hilfsbereit will ich sein, oder so abgegrenzt will ich sein. Es geht also darum, sagen zu können: So will ich sein! Nur das, und wenig anderes, kann den modernen, zeitgenössischen Menschen glücklich machen, wie es scheint.

Zum Umgang mit Depressiven: Was darf, bzw. sollte man gegenüber Depressiven äußern - welche Ideen, Fragen, Visionen, Emotionen? Wenn wir z.B. als Partner eines Depressiven wütend auf ihn oder sie werden, oder umgekehrt, was in solchen Spannungssituationen ja mit gesteigerter Häufigkeit vorkommen kann: Sollen wir das dann „frei“ ausleben oder nicht?

Angehörige, Freunde, Partner können Depressive noch weiter in die Depression hintreiben, wenn sie sie lieblos behandeln. Aber auch, wenn sie bei schweren Depressionen Forderungen an sie stellen. Das verschlechtert die Depression, zweifellos.

Man kann aber als Partner seine Zwangslage ausdrücken in einer dem Kontext entsprechenden

Emotionalität, wenn man es mit einer fürsorglichen Intention macht?

Ja genau, die Intention darf nicht die des Schädigens oder Strafens sein. Wenn Letzteres dahintersteht, ist das schrecklich für alle Beteiligten.

Kommen wir abschließend zu den tieferen philosophischen und geistigen Hintergründen. Heißt Sinn erkennen denn sich selbst erkennen – wie man es beim Begriff „Existenzanalyse“ vermuten könnte?

Ja, das kann schon sein. Aber im Allgemeinen heißt Sinn erkennen, eine Richtung ausfindig zu machen, wie es weitergehen kann im Leben. Sinn finden heißt zu wissen: So kann es weitergehen. Das betrifft den existentiellen Sinn. Es gibt auch einen ontologischen Sinn: Da heißt es herauszufinden, in welchem Wertekontext man steht - z.B. kann ich dieses Gespräch dahingehend hinterfragen: In welchem Kontext steht es? Was machen wir da eigentlich? Ich muss einen Kontext haben, in dem ich es als wertvoll ansehe. Wenn ich einen solchen Kontext nicht hätte, gäbe es keinen Grund für mich, in ein Gespräch einzutreten, das mir völlig sinnlos erscheint. Das hätte dann auch nichts Gutes für mich.

Ich brauche also einen Kontext, muss aber auch eine ureigene individuelle Perspektive entwickeln, um überhaupt zu einem Sinn zu kommen. Doch wieso soll ich mich denn überhaupt selbst auf die Suche machen? Warum sollte ich mich selbst suchen, da ich doch ohnehin bereits irgendwie bin? Viele Leute sehen in der heutigen, pragmatischen Welt und der angespannten Arbeitssituation, von der sie in der Regel völlig gefordert und aufgesogen werden, keinen Sinn in einer solchen Suche, oder sie haben gar keine Zeit dafür. Das scheint nicht mehr ausschließlich für die westliche Welt, sondern im Zeitalter universaler Modernisierung zunehmend weltweit zu gelten.

Diese Verdrängung ist jedoch ein Trugschluss. Realität ist: Ich muss mich selbst suchen, damit ich überhaupt mit mir leben kann. Denn ein Leben, das man nicht selbst gewollt und gelebt hat, ist ein leeres Leben. Der Sinn, als Mensch, als Person, als Individuum auf die Welt gekommen zu sein, liegt für mich darin, dass wir unsere Einmaligkeit und Einzigartigkeit im Leben zum Ausdruck bringen und sie auf unsere eigene Art umsetzen. Die eigene, zutiefst ich-gesättigte Sinnsuche, ob man nun davon weiß oder nicht, muss davon handeln, wo und inwiefern man fruchtbar werden kann und auch muss. Um gut leben zu können, braucht der moderne Mensch eine bestimmte Kenntnis von sich selbst und damit Verfügungsgewalt über sich selbst. Wer diese nicht hat, muss an seiner Einmaligkeit verzweifeln oder gar scheitern.

Von sich zu wissen hat nicht zuletzt mit Selbstachtung zu tun, ja verleiht ihr eine besondere Würde in der heutigen Zeit. Ist Selbstachtung aber möglich ohne die Bestätigung von außen, von anderen? In der arbeitsteiligen, maschinisierten und neuerdings auch virtualisierten Welt scheint das immer weniger der Fall zu sein. Man denke nur an die sogenannten „sozialen Netzwerke“ wie Facebook oder Twitter,

die meist in erster Linie (wenn auch meist nur halb- oder unbewusst) der Selbstdarstellung zum Zweck der Anerkennung dienen.

In der Tat ist der Mensch immer auf Wertschätzung angewiesen - seitens anderer Menschen, aber auch durch sich selbst. Das „Durch-sich-selbst“ beginnt damit, dass man zuerst von anderen geachtet wird, dass sie einem entgegen kommen. Wir sind als Personen angewiesen auf andere Menschen. Das hat nicht erst Martin Buber erkannt.

Warum gibt es heute immer mehr Menschen, die anerkannt werden, aber zugleich viele Anzeichen einer Depression tragen, doch selbst nicht depressiv sind?

Es gibt Menschen, die eine depressive Persönlichkeit haben. Das ist an sich (noch) nicht krankhaft, sondern eine Veranlagung, die gewisse Qualitäten in sich vereint und Strukturen aufweist, die einem die Welt ein bisschen mehr aus dem depressiven problematischen Gesichtspunkt erscheinen lassen. Zum Beispiel tun sich diese Menschen schwerer, sich aus Beziehungen zu lösen, sich zu verabschieden. Sie sind treuer in Beziehungen, aber auch pessimistischer, sie sind eher introvertiert. Dabei handelt sich noch nicht um eine Krankheit, eher um eine Lebensart.

Ist Leiden denn überhaupt in irgendeiner Weise sinnvoll?

Leiden gibt es überall, in jedem Leben. Die Frage nach dem Sinn des Leidens ist eine der schwierigsten Fragen überhaupt. Man kann nur einen Sinn im Leiden finden, wenn man dem Ungelösten im Leben nachgeht. Und man ist erst frei, dem Leben zuzustimmen, wenn man sich selbst darin sucht. Man muss sich dazu nicht gefunden haben. Sich zu suchen, aktiv zu suchen, ist die Voraussetzung für jedes Annehmen-Können der eigenen Existenz. Sinnhaftigkeit ist nichts anderes als das Annehmen der eigenen Existenz in ihren verschiedenen Formen und Dimensionen, so wie man sie von sich selbst aus finden, in sich diskutieren und letztlich auch annehmen kann.

Die Interviewpartner

Alfried Längle ist der Begründer der Existenzanalyse, einer anerkannten Schule der Psychotherapie, und Schüler von Victor Frankl, dem Begründer der Logotherapie oder Sinn-Therapie.

Roland Benedikter ist Europäischer Stiftungsprofessor für Interdisziplinäre Soziologie an der Universität von Kalifornien in Santa Barbara und an der Stanford Universität, beide USA.

Tobias Weissbacher ist Kultur- und Sozialarbeiter sowie Kunstmanager. Er schrieb seine Diplomarbeit zu diesem Thema unter der Betreuung von Roland Benedikter an der Universität Innsbruck.

Regio Oberrhein

(Nordwestschweiz – Elsass – Südbaden)

Ulrich Rösch

Durch die Initiative von Otmar Donnenberg (Weil am Rhein) und Ulrich Rösch (Lörrach) hat sich eine Regionalgruppe Oberrhein gebildet. Schon beim ersten Treffen im Juni kamen über 23 Teilnehmer in die Räume der GLS-Bank.

Für ein erneutes Treffen sollten in der Zwischenzeit Gespräche und Aktionen zur Vertiefung stattfinden. Auch an einem Fragebogen wurde gearbeitet. Der Termin wurde schließlich verschoben wegen einer Podiumsdiskussion zum Thema „Geld und Wachstum“ der Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ) in Freiburg, von der dann beim Dreigliederungstreffen berichtet werden konnte. An der Podiumsdiskussion hatten mitgewirkt: Dreigliederungskollege Prof. Harald Spehl, Margrit Kennedy als prominente Vertreterin der Regiogeldbewegung, Dirk Löhrl als Moderator, der Wissenssoziologe Helge Peukert und der bekannte Börsenexperte Dirk Müller („Mr. Dax“).

Einen wichtigen Platz bei dem Treffen nahm das Gespräch über die Entwicklung und Vernetzung der Gemeinwohlökonomie (GWÖ) ein, so wie sie sich zur Zeit im Landkreis Lörrach und in Basel samt Umfeld entfaltet. Hier mischen eine ganze Reihe von Dreigliederern aktiv mit (u.a. Reto Mettauer aus Basel, Sereina Seyffer aus Dornach und Otmar Donnenberg aus Lörrach). Die GWÖ besteht jetzt erst 2 Jahre und verbreitet sich doch schon in Österreich, Schweiz, Norditalien, Deutschland und Spanien überraschend schnell, in ständiger Weiterentwicklung, mit Entwicklungsinstrumenten wie der Gemeinwohlbilanz. (Gesucht werden noch Dreigliederer aus dem Elsass für die GWÖ-Arbeit.) Berichtet werden konnte auch über eine gemeinsame Veranstaltung mit Freiburger Studenten, den Achberger Kuppelbau und eine geplante Kulturrats-Gründung. Ulrich Rösch konnte von der Dreigliederungs-Sommerarbeit 2012 in Taiwan erzählen.

Ein weiteres Treffen fand Ende November in der Kulturwerkstatt im Zentrum von Lörrach statt. Nach musikalischer Einleitung durch Magnus Schlichtig kamen die folgenden Beiträge aus dem Teilnehmerkreis: Wie kann die soziale Dreigliederung (s3g) zu einem allgemeinen Gesprächsthema werden? (Magnus Schlichtig); Gestaltungsimpulse in Mitteleuropa (Rudolf Hafner); Bildung einer Lörracher Dreigliederungs-Gruppe, die sich ein phänomenologisches Verständnis der Dreigliederung erarbeitet (Ulrich Rösch); Parlamentarismus und Demokratie: Aussagen von Rudolf Steiner und Francis Delaisi (Lutz von Löhöffel); Klärung des Begriffs „sozialer Organismus“ und Kernpunkte der sozialen Dreigliederung (Werner Breimhorst); regionale Dreigliederer und ihr Verhältnis zur Bewegung der Gemeinwohlökonomie und der Stuttgarter „Ohne-Zins-Bewegung“ (Otmar Donnenberg).

Ulrich Rösch gab eine kurze Einstimmung in den Ort Lörrach. 1848 hatten hier Friedrich Hecker und Gustav

Struwe schon die „Deutsche Republik“ vom Balkon des Lörracher Rathauses ausgerufen. Der Aufstand wurde dann allerdings von den Preußen (Freiherr von Gagern) bei Kandern blutig niedergeschlagen. 1968 hatte Wilfried Heidt auf demselben Marktplatz zur Solidarität mit dem tschechischen und dem slowakische Volk aufgerufen. Dort war der Dreigliederungsimpuls in einer modernen, noch nicht ganz ausgereiften Form aufgetreten. Aus diesen Aktivitäten auf der Straße entstand eine intensive Forschungsarbeit im Republikanischen Club. Daraus erwuchs dann die Initiative „Freie Hochschule für aktive Geistes- und Sozialwissenschaft“, - vom Goetheanum damals durchaus nicht beifällig aufgenommen. Aus diesen Aktivitäten bildete sich dann unter der Mitwirkung vieler Freunde aus ganz Deutschland das Internationale Kulturzentrum Achberg, wo dann auch die Arbeitsgemeinschaft für Dreigliederung, die fast alle Dreigliederungsgruppen umfasste, ins Leben gerufen wurde.

Im Gespräch spielten die folgenden Gesichtspunkte eine Rolle: Unterscheidung von Urgedanken und Beispielen: Besinnung auf die Urgedanken tut not, nicht bei den zeitgebundenen Beispielen hängen bleiben | Quellen des Urtextes erschließen: Übersetzen der einschlägigen Primärliteratur ins Französische als durchgehende Aufgabe, im Elsass konnte die Dreigliederungsbewegung 1918/19 nicht aufgegriffen werden, es fehlten dort Entwicklungspartner. | Fragen zum Verständnis der sozialen Dreigliederung (z.B. Zusammenhang zwischen Politik und Wirtschaft | Vorbereitungen zur Volksinitiative über die soziale Dreigliederung in der Schweiz hartnäckig vorantreiben | Gestaltung des politischen Systems aus den Urgedanken der Dreigliederung heraus, Entwicklung der dafür benötigten Fähigkeiten, Gemeinwohlökonomie und Weltwirtschaft, wie schafft eine Gemeinde den Spagat zwischen immer knapper werdenden wirtschaftlichen Ressourcen und dem Auftrag, dem Gemeinwohl zu Diensten zu sein? | Erkennen und Gestalten gesellschaftlicher Bedingungen im Sinne der Urgedanken von der Basis her | Notwendigkeit des Engagements vieler, mit der Einfachheit des Wesentlichen arbeiten, in Initiativkreisen | Die Dreigliedrigkeit als Urgedanke. Diesen als inneres Bild in uns entstehen lassen. Wie gelingt das? Metamorphosenbetrachtungen | Phänomenologische Übungen zu diesem Thema in einer lokalen Arbeitsgruppe. Ziel: Sozialkünstler werden, die im Zusammenwirken mit anderen Einsichten klären, sich mit anderen abstimmen und im Zusammenklang mit anderen individuell handeln, von innen gestalten, statt von außen reglementieren.

Wie weiter?

Die „Dreigliederer vom Ober-Rhein“ (D/F/CH) wollen sich weiterhin ein- bis zweimal im Jahr zusammenfinden und bei diesen Treffen einander auf aktuelle Themen, Initiativen und Projekte aufmerksam machen. Dies kann die Grundlage sein für die Bildung von Aktions- und Studiums-Allianzen zu zweit und zu mehreren. Das in diesen Allianzen zwischenzeitlich Erarbeitete kann dann wieder im darauffolgenden Treffen den anderen zur Kenntnis gebracht werden. Damit soll persönliches Kennenlernen, Austausch aktueller Information und gegenseitige

Unterstützung erreicht werden. Das nächste Treffen der ganzen Gruppe „Dreigliederer vom Ober-Rhein“ wird im Juni 2013 in Freiburg stattfinden. Die Lörracher phänomenologische Übungsgruppe trifft sich erstmalig in der 2. Januarhälfte.

Kontaktadresse: Ulrich Rösch, Lettenweg 30, D-79539 Lörrach, Tel. 07621-170856, E-Mail UlrichRoesch@t-online.de // Dr. Otmar Donnenberg, Traubengasse 13, D - 79576 Weil am Rhein, Tel. 0049 7621 578 95 35, E-Mail otmar@donnenberg.nl

Heliopolis Universität öffnet ihre Tore

Die Heliopolis Universität in Kairo wird ihren Studienbetrieb im Oktober dieses Jahres aufnehmen. Sie ist die erste Non-Profit-Universität im Mittleren Osten, deren oberstes Prinzip die nachhaltige Entwicklung bildet. Ihren Ursprung hat die Heliopolis Universität in der Heliopolis Akademie, die 1999 von der SEKEM Initiative gegründet wurde. Die Universität selbst besteht offiziell seit 2010. Das besondere Merkmal der Studienfächer ist ihr fachübergreifender Charakter und die intensive Verbindung von Lehre, Forschung und Praxis.

Diese Ausrichtung soll den Studierenden die „Fähigkeit vermitteln, kreative Lösungen für die bedeutendsten Probleme der Weltgemeinschaft zu finden“, heißt es in einer Presseerklärung der Universität. Durch diesen zentralen Baustein der Universitätsphilosophie unterscheidet sich die Heliopolis Universität für nachhaltige Entwicklung von den meisten anderen Universitäten. Die Heliopolis-Studenten werden während ihres Studiums an Projekten in Partnerfirmen arbeiten. Sie erwerben durch das Studium problemorientierte Kompetenzen und gleichzeitig neue Fähigkeiten durch die Möglichkeit der unmittelbaren Umsetzung in die Praxis. Außerdem können sich die Studenten auf ein Gebiet ihrer Wahl konzentrieren. So bleibe die Motivation das ganze Studium hindurch hoch und der persönliche Erfolg werde mit dem Erfolg der betreffenden Firma verbunden, schreibt die Universität. Der Abschluss, der erreicht wird, verbinde eine solide akademische Bildung mit praktischen Erfahrungen. Gleichzeitig werden die Bedürfnisse der Wirtschaft erfüllt, was wiederum die Studierenden zu innovativem Denken anregt.

Herzstück der Universität ist das Kernprogramm, das „die individuelle Kreativität der Studenten wecken soll“, wie es auf der Homepage der Universität heißt. Es orientiert sich am Leitbild einer humanistischen Ausbildung mit verpflichtenden Kursen für alle Lernenden in Natur- und Sozialwissenschaften, Sprachen und Kunst, die kritisches wie künstlerisches Denken entwickeln und die Wahrnehmungsfähigkeit der Studierenden schulen. Das Kernprogramm zielt auch darauf ab, disziplinübergreifende Fähigkeiten auszubilden. In der Anfangsphase wird die Universität aus drei Fakultäten bestehen: Maschinenbau,

Pharmazie und Betriebswirtschaft für nachhaltige Entwicklung. Die Studienfächer bieten Bachelor-of-Science-Abschlüsse in Energietechnik, Mechatronik, Wassertechnik und Pharmazie sowie einen Bachelor of Arts in Business und Wirtschaft.

Die SEKEM-Initiative wurde 1977 von Dr. Ibrahim Abouleish gegründet, um die nachhaltige Entwicklung in Ägypten zu stärken. Sie stellt biologische Nahrungsmittel, Textilien und pflanzliche Arzneimittel her und vermarktet sie nach ökologischen Prinzipien. Die SEKEM-Firmen fördern mit einem Teil ihres Ertrags die sozialen und kulturellen Maßnahmen der SEKEM Entwicklungsstiftung. Diese betreibt Schulen, ein medizinisches Zentrum, eine Akademie für angewandte Wissenschaften und weitere Einrichtungen in Ägypten.

SEKEM veröffentlichte seinen letzten Nachhaltigkeitsbericht im Juli, in dem die Initiative ihre grundlegenden Zahlen und Fakten aus 2011 vorstellte. Er belegt aufs Neue den Erfolg des nachhaltigen Geschäftsmodells von SEKEM, angefangen vom Verhältnis zu seinen Lieferanten über die Struktur der Arbeitskräfte und den Ressourcenverbrauch bis hin zu den Investitionen in Landgewinnung und Bildung. Er umfasst auch die Beurteilung des „ökologischen Fußabdrucks“, d.h. u.a. der CO2-Bilanz der SEKEM-Gruppe und ihrer Firmen.

Der Bericht zeige, wie eng das Zusammenspiel von Sozialem, Wirtschaft und ökologischen Aspekten ist. Es werde gestärkt durch das SEKEM Geschäftsmodell. Dieses Modell habe auch SEKEMs Leistung unter den Herausforderungen der ägyptischen Revolution sichergestellt, betont SEKEM in der Pressemitteilung. Das ganzheitliche Geschäftsmodell hebe sich von anderen ab, weil es seine Anstrengungen auf die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung richtet.

www.hu.edu.eg, www.sekem.com. Quelle: News Network Anthroposophy Limited (NNA), www.nna-news.org/de/

Stuttgart Open Fair 2013

Festival Kongress 1. + 2. Februar

Festival Weltstadtmarkt 23. März

Johannes Lauterbach

8. Stuttgart Open Fair Endstation: Alle Einsteigen

Sind wir schon am Ende der Reise angekommen oder lassen sich Klimawandel, Demokratieschwund, Eurokrisen, Natur- und Stadtzerstörung, Hunger und Landraub, Krieg und „Kampf der Kulturen“ noch aufhalten? Die Welt steht Kopf, gestützt auf ungerechte Verhältnisse und die fortschreitende Zerstörung der Erde. - Doch aussichtslos ist der Zustand keineswegs - wir pusten mit neuer Kraft auf die Funken des Wandels.

Alle einsteigen!

Einsteigen bedeutet etwas anzupacken und mit zu machen: Statt das sinkende Schiff zu verlassen, laden wir alle dazu ein, einzusteigen und aktiv das Steuer heranzureißen – mit Kurs auf eine andere Welt. Beim Stuttgart Open Fair bringen wir unsere Initiativen, unsere Ideen und Utopien zusammen und diskutieren die Herausforderungen, vor denen wir stehen. Damit sind wir Teil von sozialen Bewegungen, kreativen Initiativen und motivierten Menschen rund um den Globus. Uns verbindet der Aufbau von neuen gesellschaftlichen Wegen und sozialen Möglichkeiten, von einem anderen Umgang miteinander und mit der Natur.

Beim Stuttgart Open Fair 2013 organisieren wir Filme und StadtGespräche, einen zweitägigen Kongress im Forum 3 und den WeltSTATTMarkt auf dem Schlossplatz. Der Kongress bietet die Möglichkeit, sich zu informieren, sich auszutauschen und unser gemeinsames Netzwerk lokal, aber auch global, auszubauen. Der WeltSTATTMarkt zeigt die vielen Gesichter der Stuttgarter Gruppen und greift die Themen des zeitnahen Weltsozialforums (WSF) auf: die Demokratiebewegungen weltweit und in den arabischen Ländern, die Initiativen für soziale und ökologische Gerechtigkeit, die Auseinandersetzungen mit der Eurokrisenpolitik u.v.m. Das WSF findet vom 26. - 30. März in Tunis statt und verkörpert die größte weltweite Versammlung zivilgesellschaftlicher und sozialer Bewegungen.

Alle sind herzlich eingeladen mitzumachen: Infostände und Aktionen für den WeltSTATTMarkt können bis 11.01.2013 angemeldet werden – für Eure Beiträge ist Raum.

Infos und Anmeldung

von Infoständen und Aktionen im SOFa-Sekretariat | Colibri e.V | Nauklerstraße 13 | 72074 Tübingen | Tel.: 07071-255608 | Fax: 07071-5499178 | E-Mail: info@stuttgartopenfair.de | www.sofa2013.de | www.stuttgartopenfair.de

Begleit-Programm Januar bis März 2013

SOFa-Filmreihe: Hier gibt es unter anderem den ägyptischen Spielfilm „Kairo 678“ und den Dokumentarfilm „Die Ökonomie des Glücks“ zu sehen (s. www.stuttgartopenfair.de/sofa-filmreihe).

StadtGespräche: Stuttgarter Aktive und Gäste diskutieren über aktuell wichtige Themen in der Stadt, z.B. 17. 1.: Stadt – mitten im Leben? (s. www.stuttgartopenfair.de/stadtgespraeche).

Jugendtheater-Projekte: Jugendliche erarbeiten Szenen zu den Themen des diesjährigen SOFa sowie Aufführungen im Bühnenprogramm

Festival – Kongress

Freitag, 1. Februar 2013: 18.00 Feuersee: Auftakt-Aktion mit Critical Mass. 19.00 Forum 3 Theater

SOFa-Eröffnung: Performance „Endstation“ - Gespräche übers Einsteigen mit Stuttgarter Aktiven und Yeshayahu Ben Aharon. Musik von Samir Mansour (Arabische Laute), anschließend Buffet (Kostenbeitrag 4,-/8,- EUR). Laboratorium: 20.30 Gib ab Gül - Szenen eines interkulturellen Theaterprojekts, Premiere, Regie Wilfried Alt, Eintritt 9,-/6,- EUR (Abendkasse)

Samstag, 02. Februar 2013: 9.30 - 16.30 Forum 3 Workshop-Programm: Endstation globale Krisen - Einsteigen in globale Verantwortung | Endstation Überkonsum. Einsteigen ins gute Leben | Endstation Stadtzerstörung und soziale Ausgrenzung - Einsteigen in das Recht auf Stadt | Endstation Demokratienotstand - Einsteigen in lebendige soziale Bewegungen.

Einige Beispiele für einzelne Workshops: Fürs Schnitzel brennt der Regenwald, fürs Auto wird geflutet mit Gerd Rathgeb/POEMA, Wolfgang Simon | Gentechnikfreie Landkreise Ludwigsburg/Reims-Murr | Gutes Geld - die Wende liegt in unseren Händen: Ein menschlicherer Umgang mit Geld ist möglich! mit Linde Janke/Oikocredit, Wilfried Münch/GLS-Bank u.a. | Projektvorstellung: 100% kommunale Stadtwerke Stuttgart - Was könn(t)en sie leisten und wie lassen sie sich durchsetzen? Mit Barbara Kern/Stuttgarter Wasserforum, Klaus-Dieter Straub/KUS Klima- und Umweltbündnis Stuttgart | Europäisches Forum gegen unnütze Großprojekte 2013 mit „S21 ist überall“ | Das Problem der „Umkehrung“ in sozialen Bewegungen mit Dr. Yeshayahu Ben Aharon | EURO-Krise: Die Situation in Südeuropa und die Antwort der sozialen Bewegungen mit Alexis Passadakis/Attac Deutschland, Elke Schenk/EU-AG Stuttgart |

WorldCafé 16.00 - 19.00 Ergebnisse - Fragen - Projekte. Raus aus der Endstation, aus Vereinnahmung, grünen Mäntelchen, Dialügen und Selbstbezogenheit - eine andere Welt, ein anderes Stuttgart sind möglich: in globaler Verantwortung, ökologisch, sozial und demokratisch.

Umfangreiches Kulturprogramm: Samstag 2. Februar Forum 3 Theater: Tulpenwahn. Theater der Kulturen am 1., 2., 8. und 9. Februar jeweils 20.30: Gib ab Gül.

Festival WeltSTATTMarkt

Samstag 23. März 2013 | 10:00 – 19:00 | Schlossplatz Stuttgart: Infostände, Bühnenprogramm, Straßentheater, Musik s.a.

Stadtspaziergänge: „Konsumkritischer Stadtrundgang“ | „Finanzkritisch durch Stuttgart“ | Alternativ-Wege im Stuttgarter Westen“ | „Rotlicht oder Rote Karte in die Altstadt“

Podien und Gespräche im Württembergischen Kunstverein: mit Sihem Bensedrine (Tunesien) u.a. | Bühnenprogramm. 15.00 Künstlerparade | 18.00 Abschlusskonzert: Volxtanz

Veranstaltungsorte: Forum 3, Gymnasiumstr. 21 | Laboratorium Wagenburgstr. 140 | VHS, Rotebühlplatz | Kino Delphi, Tübingerstr. 6 | Württembergischer Kunstverein am Schlossplatz

Welten-Zeiten-Wende

Geistige Fundamente für historische Herausforderungen. Internationales Kulturzentrum Achberg. Weihnachtstagung 2012/13

Teil 1 - Von der Geburt des Idealischen

27. Dezember, 20.00 - 31. Dezember 2012, 12.00 Arbeit an dem von Rudolf Steiner bei der Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24 gegebenen „Grundstein“-Betrachtungen zu den Oberuferer Weihnachtsspielen und zum Traumlied des Olaf Åsteson - Innere Arbeit als Fundament für das Zusammenwirken in den Aufgabenfeldern der Anthroposophischen Bewegung, um die soziale Welt in ihren Fundamenten neu zu begründen.

Do, 27. 20.00 Eröffnung Christoph Klipstein | 9.00 Eurythmie mit Monika Klipstein | 10.00 - 11.15 Arbeit am Grundstein | 11.30 - 13.00 Selbsterkenntnis und Gemeinschaftsbildung als Fundament des „Sozialen Baus“ anthroposophischen Zusammenwirkens (G. Schuster) | 15.00 - 15.45 Workshop: Geometrisches Zeichnen | 16.00 - 18.00 Das Traumlied des Olaf Åsteson (C, Klipstein) | 20.00 Gespräch zum Tagungsgeschehen u.a. | Gemeinsame Silvesterfeier

Teil 2 - Zur Tat des Kollegialischen

1. Januar, 20.00 - 6. Januar 2013, 12.00 Die Notwendigkeit der inneren Konsolidierung und Positivierung der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft: Wie kommen wir zu einem gemeinsamen, vernetzten Wollen in den geschichtlichen Herausforderungen der Gegenwart und nächsten Zukunft. - 2013 - 2019 - 2025: Was sprechen die „Zeichen der Zeit zu den Herzen der Menschen“ und wie kann die anthroposophische Bewegung zu ihrer „Erfüllung“ werden?

9.00 Eurythmie | 10.00 - 13.00 Gemeinsame Arbeit am Tagungsthema | Workshop: Die Gesetzmäßigkeiten des Medianum-Baus (Josef Zeisel u.a.) | Wahrnehmung verschiedener Initiativen und Arbeitsergebnisse (H. Schliffka u.a.)

Weitere Informationen: www.kulturzentrum-achberg.de/weihnachten-2012-13. Anmeldung auf der Website oder unter +49 (0) 8380 335

Wohin treibt die Wirtschaft?

Lebens- und Entwicklungsbedingungen assoziativer Vernetzung

Vortrag und Gespräch mit **Udo Herrmannstorfer**, Samstag, 12. Januar 2012, 16.00. 8. Sozialwissenschaftliches Forum **Berlin**. Ort: Karl-Ballmer-Saal, Liegnitzer Str. 15, Berlin-Kreuzberg. 18.00 Bericht über Initiativen aus dem Zuhörerkreis. Näheres www.dreigliederung.de/download/2013-01-12-vortrag-sozialwissenschaftlichesforum.pdf. Übersicht über weitere Veranstaltungen der nächsten Zeit: www.dreigliederung.de/download/programm-karlbrowsersaal.pdf

Leserpost¹

Streitpunkt „Vollgeld“

Jens Meinert, Hamburg

Betr.: Sozialimpulse Nr. 3 / 2012: Auf Seite 10 wird gesagt, dass die Eurorettung und Staatsentschuldung bei Umstellung auf „Vollgeld“ sofort möglich sei. Dabei ist die - unbewiesene - Voraussetzung, dass Girogeld kein richtiges Geld sei, da es von den Banken durch Kreditvergabe erzeugt würde und somit eine private Geldschöpfung sei. Auf Seite 50 des gleichen Heftes wird das Buch „Das Geldsyndrom 2012“ von Helmut Creutz besprochen. Im 13. Kapitel behandelt Creutz die „Geldschöpfung“ durch die Geschäftsbanken und weist m.E. zwingend nach, dass es diese nicht gibt und auch nicht geben kann, da jedes Guthaben auf einem Girokonto durch eingezahltes Zentralbankgeld gedeckt ist und keine Bank mehr Kredit geben kann, als sie Einlagen hat. Was ja auch logisch ist, denn sonst stimmte die Bilanz nicht. Banken sind nur Vermittler zwischen Einlegern und Schuldnern. Der Denkfehler einer Geldschöpfung durch die Banken beruht offenbar darauf, dass der mehrfache Umlauf des Notenbankgeldes mit Geldschöpfung verwechselt wird. Bitte weisen Sie in der nächsten Ausgabe der Sozialimpulse darauf hin, dass die behauptete Geldschöpfung durch die Privatbanken auf einem - allerdings sehr verbreiteten - Denkfehler beruht und damit auch das über das „Vollgeld“ Gesagte und die dadurch mögliche Eurorettung und Staatsentschuldung sich als Illusion erweist. Man kann zwar unterschiedliche Meinungen haben, aber logisch stichhaltig müssen sie schon sein.

Anm. der Red.: Über das Thema Vollgeld kann selbstverständlich in dieser Zeitschrift weiter debattiert werden. Helmut Creutz hatte ja bereits in Heft 2/2010 Gelegenheit, sich zu äußern („Geldausgabe über den Staat - Bundesbank als vierte Gewalt“). Es muss dabei nur akzeptiert werden, dass es auch Menschen gibt, die der Meinung sind, dass nicht das Vollgeld-Konzept, sondern die Auffassungen von Helmut Creutz dazu auf Denkfehler zurückzuführen sind.

10. Bildungskongress

Lernen, Entwicklung und Gedächtnis. Wie bildet sich Identität im Kinder- und Jugendalter?

Stuttgart, Fr, 11. - So, 13. Januar 2013. Info und Anmeldung: www.bildungskongress2013.de

¹ Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Aufruf zum Kostenausgleich

Etat 2013 der Initiative Netzwerk Dreigliederung

Christoph Strawe

Seit 24 Jahre gibt es die Initiative Netzwerk Dreigliederung. Eine derartige Kontinuität ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit. Sie war nur dadurch möglich, dass sich immer wieder Menschen zusammenfanden, die aktiv mithalfen, bis ins Finanzielle hinein. Kurz nach der Gründung begannen wir als Instrument der Finanzierung das Kostenausgleichsverfahren zu benutzen. Dieses Verfahren schien uns am besten dem Charakter des Netzwerks als einer Initiative ohne feste Vereinsform und damit ohne Mitgliedsbeiträge und Spenden zu entsprechen. Es funktioniert so:

Ein Jahresetat bildet die Grundlage, auf der jeder seinen eigenen Beitrag kalkulieren kann. Finanziert werden müssen die Sachkosten des Rundbriefs, das Büro und vor allem auch die Einkommensbeiträge, durch welche die von den Beteiligten für notwendig erachtete Dreigliederungsarbeit des Büros bzw. der Redaktion ermöglicht wird.

Der Etat ist so aufgebaut, dass zunächst die Sachkosten der Zeitschrift und die dafür spezifizierten Kostenausgleichsbeiträge dargestellt werden. Für die weiteren Kosten ergibt sich ein Defizit, das aufgrund der zu erwartenden Ausgaben eingeschätzt wird. Dieses Defizit teilen sich diejenigen, die die Initiative über den Sachkostenbeitrag für die Hefte hinaus stützen wollen.

So ergibt sich ein Umlagerichtsatz, der aber nur eine allgemeine Orientierungsgröße darstellt. Aufgehen kann die Rechnung nur, wenn ein Solidarprinzip greift: Wer mehr vermag, überschreitet den Richtsatz, sodass für andere, ihren Portemonnaieverhältnissen

entsprechend, niedrigere Beiträge möglich werden. Es gilt das Prinzip der freien Selbsteinschätzung.

Im neuen Jahr bekommen dann alle, die an der Umlage des Vorjahrs beteiligt waren, eine Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben, zusammen mit einer Bescheinigung über den im Vorjahr übernommenen Anteil an den Selbstkosten der Initiative Netzwerk Dreigliederung. Bei einem verbleibenden Defizit besteht keine „Nachschusspflicht“, es ist nur über Einsparen zu mindern. Größere Überschüsse wurden bisher nicht erzielt, diese wären aber - anders als Spenden - rückforderbar, wenn sie nicht als Beitrag für das Folgejahr stehen gelassen werden.

Etat 2013

Der Etat 2013 weist gegenüber dem Vorjahr nur geringfügige Veränderungen auf. Auch dies kann als Ausdruck der Kontinuität in der Arbeit der Initiative betrachtet werden. So wurden die veranschlagten Sachkosten des Rundbriefs nur leicht erhöht, die Gehaltsanteile und Honorare moderat angehoben. Was sich deutlicher ändern wird ist die Aufteilung der Einkommensanteile: Ich selbst muss aus Überlastungsgründen möglichst viele Elemente der organisatorischen Arbeit auslagern, wofür dann Rechnungen in erheblichem Umfang anfallen. Ähnliches gilt, wie Sie schon dem Editorial der Zeitschrift entnehmen konnten, auch für das Lektorat der Hefte. Größere Kostensteigerungen sind nur deshalb nicht zu erwarten, weil ich gleichzeitig im Laufe des Jahres das Rentenalter erreiche, was mir zwar durchaus nicht den Ruhestand bringt, aber finanzielle Entlastung für Netzwerk und Institut bedeutet.

Ich bitte Sie herzlich, die Arbeit der Initiative Netzwerk und die dafür anstehenden Anpassungsprozesse durch die Teilnahme am Kostenausgleichsverfahren mit zu ermöglichen!

Etat 2013

Kostenblock	Einnahmen	Ausgaben
Rundbrief	12.500 EUR	12.500 EUR
Sach- und Bürokosten, auch für Öffentlichkeitsarbeit		1.500 EUR
Reise-, Verpflegungs- und Unterbringungskosten		500 EUR
Gehaltsanteile und Honorare		24.000 EUR
Zusammen	12.500 EUR	38.500 EUR

Erwartete Unterdeckung 26.000 EUR

Dieser Betrag muss durch das Kostenausgleichsverfahren aufgebracht werden. Bei angenommenen 250 TeilnehmerInnen am Kostenausgleich würde das einen Mittelwert von 104 EUR bedeuten (4 Euro mehr als im Vorjahr).

Ihren Umlagebeitrag überweisen Sie bitte auf das Treuhandkonto Czesla, Konto Nr. 1161625 bei der BW Bank, BLZ 60050101.

Den Beitrag für die Zeitschrift (Richtsatz 20,- EUR) können Sie zusammen mit Ihrem Kostenausgleichsbeitrag überweisen, damit Sie nicht zwei Überweisungen tätigen müssen. Wir verbuchen dann 20,- EUR für den Rundbrief und den Rest als Kostenausgleichsbeitrag.

Die Teilnehmer am Kostenausgleichsverfahren erhalten Anfang 2013 die Abrechnung über die realen Einnahmen und Ausgaben 2012 sowie eine Bescheinigung über den in 2012 übernommenen Kostenausgleichsanteil (bitte achten Sie daher bei Ihrer Überweisung auf eine deutliche Zuordnung Ihrer Zahlung zu dem Namen bzw. der Institution, für die die Bescheinigung ausgestellt werden soll).

Einzugsermächtigung

Wenn Sie in Deutschland wohnen, können Sie den Betrag auch per Lastschrift einziehen lassen. Das ist vor allem dann sinnvoll, wenn Sie uns über mehrere Jahre immer den gleichen Kostenbeitrag zukommen lassen möchten. Die Einzugsermächtigung muss den Betrag, die Kontonummer, Bank und Bankleitzahl enthalten. Sie können dazu das Formular unten auf der Seite verwenden oder die Ermächtigung formlos schriftlich erteilen.

Auslandsüberweisungen

SEPA-Überweisungen (SEPA = Single Euro Payments Area) sind nicht nur innerhalb der EU-Mitgliedsstaaten, sondern auch von und nach Island, Liechtenstein, Schweiz und Norwegen gleich günstig und schnell wie Inlandsüberweisungen. Das gilt allerdings nur, wenn bei der Überweisung die IBAN Nummer in Verbindung mit dem BIC (Bank Identifier Code) verwendet wird. Die IBAN-Nummer des Treuhandkontos Czesla lautet: DE 65 6005 0101 0001 1616 25 (BIC/SWIFT-Code: SOLA DE ST).

Teilnehmer aus der Schweiz können auch auf das PostFinance-Konto des Instituts für soziale Gegenwartsfragen e.V. überweisen. (Bitte Bezeichnung „Kostenausgleich NETZWERK“ angeben.) Die Kontonummer lautet: 85-602381-6 (BIC: POFICHBEXXX, IBAN: CH20 0900 0000 8560 2381 6).

Steuerliche Behandlung

Steuerlich gesehen ist der Kostenbeitrag keine Spende. Die Kostenbeiträge können bzw. sollten bei Menschen, Firmen und Institutionen, für welche die Beteiligung am Netzwerk in einem Zusammenhang mit ihrer beruflichen, gewerblichen Tätigkeit steht, vielmehr als Werbungskosten bzw. als Betriebsausgaben steuerlich abgezogen werden.

Denn die am Netzwerk beteiligten Menschen, Firmen und Institutionen bilden faktisch eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR), die den Charakter einer reinen „Innengesellschaft“ - so der Fachausdruck - hat. Das bedeutet, dass sie nach außen hin (z.B. einem Finanzamt gegenüber) nicht selbstständig auftritt. Jeder Gesellschafter kann im Rahmen dieser Innengesellschaft die Verantwortung für einen nach eigenem Ermessen anzusetzenden Kostenbeitrag übernehmen.

Absender:

Name, Vorname.....

Straße

Land/Ort/PLZ

Tel./Fax/E-Mail

An die Initiative
Netzwerk Dreigliederung
Libanonstraße 3
D-70184 Stuttgart

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich die Initiative Netzwerk Dreigliederung als Selbstkostenbeitrag bis auf Widerruf jährlich EURvon meinem Konto einzuziehen. Davon sollen EUR auf die Zeitschrift Sozialimpulse entfallen.

Konto-Nr:

Bankinstitut:

Bankleitzahl:

Ort/Datum Unterschrift



Gesellschaftskrise in Deutschland und Europa

Soziale Dreigliederung als Weg zum Verständnis
und zur Gestaltung sozialer Prozesse

Arbeitswoche, 3. - 9. Februar 2013
Rudolf Steiner Haus Stuttgart
Zur Uhlandshöhe 10

Sonntag, 3. Februar 2013

Ab 18.00 Einchecken
20.00 Die sozialen Konsequenzen individueller
Mündigkeit: Grundlagen und Aktualität der
Dreigliederung des sozialen Organismus
(Vortrag Udo Herrmannstorfer, Aussprache)

Tagesthema

Montag, 4. Februar:

Der Vertrag als Quelle des modernen Rechts - Fragen
der Vertragsgestaltung in der Selbstverwaltung

Dienstag, 5. Februar:

Perspektiven und Praxis des assoziativen Wirtschaftens - Fragen der Preis- und Einkommensbildung

Mittwoch, 6. Februar:

Die Bedeutung des Eigentums für die individuelle
und soziale Entwicklung

Donnerstag, 7. Februar:

Die Neuordnung des Geldwesens

Freitag, 8. Februar:

Vom Ganzen her denken und agieren - Nachhaltigkeit und Sozialsysteme

Samstag, 9. Februar:

Abschluss, aktuelle Brennpunkte der Auseinandersetzung um Dreigliederungsfragen

Zeitplan

8.30 - 10.00

Referat zum Tagesthema mit Aussprache
(Michael Ross, Harald Spehl,
Christoph Strawe, Udo Herrmannstorfer)

10.30 - 11.30

Zeitbetrachtungen - Methodik und Praxis:
Beispiele aus dem Bereich des jeweiligen
Tagungsthemas (direkte Demokratie, Gemein-
wohlökonomie, Regionalgeld, bedingungs-
loses Grundeinkommen, Energiekrise u.a.)

11.30 - 13.00

Vertiefende Gesichtspunkte und praktische Initia-
tiven/Erfahrungen auf den jeweiligen Gebieten
(New Public Management, Ansätze assoziati-
ven Wirtschaftens, Neue Unternehmensformen,
Geld- und Bankwesen, Alterssicherung u.a.)

15.00 - 16.30

Künstlerische Übungen

17.00 - 18.30

Initiativen von TeilnehmerInnen/Fallbeispiele

20.00

Offene Fragen. Mittwoch: Freier Abend

Ende Samstagmittag um 12.30

Organisatorisches, Kursgebühr

Kursgebühr (ohne Unterbringung und Verpfle-
gung): EUR 1.000,-. Für Frühbucher bis 31.12.
800,-. Ratenzahlung ist möglich, in einzelnen
Härtefällen auch Ermäßigung. Verpflegungsmög-
lichkeiten vor Ort. Übernachtungsmöglichkeiten
s. siehe: <http://www.sozialimpulse.de/73.html>

Weitere Info und Anmeldung

Institut für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart
Libanonstr. 3
D-70184 Stuttgart
Tel. +49 (0) 711- 2368950
Fax: 2360218
E-Mail: institut@sozialimpulse.de
www.sozialimpulse.de



Studienangebot Sozialentwicklung

Weitere Seminare 2013

Grundlagen und Praxis der institutionellen Eigenverantwortung

von Schulen und anderen Einrichtungen
Intensivseminar, Do - So, 9. - 12. Mai 2013

Ort: Freie Hochschule Stuttgart, Haußmannstr.
44a, 70188 Stuttgart

Donnerstag, 9. Mai 2013

19.00 Öffnung des Tagungsbüros

20.00 Selbstverantwortung, Selbstgestaltung, Selbstverwaltung: Wer ist das Selbst der Aufgabengemeinschaft? (Vortrag Prof. Dr. Christoph Strawe, mit Aussprache)

Freitag, 10. Mai 2011

09.30 - 11.00 Grenzbildung, Prozesse und Organe in der Selbstverwaltung (Vortrag Udo Herrmannstorfer)

11.30 - 13.00 Gesprächsarbeit in Gruppen (z.B. Schulen, Heilpädagogik und Sozialtherapie, Kindergärten, Gruppe zum Thema Inklusion)

15.00 - 16.30 Wege zur Qualität: Grundlagen und Felder der Zusammenarbeit in der Selbstverwaltung (Vortrag Dr. Michael Ross)

17.00 - 18.30 Gesprächsarbeit

20.00 Reflexionsprozesse in der Selbstverwaltung (Evaluation etc.) (VertreterIn der Freien Hochschule Stuttgart u.a.)

Samstag, 11. Mai 2013

9.30 - 11.00 Dynamische Delegation und Führung in der Selbstverwaltung (Vortrag Erich Schneeweiß/angefragt)

11.30 - 13.00 Fortsetzung der Gesprächsarbeit in Gruppen

15.00 - 16.30 Forum: Beteiligung und Verantwortung im Selbstverwaltungsprozess (z.B. Eltern-Lehrer-Schüler-Zusammenarbeit; Einleitung Udo Herrmannstorfer)

17.00 - 18.30: Gesprächsarbeit

20.00 Überinstitutionelle Mitverantwortung als Beteiligungsform der Selbstverwaltung (VertreterIn der Pädagogischen Sektion am Goetheanum/angefragt)

Sonntag, 12. Mai 2013

9.00 - 11.00 Forum: Auf dem Weg zu einer Selbstverwaltungsgesellschaft - politische, wirtschaftliche und kulturelle Annäherungen (verschiedene Beiträge)

11.30 - 12.30 Abschlussgespräch

Kursgebühr: EUR 250,- (ohne Unterbringung und Verpflegung. Günstige Verpflegung ist in der Cafeteria der Freien Hochschule Stuttgart, Haußmannstr. 48, möglich). Sonderkonditionen für Studierende der Pädagogik und Mitarbeitende der Freien Hochschule Stuttgart auf Anfrage.

Wege aus dem Preischaos

Preisbildung, ökonomisches Gleichgewicht und soziale Gerechtigkeit
Arbeit an Philosophie der Freiheit und Nationalökonomischem Kurs

8. - 10. November 2013
R. Steiner Haus Frankfurt/M

Forschungskolloquium

**Zur Zukunft des öffentlichen Sektors
und der sozialen Sicherung**
Forum 3 Stuttgart, 31. Mai - 1. Juni 2013

Weitere Info/Anmeldung:

Institut für soziale Gegegenwartsfragen
Libanonstr. 3
D-70184 Stuttgart
Tel. +49 (0) 711 - 2368950
institut@sozialimpulse.de
www.sozialimpulse.de
www.sozialimpulse.de/studienangebot.html